UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0002

© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0003

© Universitätsbibliothek Heidelberg

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE
NEUE FOLGE BAND XVI, Nro. 4.

Aus dem Archäologischen Institut der Universität Göttingen.

II.

Göttinger Bronzen.

Von

Gustav Körte.

Mit 19 Tafeln.

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung
1917.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0005

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Johannes Freiherrn von Diergardt

gewidmet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0006

© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0007

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Archäologischen Institut der Universität Göttingen II.

Göttinger Bronzen.

Von

Gustav Körte.

Mit 19 Tafeln.

Vorgelegt in der Sitzung am 11. November 1916.

Vorbemerkung.

Den von P. Jacobsthal bearbeiteten „Göttinger Vasen“ (1912) folgt zunächst eine Bearbeitung der im Besitze des Instituts befindlichen antiken Bronzen. Der Bestand an solchen bis zum Beginne des Jahres 1887 ist in dem Kataloge von Georg Hubo (1887)[1]) verzeichnet, als dessen Grundlage ein handschriftliches, von verschiedenen damaligen Mitgliedern des Archäologischen Seminars unter Mitwirkung und Leitung von Hubo verfaßtes Verzeichnis gedient hat.

Es muß leider gesagt werden, daß diese Arbeit, wie im allgemeinen, so insbesondere was die Bronzen betrifft, durchaus unzulänglich ist und dringend des Ersatzes bedurfte. Namentlich mußte eine im Verhältnis zu dem ganzen älteren Bestande nicht geringe Zahl von Fälschungen ausgeschieden werden. Ein besonders gutes Stück (die Stlengis Nr. 84) ist nebst andern geringeren von Wieseler bei seinem Aufenthalt in Athen 1873 erworben worden. Einen erheblichen Zuwachs hatte die Sammlung durch den im Jahre 1886 erfolgten Ankauf von durchweg guten, mit sicherer Kennerschaft ausgewählten Stücken der Sammlung Dressel erfahren. Über einige neue Erwerbungen in der Zeit seit Erscheinen des Huboschen Verzeichnisses bis zum 1. Oktober 1889 (darunter die große Statuette Nr. 20) hat Wieseler im *Arch. Anz.* V, 1890, S. 12 f. berichtet. Weitere wertvolle Erwerbungen werden der „kundigen, planmäßigen Fürsorge“ Karl

1) Originalwerke in der archäologischen Abteilung des archäologisch-numismatischen Instituts der Georg-Augusts-Universität. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Doktorjubiläums des Direktors Herrn Professors Friedrich Wieseler am 13. Januar 1887. Im Namen des Institutes verfaßt von Dr. Georg Hubo.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0008

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Diltheys verdankt, welche schon für die Vasen zu rühmen war. Endlich ist als neuester Zuwachs und als wichtige Vervollständigung nach der Seite der etruskischen Kunst hin eine Reihe von Schenkungen des Freiherrn J. von Diergardt zu erwähnen. Dem hochherzigen Geber auch an dieser Stelle herzlichen Dank zu sagen, ist mir eine angenehme Pflicht, und eine Freude, seinen Namen dieser Arbeit vorsetzen zu dürfen. Eine geschlossene Gruppe von Figuren aus einem unbekannten etruskischen Heiligtum, welche zu diesen jüngsten Bereicherungen der Sammlung gehört, gab mir Veranlassung zu der vorangestellten Untersuchung (I). Es folgt (II) die Besprechung von Einzelmonumenten, in möglichst sachlicher Anordnung. Einem nach Erscheinen der „Göttinger Vasen“ von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsche zufolge, sind nicht nur die wissenschaftlich erheblichen Stücke behandelt und abgebildet, sondern auch die übrigen kurz verzeichnet oder erwähnt, um den ganzen Bestand der Sammlung vorzuführen. Der laufenden Nummer ist die des neuen von mir verfaßten Inventars der Gegenstände aus Metall (M) und ferner die des Huboschen Verzeichnisses (H) beigesetzt. Die zahlreichen Irrtümer des letzteren sind nur wo es sachlich erforderlich schien erwähnt, im allgemeinen stillschweigend berichtigt. Die beigegebenen, nach Möglichkeit ausgedehnten Abbildungen sind nach im Institut selbst gemachten photographischen Aufnahmen hergestellt. Um diese hat sich der Assistent des Institutes, Privatdozent Dr. Kurt Müller, besondere Verdienste erworben, dem ich auch sonst für Rat und Beihilfe bei dieser Arbeit zu lebhaftem Danke verpflichtet bin. Der Verlagsanstalt F. Bruckmann A. G. habe ich zu danken für die Erlaubnis zur Wiedergabe der Tafeln 462, 466 aus „Griechische und römische Porträts“ und des Kopfes des Flamen aus Tafel 269 der „Denkmäler griechischer und römischer Skulptur“. E. J. Haeberlin hat nicht nur die Wiedergabe der Tafel 91, 12 aus seinem monumentalen Werke „Aes grave“ gestattet, sondern mich auch durch wertvolle Belehrung in numismatischen Fragen zu besonderem Dank verpflichtet. Den gleichen Dank schulde ich K. Schumacher für sachkundige Auskunft über die prähistorischen Stücke der Sammlung. Endlich habe ich F. Studniczka und der Königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften für die leihweise Überlassung zweier Clichés zu Tafel VIII sowie dem K. K. Österreichischen Archäologischen Institut für die eines dritten zu Tafel VII, 1 zu danken.

G. Körte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

I.

Figuren aus einem unbekannten etruskischen Heiligtum.

Die im Folgenden besprochenen Bronzefiguren Nr. 1—6 sind seit dem Jahre 1905 im römischen Kunsthandel aufgetaucht und zu meiner Kenntnis gelangt. Sie kamen aus Chiusi, sind aber nach glaubwürdiger Mitteilung nicht dort, sondern in der Nähe von Siena gefunden worden. Daß sie zusammengehören macht die gleichartige Patina, die Herkunft aus einem Heiligtum (nicht aus einem Grabe) der Gegenstand der Darstellung fast zur Gewißheit. Durch Johannes Freiherrn von Diergardt nach und nach erworben, sind sie als dessen Geschenk an mich gelangt, dann dem Institut überwiesen worden.

Wir geben zunächst eine Beschreibung aller 6 Figuren. Sie sind sämtlich voll gegossen und unten mit einem mitgegossenen Bügel versehen, der zur Befestigung auf einer Basis mittels (an den meisten Stücken noch anhaftenden) Bleivergusses diente[1]).

1. (M 12). H 0,115, mit Vergußbügel 0,125. Unbärtiger Mann, bekleidet Taf. I. mit Chiton, der bis etwas unterhalb der Kniee herabreicht, und anscheinend zum Teil gedoppeltem Mantel, dessen beide, mit zusammengeschobenen Faltenmassen vorn herabhängende, Zipfel auf der Brust durch eine Spange vereinigt sind. Beide Arme sind gesenkt und etwas vom Körper abgestreckt, die Finger abgebrochen. Die rechte Hand war durchbohrt und hielt ein stabförmiges Attribut; die linke war geschlossen und, nach Analogie von 2—4, leer. Am bemerkenswertesten ist die Kopfbedeckung: eine konische oben spitz zugehende Mütze aus Filz oder Leder, um welche, etwa in Scheitelhöhe, eine flache Scheibe gelegt ist. Zur sicheren Befestigung auf dem Kopfe dient ein Kinnband, welches an der Stelle der (nicht angegebenen Ohren) sich gabelt. Die Füße sind nackt. Ein besonderes Interesse erhält die Figur durch die in punktierten Buchstaben auf der Vorderseite angebrachte Inschrift.

Auf der längs des r. Armes verlaufenden Falte liest man: *temreś*; auf dem Chiton, zwischen den beiden Faltenmassen: *alpa*; das schließende *n* dieses Wortes auf dem unteren Teil der (l. vom Beschauer) anschließenden Mantelfalte. Auf dem andern Mantelzipfel, längs des linken Armes endlich finden sich nicht so

---

1) Diese Art der Befestigung mittels Bügels und Bleiverguß war in Etrurien seit alter Zeit üblich. Sie findet sich schon in dem sogen. Vertumnus aus Isola di Fiano im Museo archeologico in Florenz (*Not. d. sc.* 1884 t. III) und an mehreren Bronzestatuetten aus Monteguragazza im Museo civico in Bologna (*Atti d. Lincei* ser. 3 vol. XI. 1883 tav. I. II). Diese gehören dem V., der sogen. Vertumnus vielleicht noch dem Ende des VI. Jahrhunderts an. S. auch die Figuren der Göttinger Sammlung Nr. 7. 12. 13.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg

deutliche Buchstaben, der letzte teilweise durch Oxyd zerstört, welche ich als *t m r e* zu lesen glaube: dasselbe Wort wie in a, jedoch mit Auslassung des ersten *e*, und deshalb in a verbessert noch einmal geschrieben? S. das Facsimile der Inschrift, von Dr. Kurt Müller nach dem Original gezeichnet, auf Taf. I.

Die Ausführung der Figur ist recht geringwertig, auffallend besonders der über die Augen hinaus nach oben verlängerte Nasenrücken. Auch der Guß ist mangelhaft und nachträglich durch Hämmern verbessert; bei den Falten ist durch den Grabstichel nachgeholfen, jedoch fehlt jede Ziselierung, auch an den kurz geschnittenen Haaren.

Stil der freien Kunst; die Buchstaben m und n haben die jüngeren Formen ⊓ und ⊓.

Taf. II. 2. (M 13). H 0,135, mit dem unten unvollständigen Vergußbügel 0,145.

Unbärtiger Mann in ähnlicher Tracht; der rechte Fuß ein wenig vorgesetzt. Der Chiton ist mit Fransen besetzt, auf der Rückseite der untere Rand des Mantels und Chitons nicht geschieden, sodaß der Fransenbesatz zu jenem zu gehören scheint. Die beiden Zipfel des Mantels auf der Brust, wie bei 1, mit einer Spange zusammengehalten. An einem wulstigen, vorn bogenförmig herabhängenden Tragband ist ein nahezu zylindrischer Gegenstand befestigt, welcher quer über den Rücken, etwas schräg nach der linken Schulter hin, liegt. Die rechte Hand ist durchbohrt wie bei 1, die linke geschlossen und leer. Auf dem linken Arm, von oben nach unten, die sorgfältig eingravierte Inschrift: *temre*. Auf dem Chiton darunter und an der Außenseite des rechten Beins zufällige Verletzungen, nicht Buchstaben. Das Gesicht ist abgerieben.

Die Ausführung ist noch unvollkommener wie bei 1, ebenso der Guß, dem ebenfalls durch Hämmern nachgeholfen ist. In den Faltenzügen Spuren des Grabstichels in nachlässiger Anwendung.

Taf. II. 3. (M 14). H 0,095, mit Bleiverguß 0,108.

Sehr rohe Arbeit; die Oberfläche, namentlich des Gesichts, Kopfes, rechten Armes, durch Oxydation zerfressen.

Der, ebenfalls unbärtige, Mann hat etwas verschiedene Tracht, nämlich einen kurzen, oberhalb der Kniee endigenden Chiton und ein chlamysartiges mit Fransen besetztes Obergewand. Darüber an wulstigem Tragband auf dem Rücken einen ähnlichen Gegenstand wie 2, der aber an einer Seite etwas spitz zugeht. Der Pilos ist weniger hoch, die Spitze oberhalb der Scheibe abgebrochen. Das Kinnband entbehrt der Gabelung in der Gegend des Ohres. Die rechte Hand hielt wiederum ein stabförmiges Attribut, die linke nichts.

Taf. III. 4. (M 15). H 0,10, mit Bleiverguß 0.11.

Unbärtiger Mann in der gleichen Tracht wie 1. 2, aber mit abweichender Kopfbedeckung. Der Chiton ist etwas länger wie bei 1. 2, der Mantel mit Fransen besetzt und vorn durch eine länglich-viereckige Spange zusammengehalten, fällt über den Rücken mit rundlichem unteren Kontur herab. Beide Arme liegen eng am Körper, die rechte Hand (Finger abgebrochen) ist durchbohrt und hielt ein Attribut; die linke liegt flach am Körper. Als Kopfbedeckung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dient eine spitz zugehende Mütze, die durch spärliche, nachlässig ausgeführte Gravierung als aus Fell bestehend charakterisiert ist. Die an 1—3 vorhandene Scheibe fehlt, ebenso das Kinnband. Die Spitze ist unvollständig, die Oberfläche an mehreren Stellen, namentlich an der Stirn, durch fressende Oxydation zerstört.

Die Ausführung gleicht der von 1. 2; reichliche Spuren von Nachbearbeitung durch Hämmern. —

Die beiden letzten Figuren zeigen einen verschiedenen Typus, Nr. 5 weicht auch in der Arbeit ab.

5. (M 16). H 0,16, mit Bleiverguß 0,19. Taf. III.

Jüngling, unterwärts mit dem Himation bekleidet, dessen Enden über den l. Arm gelegt sind. Der Körper ruht auf dem l. Bein; das entlastete r. ist etwas nach außen gesetzt, der Kopf, mit kurz geschnittenem Haar, ein wenig nach seiner Linken gewendet. Beide Arme sind gebogen und etwas vom Körper abgestreckt; die rechte Hand hält eine Patera umbilicata (Ränder abgestoßen), die linke eine Weihrauchbüchse (acerra). Die Füße sind nackt.

Geschickte aber nicht feine Arbeit; die Oberfläche mehrfach durch fressende Oxydation beschädigt.

6. (M 17). H 0,085, mit Vergußbügel 0,098. Taf. III.

Derselbe Typus in wesentlich geringerer, flüchtiger Ausführung. Die Hände nebst den Attributen sind durch Oxydation zerstört, die auch sonst, namentlich an der rechten Hälfte des Gesichts, die Oberfläche beschädigt hat.

Die Figuren Nr. 5 und 6 stellen ohne Zweifel Opfernde dar. Der Typus ist in der jüngeren etruskischen Kunst häufig; namentlich Kleinbronzen in derselben Kleidung und mit den gleichen Attributen, aber mit einem Kranze von abstehenden (Eppich?-)Blättern, die man deswegen irrtümlich als Götter anzusehen pflegte. S. unten Nr. 16 und 17. Es liegt kein Grund vor, diese von den des Kranzes entbehrenden zu trennen. Eine solche Figur, ganz unserer Nr. 5 entsprechend, nur mit herabhängendem r. Arm und nicht erhaltenen Attributen (die l. Hand wohl ebenfalls mit acerra, die r. mit patera zu ergänzen), ist bei Urbinum in Umbrien gefunden und von Dempster *Etr. Reg.* I t. 24 (danach Gori *Mus. Etr.* I, 20 und Fabretti *C. i. i.* Nr. 78 tav. VI bis) publiziert worden. Sie trägt auf dem Himation längs des r. (Spiel-)Beines eine etruskische Inschrift, welche Pauli *Etrusk. Studien* III (1880) p. 68 Nr. 218 so herstellt: *tn turce ramθa uḥtavi . selvan.* Über die Lesung des ersten Buchstabens s. unten S. 11. Das Original scheint verschollen.

Der Unterschied in der Ausführung von Nr. 5 gegenüber den Figuren 1—4 begründet gewiß nicht eine verschiedene Datierung, sondern ist nur qualitativ, wie denn Nr. 6 in der Ausführung sich nicht über jene erhebt. Nach den Buchstabenformen der Inschrift von Nr. 1 und 2 ergibt sich als frühestes Datum das III. Jahrhundert v. Chr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weit höheres Interesse, zwar nicht als Kunstwerke, umso mehr aber durch den Gegenstand der Darstellung, erwecken die Figuren 1—3 und 4.

Die eigentümliche Kopfbedeckung, ferner die Tracht und ursprünglich auch das in der R. gehaltene Attribut (wovon später) kennzeichnen sie ohne weiteres, zum Unterschied von privaten Opfernden, wie Nr. 5 und 6, als Priester. Das zur Befestigung dienende Kinnband kehrt in der römischen Priestertracht wieder. Es sollte das Herabfallen der Kopfbedeckung beim Opfer verhindern. Dieses galt als böses Omen und kostete in einem von Plutarch *Marcellus* 5 und Valerius Maximus I 1, 5 übereinstimmend berichteten Falle aus dem Jahre 543 a. u. c. = 211 a. C. dem Flamen Dialis C. Sulpicius den Verlust des Priesteramtes.

Bevor wir auf den Zusammenhang zwischen dem etruskischen und römischen Priesterhut näher eingehen können, sind die übrigen Beispiele dieser priesterlichen Kopfbedeckung auf etruskischen Monumenten zu untersuchen.

Zunächst aber ist, aus der Beschreibung wiederholt, festzustellen, daß an unseren Priesterfiguren zwei, deutlich von einander verschiedene, Kopfbedeckungen sich finden. Nämlich (*a*) eine steife aus Filz (oder Leder) bestehende, welche sich von dem griechischen πῖλος, der Tracht der Schiffer und Handwerker, dem römischen *pileus*, durch seine Höhe und die um den oberen Teil herumgelegte Scheibe unterscheidet (Nr. 1—3), und (*b*) einer ähnlich gestalteten, der Scheibe entbehrenden aus Fell (Nr. 4).

Zu dem Typus *a* kenne ich kein genau entsprechendes Analogon im Bereiche etruskischer Kunst.

Für den Typus *b* dagegen sind solche, bis zum VI. Jahrh. v. Chr. hinaufreichende, vorhanden.

Wir beginnen mit dem, unserer Figur Nr. 4, auch dem Materiale nach, am genauesten entsprechenden, nämlich:

Taf. IV. Bronzestatuette im Museo Gregoriano Etrusco im Vatican. H. 0,15, mit dem Vergußbügel 0,18. Angeblich in einem Grabe am Tiber gefunden. Abgebildet: *Mus. Gregor.* ed. B I, 43, 2 (in der Ausgabe A — vgl. Klügmann *Arch. Zeit.* 1879, S. 34 — fehlt diese Figur); Dennis *cit. and cemet. of Etr.* II³, p. 478; Martha, *l'art étr.* p. 506 Fig. 340; vgl. E. Reisch in Helbigs *Führer*³ Nr. 749. Die Abbildung auf Taf. IV ist nach einer photographischen Aufnahme Cesare Faraglia's angefertigt, deren Vermittlung ich der bewährten Gefälligkeit des Direktors des Mus. Gregor. Etr., B. Nogara, verdanke, nebst einer Abschrift, einem Abklatsch und einer Durchreibung der Inschrift in Staniol.

Unbärtiger Mann in bis zu den Waden reichendem Chiton und einem rund geschnittenen mit Fransen[1]) besetzten Mantel, dessen Zipfel vorn durch eine Bogenfibula zusammen gehalten werden; der l. gebogene Arm befindet sich innerhalb des Mantels, aus welchem nur die geschlossene Hand hervorsieht; der rechte

---

1) Daß solche gemeint sind, nicht, wie Helbig *Hermes* XXXIX. 1904 S. 175 annimmt, ein breiter ornamentierter Streifen längs des Randes, geht m. E. aus der Tiefe der Einkerbungen hervor; die Muster an Ornament-Streifen pflegen durch feine Gravierung angedeutet zu werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Arm hängt herab und die Hand ist zur Aufnahme eines stabförmigen Attributs durchbohrt. Er hat langes bis auf die Schultern herabfallendes Haar und auf dem Kopf eine Mütze aus Fell (durch Gravierung angedeutet), mit einem flachen steifen unteren Rande, welche in eine hohe stumpfe Spitze ausgeht, und durch ein Kinnband festgehalten wird. Der Kopf ist ein wenig nach der r. Schulter hin gesenkt, die Augensterne vertieft.

Die Ausführung ist nicht fein, aber geschickter und sorgfältiger als die unserer Figuren 1—4.

Auf dem Chiton, längs des linken Beines, die sorgfältig eingravierte Inschrift: *in · turce · vel · sveitus*. Vgl. Fabretti Nr. 2614 ter; Pauli *Etr. Stud.* III S. 67 Nr. 214 will am Anfang *mi* lesen, doch ist *in*, wie auch auf der Abbildung deutlich, gesichert. Unsicher bezw. undeutlich sind nur das *e* in *turce* und der Punkt nach diesem Worte. Vielleicht ist auf der verschollenen Bronzefigur oben S. 9 der erste Buchstabe ebenfalls *i* statt *t* zu lesen, so daß dort dieselbe Formel *in turce* wiederkehrt.

Aes grave. Von dem etruskischen Schwerkupfer gehört hieher die Serie mit Opfergeräten auf der Rückseite. Vollkommen genaue Abbildungen nach Photographien, sowie Beschreibungen der einzelnen bekannten Nominale (vom As bis zur Uncia; nur der Triens fehlt bisher) gibt erst das monumentale Werk von E. J. Haeberlin, *Aes grave* I (Textband) S. 273—275 und Tafelband (1914) T. 91, 12—16; 92, 1—4 und 96, 12. Alle früheren Abbildungen der zum größeren Teile weniger scharfen Stücke (Brit. Mus. Cat. Italy 1873 S. 24; Dennis II³ S. 63; Deecke *D. etr. Münzw.* Etr. Forsch. II T. III, 35a (ungenügend), S. 139f.) sind mehr oder weniger ungenau. Die früher versuchten Zuteilungen dieser Serie an eine bestimmte Stadt sind unbegründet. Auf der Vorderseite des As (T. 91,12) ist nach Haeberlin S. 274 dargestellt: „Jugendlicher männlicher Kopf von vorn, mit fliegendem Haar, bedeckt von einem in eine Spitze auslaufenden, an der Krempe mit vertieften Punkten gezierten Hute, dessen unter dem Kinn zusammengebundene Bänder über die das Ganze umgebende doppelte Kreislinie herabhängen“. Taf. V, a.

Die Form der Kopfbedeckung entspricht im wesentlichen der unserer Figur Nr. 4 und der vatikanischen Bronze; nur ist sie weniger hoch, bei andern Nominalen jedoch wiederum höher im Verhältnis zur Breite des unteren Teiles. Die Verzierungen an diesem (der „Krempe“) wird man sich als runde Buckel (vermutlich aus Metall) zu denken haben. Die Bindebänder fehlen an einzelnen Stücken, so dem Quadrans (Brit. Mus.) T. 91, 16. Daß die Kopfbedeckung aus Fell besteht, ist nirgends kenntlich gemacht.

Die Rückseite zeigt in allen Nominalen, außer dem Wertzeichen, von l. nach r.: ein Opfermesser (schmal mit geradem Rücken und Griff mit Knauf — die älteren Abbildungen ungenau —), ein Beil mit geschwungenem knotigem Schaft (früher als gerade und ohne Knoten abgebildet), endlich einen Gegenstand in Form eines Halbmondes, welchen Haeberlin, wohl mit Recht, als „sichelförmiges Instrument ohne Stiel“ bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie mich E. J. Haeberlin freundlichst belehrt, können diese Stücke, wie das etruskische Schwerkupfer überhaupt, nicht über das Jahr 300 hinaufdatiert werden. Meine Angaben im Art. „Etrusker" Pauly-Wissowa S. VI Sp. 757 sind nach Haeberlins grundlegenden Aufsätzen „Metrologische Grundlagen der ältesten mittelitalischen Münzsysteme" in der *Berliner Zeitschrift für Numismatik* Bd. 27, 1909 S. 94—101 und „Die jüngste etruskische und die älteste römische Goldprägung" ebenda 26, 1908 S. 229—272 zu berichtigen.

Wandgemälde zweier Gräber bei Orvieto (Sette camini). Vgl. Conestabile, *Pitture murali a fresco* (1865).

Taf. V, b. I. Grab. tav. II, 3 rechts p. 16 = Montelius *civil. prim. en It.* II, 249, 1. Unbärtiger Mann im Himation, der ein Zweigespann (nach r.) lenkt. Er trägt eine Kopfbedeckung aus Fell, welche in eine Spitze ausgeht, von bräunlich-gelblicher Farbe mit schwarzer, das Haarige wiedergebender Innenzeichnung („*di color biondo o giallo a liste nere*). Sie soll ohne Zweifel die priesterliche Würde dieses Toten angeben, dessen verstümmelter Name daneben steht (CIE II, 1 n. 5101). Die entsprechende Gestalt links von der Eingangstür entbehrt dieses Abzeichens.

II. Grab. Längswand. Gelage. tav. IX, p. 85. Auf der Kline zur L. liegt (am Kopfende) ein Mann mit der gleichen Kopfbedeckung, der mit der R. die Schulter des neben ihm Gelagerten berührt. Nur die Kopfbedeckung („*color castagno*") und der Arm sowie Gesicht und r. Kontur der folgenden Figur sind erhalten. Oben, zwischen beiden, lange, arg verstümmelte Inschrift CIE II, 1 n. 5097. Nur dieser eine Teilnehmer am Gelage hat die Kopfbedeckung. Die Gräber gehören ins IV. Jahrhundert, wohl noch in dessen erste Hälfte.

Terracotta-Platte aus Caere im Brit. Museum. 1874 mit vier andern in einem kleinen Grabe gefunden, an dessen Wänden sie befestigt waren.

Taf. V, c. Abgebildet: J. H. St. X. 1889 pl. VII (= Montelius a. a. O. II, 342, 2) S. 243 ff. (Murray). Die Malerei auf weißem Kreidegrund, Vorzeichnung mit stumpfem Griffel, die schwarzen Konturen gefüllt mit Rot und Schwarz, die Fleischteile der Männer rot, die der Frauen ohne Farbfüllung.

Bärtiger Mann (ohne Schnurrbart) in kurzem (grundfarbigem) Wams, darüber einem ebenfalls kurzen, die r. Schulter freilassenden Mantel, in der R. einen Zweig haltend. Auf dem Kopf eine Mütze mit niedriger Spitze, welche den Fellmützen auf den betrachteten Monumenten gleicht.

Der ihm gegenüberstehende Mann trägt eine andersartige Kopfbedeckung, die wir als

Typus *c* verzeichnen.

Es ist ein Hut mit abstehender Krempe, ähnlich dem griechischen Petasos, auf dessen Scheitel ein Stäbchen befestigt ist, welches dem apex der römischen Priester entspricht. Wir dürfen auch den Träger dieses Hutes als Inhaber eines Priesteramtes in Anspruch nehmen, und zwar als eines im Range höher stehenden. Denn auch seine Tracht ist vornehmer als die des Erstbeschriebenen: langer Chiton und darüber eng anliegender Mantel; außerdem hält er auf der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schulter ein Szepter mit einem Stier als Bekrönung. Er macht mit der R. eine (befehlende?) Gebärde gegen die erstgenannte Figur, die diese erwidert. Es folgt eine Frau in langem Peplos, bekränzt, in der R. eine Lanze, in der gesenkten L. einen wulstigen Kranz haltend. Es liegt nahe sie ebenfalls als Priesterin, und zwar der Athene (*Menrva*) zu betrachten, den Mann mit Szepter als Priester des Zeus (*Tinia*), den dritten, allgemeiner, etwa als Haruspex (s. unten).

Der Stil der Zeichnung ist archaisch; Murray datiert die Platten um 600, wohl zu hoch; doch gehören sie gewiß ins VI. Jahrhundert.

Dem Typus *c* nahe verwandt ist die Kopfbedeckung einer Figur auf einer Aschenkiste von Volterra im Museo archeologico in Florenz: *Ril. d. urne etr.* II tav. XCIX, 4. Taf. V, d. Ein unbärtiger Mann (Gesicht abgerieben) in Chiton, Himation und Stiefeln trägt auf dem Kopf einen Hut mit schmaler Krempe, der oben in eine kleine Spitze ausgeht (das Ende abgebrochen?) und mit Bindebändern unter dem Kinn befestigt ist, und in der L. ein Szepter.

Die befehlende Gebärde seiner R. zeigt, daß er die rechts von ihm vorgehende Handlung leitet; zwei ihm zur Seite stehende Krieger (*δορυφόροι*) bestätigen seine auch durch das Szepter angedeutete Eigenschaft als Herrscher. Die Bindebänder weisen auf ein priesterliches Amt. Wenn man weiter erwägt, daß die Handlung sich in einem Heiligtum abspielt (das beweist die Aedicula mit großer Vase), so wird man in diesem Mann den Oberpriester des Heiligtums erkennen müssen. Leider entzieht sich die Darstellung bisher einer bestimmten Deutung; die zu derselben Serie gehörenden Reliefs 1—3 nebst Repliken (p. 219 ff.) weichen in manchen Einzelheiten von Nr. 4 und untereinander ab und die Köpfe der Figuren sind zum Teil zerstört. Nur soviel ist erkennbar, daß es sich um die Entscheidung über das Schicksal der einen Hauptfigur mittels Loosorakels handelt. Ob ein griechischer Mythos zugrunde liegt, oder ein etruskischer, bleibt gleichfalls unentschieden; die von uns herangezogene Figur ist zwar zweifellos dem etruskischen Leben entnommen, doch werden wir alsbald andere gleichartige kennen lernen, die in Darstellungen aus der griechischen Mythologie eingeführt sind.

Vielleicht ist als weiteres Beispiel derselben Priestertracht hier einzufügen eine Bronzefigur der Bibliothèque Nationale in Paris, Babelon et Blanchet, *Br. ant. de la Bibl. Nat.* Nr. 862. Sie scheint nach der Abbildung eine ähnliche Kopfbedeckung zu tragen (ohne Spitze), doch ist aus der kleinen Abbildung (nur der Vorderansicht) und der Beschreibung eine Sicherheit nicht zu gewinnen. Die Manteltracht ähnelt der unserer Figuren 1—4, mit dem Unterschied, daß nur zwei kleine Zipfel auf der Vorderseite sichtbar und durch eine Spange derselben Form wie bei Nr. 4 zusammengehalten sind, während die Hauptmasse des Mantels unter dem r. Arm hinweg geführt und über die l. Schulter und Arm geworfen ist. Beide Hände sind vorgestreckt und offen. Der Stil hat nichts Archaisches an sich.

Einen weiteren besonders charakteristischen Typus (*d*) priesterlicher Kopfbedeckung finden wir auf einer Reihe etruskischer Urnenreliefs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Volterraner Urnen mit Darstellung der Wiedererkennung des
Taf. V, e. Paris. *Ril. d. urne etr.* I tav. XII, 25. Am r. Ende des Reliefs, neben Kassandra, welche auf Paris mit geschwungenem Beil eindringt, sehen wir einen Jüngling mit langem Chiton und Chlamys, in der l. Hand ein Szepter, auf dem Kopfe eine runde niedrige Kappe mit schmaler Krempe, auf deren Scheitel eine lange Spitze (apex) aufgesetzt ist; ein Kinnband dient zur Befestigung; der apex ist, wie das Szepter, kreuzweis mit Fäden umwunden. Mit der r. Hand weist der Jüngling auf Paris hin. Offenbar ist Helenos gemeint, der Weissager unter den Söhnen des Priamos, der, wie seine neben ihm stehende Schwester Kassandra, das Unheil voraussieht, welches der wiedergefundene Paris über Troja bringen wird, und deshalb seinen Tod fordert.

Der etruskische Künstler hat diese Gestalt mit den heimischen Attributen der Priesterwürde ausgestattet.

Sie kehrt wieder tav. XIV n. 29, mit derselben Kopfbedeckung (ohne Kinnband), aber nur mit der Chlamys bekleidet; hier, mit Weglassung der Kassandra, unmittelbar neben Paris und im Begriff das Schwert gegen diesen zu ziehen. Es folgt an der r. Ecke Priamos.

Auf der Replik 29a ist sie außer mit der Chlamys noch mit einem kurzen Chiton bekleidet; in dem Relief tav. XIV n. 30 ist die priesterliche Kopfbedeckung weggelassen. —

Die Gruppe des Helenos und Priamos kehrt genau so wie auf n. 29 wieder auf einem volterraner Relief mit dem Tode des Troilos tav. LI, 8: beide sind im Begriff, aus der Stadt (durch ein Tor angedeutet) heraus dem eben von Achill eingeholten Troilos zu Hilfe zu eilen.

Endlich ist dieselbe Kopfbedeckung mit apex auf einer chiusiner Urne aus Terracotta im Berliner Museum n. 1302, *Ril. d. urne etr.* III tav. C, 16 und p. 118 Fig. 15 nachzuweisen. Sie entspricht, bis auf das fehlende Kinnband, den eben betrachteten Beispielen und kennzeichnet die priesterliche Würde des Toten, welcher, im Begriff die Pforte der Unterwelt zu durchschreiten, von seiner vor derselben mit einem Kind im Arme sitzenden Gattin Abschied nimmt. Vgl. den Text p. 119 zu der gesamten Darstellung.

Den Beispielen des Typus *d* ist ferner zuzurechnen die Bronzestatuette aus Isola di Fano (comune di Fossombrone) im Museo archeologico in Florenz.
Taf. V, f. H 0,275. Milani *Not. d. sc.* 1884 p. 270 ff. tav. III = Martha *l'art étr.* p. 320 Fig. 219 (nur Vorderansicht); Milani *Mus. topogr. dell' Etr.* p. 46 (kleine Abbildung im Profil, nach Photographie). Dargestellt ist ein unbärtiger Mann in langem bis zu den Waden reichendem Chiton und darüber einem eng am Körper anliegendem Himation, sowie hohen in eine Spitze ausgehenden Stiefeln. Den Kopf bedeckt eine eng anliegende bis in den Nacken reichende Mütze mit schmaler Krempe; auf dem Scheitel befindet sich (nur in der Profilansicht erkennbar) eine Spitze, deren Ende anscheinend abgebrochen ist. Die rechte abgestreckte Hand hält einen Stab, von dessen oberem Ende sich ein Haken abzweigt, die L. ist in die Hüfte gestützt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Stil ist durchaus archaisch und weist auf das Ende des VI. oder den Anfang des V. Jahrhunderts.

Der verdiente Herausgeber erkannte, ohne jedoch irgendwelche haltbare Gründe beizubringen, den *deus Etruriae princeps*: Vertumnus (dessen etruskischen Namen wir bisher nicht kennen). Die eigentümliche Kopfbedeckung (für die auch Milani die Bezeichnung apex heranzieht), läßt ihn vielmehr als Priester in Anspruch nehmen. Dafür ist auch der Stab beweisend, der kaum etwas anderes sein kann als eine eigentümliche Form des lituus oder Augurn-Stabes [1]).

Vielleicht gehört die Figur zu den Weihegaben bei einer Heilquelle, deren mehrere in der Nähe des Fundortes vorhanden sind; dafür spricht, nach Milani, auch Patina und sonstiger Erhaltungszustand der Figur.

Einen fünften Typus *e* priesterlicher Kopfbedeckung endlich finden wir auf der bekannten

Situla aus der Certosa von Bologna: Zannoni, *scavi d. Certosa* tav. 35; Taf. V, g. Hoernes *Urgesch. d. Kunst* T. XXXII p. 56 f.; Montelius a. a. O. II, 105; Martha a. a. O. p. 88/89 Fig. 84. 85; Grenier, *Bologne villanovienne et étr.* p. 371 ff. Fig. 120. 121. In der zweiten und dritten Zone (von oben) dieses merkwürdigen Gefäßes sehen wir mehrere Männer in langen Mänteln (teils nach Art eines Himation umgelegt, so daß eine Schulter frei bleibt, teils den ganzen Körper verhüllend und vorn zusammengehalten), und Hüten mit riesigen geschweiften Krempen, welche an den sogen. Jesuitenhut erinnern [2]). Da in Zone 2 ein Opfer dargestellt ist, an dem sich die so gekleideten Männer, von denen der erste von l. ein großes Schlachtmesser, der zweite einen Eimer trägt, in Prozession beteiligen, so darf man sie als Priester in Anspruch nehmen. Dafür spricht auch, daß der Mann mit dem Eimer an einer Schnur eine zylindrische Kapsel umgehängt trägt, welche ungefähr der von unseren Figuren 2 und 3 ebenfalls auf dem Rücken (aber horizontal statt vertikal) getragenen entspricht — die einzige Parallele, welche ich nachzuweisen vermag. Man darf sie wohl als eine Art Futteral für Opfergerät ansehen.

Die Situla bin ich geneigt mit Grenier für etruskisch und in Felsina selbst gefertigt zu halten; ihre Entstehungszeit wird durch die mitgefundenen Gegenstände, namentlich eine attische Lekythos mit Maeander auf der Schulter, auf das V. Jahrhundert bestimmt.

Dafür, daß diese Form des Priesterhutes nicht auf Felsina beschränkt war, ist beweisend dessen Wiederkehr (und zwar mit einem Kinnband versehen) in

---

1) Einen ganz gleichartigen, nur etwas längeren Stab hält ein mit einem Mantel von eigen- Taf. VI, k. tümlich etruskischem Schnitt und Wurf bekleideter unbärtiger Mann in der L., der die Tänze und Spiele zu Ehren des Toten zu leiten scheint — er macht mit der erhobenen R. eine befehlende Gebärde — in der *tomba della due bighe* (auch di Francesca Giustiniani genannt) in Corneto. Phot. Moscioni n. 6984.

2) A. S. Murray hat diese Hutform als identisch mit der des Mannes mit Szepter auf der T. c.-Platte von Caere herangezogen. Sie weicht aber erheblich ab und ist vielmehr als ein besonderer Typus anzusehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dem Wandgemälde der *tomba della scimmia* in Chiusi *Mon. d. I.* V, 15 = Martha a. a. O. p. 411 Fig. 278 auf dem Kopfe eines innerhalb einer Art von Schranken stehenden Mannes, welcher die Doppelflöte zu den Leichenspielen bläst, während eine unmittelbar daneben auf einer besonderen Plinthe stehende Frau anscheinend sich anschickt nach der Musik zu tanzen, zugleich auf dem Kopfe ein Gerät (Thymiaterion?) balanzierend. Auch dieser Mann scheint eine priesterliche Funktion auszuüben, bezw. zum niederen Personal eines Priesterkollegiums zu gehören.

Den vorstehend aufgeführten Monumenten füge ich vermutungsweise einige Grabaufsätze bezw. Deckel von Aschenbehältern hinzu. Die Grabaufsätze aus Alabaster im Berliner Museum (*Beschr. d. Sk.* Nr. 1268. 1269 mit Abbildungen) gleichen auffällig der Priestermütze aus Fell, Typus *b*. Ein dritter ebenda 1270, aus Trachyt, zeigt auf der Unterfläche „eine sorgfältig bearbeitete ca. 0,04 breite Lagerfläche, welche beweist, daß der Aufsatz zum Verschlusse einer runden Öffnung gehörte".

Ein ebenso gestalteter Deckel dient zum Verschluß einer Öffnung, welche sich an der Grabgruppe Nr. 1261 aus Stinkkalk von Chiusi im Berliner Museum befindet. Die Spitze (Stiel) dieses Deckels und ebenso der untere Wulst zeigt eine Strichelung, welche der Andeutung des Felles an den besprochenen Priestermützen etruskischer Monumente entspricht.

Die Vermutung liegt nahe, daß diese Grabaufsätze und Deckel mit Absicht in der Form einer Priestermütze gearbeitet sind, entweder um die Gräber von Priestern zu bezeichnen, oder weil diese Form als besonders heilig (und darum als wirksamer Schutz gegen Störung der Grabesruhe) galt. Sie ist namentlich in Caere nicht selten.

Dagegen gehören nicht hieher die von Helbig (Über den Pileus der alten Italiker, *S.-B. der Kgl. bayr. Ak. d. W.* 1880 S. 506) herangezogenen Darstellungen eines *Φersu* genannten Mannes, der zweimal in der *tomba degli auguri* in Corneto erscheint (*Mon. d. I.* XI, 25), eines ebenso ausgerüsteten (ohne Inschrift) in der *tomba Bajetti* (*del pulcinella*) daselbst und eines Flötenspielers in einem Grabe von Chiusi (*Mon. d. I.* V, 16 n. 3). Denn die hohe Mütze, welche diese Männer tragen (in den Cornetaner Gemälden ist sie deutlich aus verschiedenfarbigen Stoffstreifen zusammengenäht), ist hier verbunden mit einer Maske und deshalb von Skutsch das Wort *φersu* einleuchtend mit dem lat. *persona* zusammengebracht worden[1]). Die Ausrüstung mit Maske und mit dieser zusammenhängender Kopfbedeckung, welche von den für Priester nachgewiesenen deutlich verschieden ist, kann also nicht als Priestertracht gelten.

---

1) S. Artikel „Etrusker" bei Pauli-Wissowa VI Sp. 775, 789.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Überblicken wir das zusammengestellte Material, so entsteht die Frage, wie die fünf Typen (*a*—*e*) priesterlicher Kopfbedeckungen bei den Etruskern sich zu einander verhalten. Sind sie als Abzeichen verschiedener Priesterämter zu betrachten, oder stellen sie etwa nur lokale Verschiedenheiten der Tracht dar? Für eine erschöpfende Beantwortung dieser Fragen bietet unser Material bei dem gänzlichen Fehlen literarischer Quellen für die etruskischen Verhältnisse keinen genügenden Anhalt. Nur soviel läßt sich mit Wahrscheinlichkeit erschließen, daß der Typus *c* eine höhere priesterliche Würde bezeichnet. Und ferner scheinen die durch den gleichen Fundort verbundenen und als ungefähr gleichzeitig zu betrachtenden Göttinger Figuren zu beweisen, daß die Typen *a* und *b* an demselben Orte gleichzeitig in Gebrauch gewesen sind.

Weiter führt uns ein Eingehen auf den Typus *b*.

Es ist, wie oben nachgewiesen, eine Mütze aus Fell, dessen haarige Außenseite mehrfach deutlich wiedergegeben ist. Nun berichten römische Grammatiker von einer priesterlichen Kopfbedeckung aus dem Felle eines Opfertieres. C. Suetonius Tranquillus bei Servius ad Aen. II, 683 (Suetonii reliquiae ed. Reifferscheid p. 268, 18) nennt unter den tria genera pilleorum, quibus sacerdotes utuntur, an dritter Stelle den galerus: pileum ex pelle hostiae caesae. Und M. Terentius Varro bei Gellius N. A. X, 15, 32 sagt vom Flamen Dialis: Is solum album habet galerum, vel quod maximus, vel quod Iovi immolata hostia alba id fieri oporteat[1]). Es verschlägt nichts für unsere Untersuchung, daß, wie wir später sehen werden, derartige Kopfbedeckungen aus Fell mit Behaarung auf Monumenten der Kaiserzeit nicht mehr nachweisbar sind. Ihr ursprünglicher Sinn, den wir ohne weiteres auch für den etruskischen Brauch voraussetzen dürfen, ist zweifellos der, daß der Priester, welcher die Mütze aus dem Felle des Opfertieres trägt, dadurch selbst als das geweihte Eigentum der Gottheit bezeichnet wird[2]). Einen weiteren Schluß auf die spezielle Funktion der mit dieser Fellmütze ausgerüsteten Priester gestattet die Serie des etruskischen Aes grave mit dem Opfergerät auf der Rückseite. Der auf der Vorderseite abgebildete Kopf ist also der eines Priesters, welcher mit dem Opferwesen zu tun hat, eines Haruspex[3]). Diese Bezeichnung ist auch auf die Bronzefiguren des Typus *b* zu übertragen und als Attribut in ihrer R. mit größter Wahrscheinlichkeit das Opferbeil mit gekrümmtem Stiel anzunehmen. Denn das neben diesem auf der Rückseite der Münzen dargestellte Opfermesser würde seiner geringen Größe halber wohl mit den Figuren zusammen

---

1) Dazu Paulus Diaconus exc. p. 10 s. v. Albogalerus.

2) So E. Samter, *Familienfeste d. Gr. u. R.* S. 37 (nach Vorgang von Diels).

3) Im Lateinischen ist dies der Haupttitel des etruskischen Priesters, das Wort höchstwahrscheinlich ein Fremdwort, möglicherweise sein erster Bestandteil, *haru* mit dem babylonischen Worte *Har-kabittu* zusammenhängend. Aus der Bilingue CIL XI, 6363 ist mit Wahrscheinlichkeit als entsprechende etruskische Bezeichnung das Wort *netśvis* erschlossen. S. Thulin, *D. etrusk. Disciplin* II S. 3 und I S. 55. Dazu Skutsch Pauly-Wissowa VI Sp. 790.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gegossen sein, während das zur Aufnahme des Attributes gebohrte Loch einen verhältnismäßig beträchtlichen Durchmesser hat.

Aber auch auf die Figuren 1—3 fällt, wie mir scheint, in diesem Zusammenhang Licht. Die Scheibe nämlich, welche um die konisch spitze Kopfbedeckung herumgelegt ist, glaube ich aufgrund einer merkwürdigen Notiz[1]) bei Fronto erklären zu können. Er berichtet (ep. ad M. Caes. 4, 4 p. 67 Naber): Deinde in porta (Anagniae) cum eximus ibi scriptum erat bifariam sic: „*flamen sume samentum*“. Rogavi aliquem ex popularibus, quid illum verbum esset. Ait lingua hernica pelliculam de hostia, quam in apicem suum flamen, cum in urbem introeat, imponit. Ein solches Stück aus dem Fell eines Opfertieres scheint auch die aufgesetzte Scheibe unserer etruskischen Bronzen zu sein, welche demnach an Stelle der ganz aus solchem Fell gefertigten Mütze getreten wäre. Das legt auch eine ähnliche Scheibe an der römischen Priesterkappe nahe (s. unten S. 29).

Die Göttinger Figur 2 trägt auf dem Rücken denselben annähernd zylindrischen Gegenstand, in welchem wir oben S. 15 ein Futteral für Opfergerät vermutet haben. Wir dürfen sie, sowie die Figur 1, deshalb wohl ebenfalls als Haruspices deuten und annehmen, daß sie in der R. das Opferbeil hielten. Nr. 3 ist wahrscheinlich, seiner kürzeren Bekleidung und der niedrigeren Kopfbedeckung wegen, als ein demselben Priesterkollegium angehörender Gehilfe zu betrachten. Das Gerät, welches er auf dem Rücken trägt, ähnelt in seiner Gesamtform (an einem Ende breit, am andern in eine Spitze auslaufend) dem römischen Opfermesser, der *secespita*; wir dürfen also in dem Gegenstande vielleicht ein ähnliches, in einem Futteral getragenes Gerät erkennen.

Die Inschriften an den Figuren 1 und 2 geben leider nicht viel aus. In beiden kehrt das Wort *temre* wieder; in Nr. 2 allein und im Nominativ; in Nr. 1 im Genetiv *temreś* verbunden mit dem Worte *alpan*. Deecke übersetzt das letztere Wort mit „Bild“ oder „Kunstwerk, Pauli mit „Geschenk“ oder „Weihgeschenk“, S. Bugge[2]) endlich faßt es als Appellativum = *libens*. Keine dieser Übersetzungen kann als gesichert gelten. Am wahrscheinlichsten ist wohl die Paulische. Wenn wir sie annehmen, so erhalten wir zwei Weihgeschenke eines *temre*; zu dem Namen im Nominativ müßte dann ergänzt werden *turce* = dedit oder *alpan turce* = donum dedit, nämlich dem Gotte des Heiligtums. Ein Gläubiger namens *temre* hätte also das Bild eines Priesters der Gottheit (als einen Diener in effigie, wie die *κόραι* auf der Akropolis von Athen) gestiftet.

Derselbe, durchaus mögliche und glaubhafte Tatbestand würde sich ergeben für die Bronzestatuette im Vatikan, wo ein *vel(θur) sveitus* der Weihende ist. In andern Weihinschriften ist der Name des Gottes, dem die Weihung gilt, hin-

---

1) Den Nachweis verdanke ich dem Buche von E. Samter S. 35; die Stelle ist auch abgedruckt von Fabretti *Gloss. it.* s. v. *samentum*.

2) *Beiträge z. Erforsch. d. etrusk. Sprache* in Deecke's Etr. Forsch. u. Studien. Viertes Heft (1883) S. 19, wo auch die Literaturnachweise zu den früheren Übersetzungen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zugesetzt, so auf der verschollenen Bronzestatuette aus dem Gebiet von Urbinum Fabretti 78 (s. oben) der des Gottes *selvans*, auf einer andern (Bronzestatuette mit Doppelgesicht, Fabretti 1051) der des *culśans*. Ein näheres Eingehen auf diese Widmungsformeln, welche C. Pauli ausführlich — nicht immer mit der nötigen Kritik — behandelt hat [1]), erübrigt sich um so mehr, als mit dem bisher vorliegenden Material über Möglich- und Wahrscheinlichkeiten schwerlich hinauszukommen ist [2]).

Die Bronzestatuette von Isola di Fano hält in der R. einen Stab, von dessen oberem Ende ein gekrümmter Zweig abgeht, jedenfalls (das beweist die Kopfbedeckung) ein priesterliches, dem *lituus* der römischen Augurn entsprechendes Attribut. Daß die römische Augurallehre mit der etruskischen zusammenhängt, wenn sie auch in der Ausbildung von dieser abwich (vereinfacht war), ist nicht zu bezweifeln. Auch der *lituus* (das Wort ist vielleicht, aber nicht sicher etruskisch) in der gewöhnlichen aus römischen Monumenten bekannten Form, mit leicht gekrümmtem Schaft, oben in eine mehr oder weniger ausgesprochene Volute endigend, ist in Etrurien bereits für das VI. Jahrhundert nachzuweisen. Auf zwei Grabcippen ist der Verstorbene damit ausgestattet. Der besser erhaltene im Berliner Museum, von Ed. Gerhard aus dem Besitze Inghirami's erworben [3]), zeigt einen unbärtigen Mann in eng anliegendem Chiton und hohen Taf. V, h.

---

1) Die Besitz-, Widmungs- und Grabformeln des Etruskischen. *Etruskische Studien.* Drittes Heft 1880.

2) Nur auf die Inschrift der jetzt in der Bibliothèque nationale in Paris befindlichen Bronzestatuette Babelon et Blanchet, *Cat. d. bronzes* n. 101; Fabretti n. 2613; Pauli a. a. O. S. 67 n. 212 sei hingewiesen. Sie lautet: *mi : flereś : svulare : aritimi | fasti : ruifriś : trce : clen : ceχa.* Pauli übersetzt: „Diese Bildsäule . . . . . schenkte der Artemis Fastia des Ruifri (Tochter)". Die Grundlagen dieser Übersetzung sind sämtlich falsch oder unsicher. Das Wort *aritimi* hat mit der griechischen Göttin Artemis nichts zu tun, denn deren Name wird auf etruskischen Spiegeln stets mit *artumes* umschrieben (*Etr. Spiegel* V Taf. 10; 85, 2; Nachtr. 16; S. 35, 5; Gerhard T. LXXVII, Palermo 1537 — es steht deutlich *artumes* auf dem Spiegel). Daß Artemis, oder sonst eine griechische Gottheit, in Etrurien Kult genossen habe, ist unbezeugt und ganz unwahrscheinlich. Die Bezeichnung der Jünglingsfigur, auf welcher die Inschrift steht, als Apollo ist willkürlich: es fehlt ein entscheidendes Attribut und die Figur stellt daher gewiß einen sterblichen Jüngling dar. Die mehrfach beliebte Gleichsetzung *svulare* = *solare* beruht nur auf dem (zufälligen) Gleichklang. Endlich ist *flereś* = „Bildsäule" keineswegs erwiesen. Auch die letzte Behandlung des Wortes durch G. Herbig, *Hermes* LI. 1916 S. 465 ff. geht von unrichtigen Voraussetzungen aus. Weder kann die Figur auf dem Spiegel Gerhard CLXX hinter der Brunnenmündung, noch die auf Etr. Sp. V, 89 mit dem Flügelhut Sidero sein, denn beide sind nach Haartracht und Kleidung männlich. Die Inschrift *flere* kann, wie Robert *Hermes* LI, 277, 2 richtig sagt, nur entweder den Sklaven (nach dem Relief von Rosarno S. 274 Fig. 1) oder den Brunnen bezeichnen. Die Verfertiger der Spiegel-Gravierungen arbeiten nicht nach literarischen Quellen, sondern nur nach griechischen Vorlagen, die sie nur halb verstanden. Die Tyro-Spiegel sind ein klassisches Beispiel dafür. Schon deshalb ist die künstliche Annahme, *flere* sei erklärende Umschreibung von *Σιδηρώ*, zu verwerfen und damit auch Herbigs daran geknüpfte Folgerungen.

3) *Beschr. d. Skulpt.* 1220 Abb. A; vgl. Inghirami *Mon. Etr.* Serie VI, tav. P 5 Nr. 1—5; danach Milani Not. *d. sc.* 1892 p. 8 des S. A.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stiefeln, der andere, von L. A. Milani in Florenz selbst entdeckte, eine ganz gleichartige Figur, deren Oberfläche stark abgerieben ist [1]). Milani selbst identifiziert diese Darstellungen mit der von ihm als Vertumnus gedeuteten Bronze, während wir, von den Grabcippen ausgehend, auch jene als Priester in Anspruch nehmen.

Weit interessanter noch ist eine Bronzestatuette der früheren Samm-
Taf. V, 1. lung Forman in London [2]), 5½ in. = 13,97 cm hoch. Sie ist bekleidet mit langem bis auf die Füße reichenden faltenlosen Chiton und einem vorn offenen Mantel, dessen Zipfel über beide abgestreckte Unterarme geschlagen sind [3]). In der R. trägt der Dargestellte den *lituus* mit gekrümmtem Schaft, oben in eine kurze fast kolbenartige Windung endigend, die L. hielt ein andres Attribut, von dem nur ein Ansatz oberhalb der Hand erhalten ist. Der Kopf ist mit einer anliegenden Kappe (ohne Spitze, wenn diese nicht etwa abgebrochen ist) bedeckt, welche — so glaube ich auf der Abbildung sicher zu erkennen, wenn auch die Beschreibung es nicht erwähnt und die kleine Zeichnung bei Reinach es ausläßt — mit einem losen Kinnband (Sturmriemen) versehen ist. Der Mantel ist nur über den hinteren Teil des Kopfes gezogen.

Die Figur gehört sicher dem VI. Jahrhundert an.

Der hier vorliegenden Form des lituus verwandt ist die in der Hand eines Mannes in Chiton und Himation in der *tomba degli auguri* in Corneto-Tarquinia, welcher die Spiele zu Ehren des Toten leitet (*Mon. d. Inst.* XI t. 25) [4]). Er wird ebenfalls als Priester zu betrachten sein.

Auf andern Monumenten ist schwer zu entscheiden ob es sich um die Trompete mit gebogener Mündung, welche die Römer ebenfalls *lituus* nannten, oder um den Augurn-Stab handelt [5]).

Ob es in Etrurien, wie in Rom, ein besonderes Kollegium der Augurn gegeben hat, deren Attribut der *lituus* war, oder ob dieser allgemein den mit der *disciplina* vertrauten Priester bezeichnete, ist nicht klar. Etruskische Darstellungen der Vogelschau sind nicht vorhanden [6]). Ohne Zweifel war der *lituus* ur-

---

1) Milani a. a. O. S. 7.

2) *The Forman Collection* (Auktionskatalog; die Bronzen und Vasen beschrieben von Cecil H. Smith, 1899), Nr. 55 pl. II nach Photographie; danach S. Reinach *rép. d. la stat.* III, 145, 3. Infolge starker Oxydation des Originals sind nicht alle Einzelheiten auf der Abbildung deutlich.

3) Dadurch entsteht der Eindruck, es seien Armlöcher vorhanden, den Cecil H. Smith zweifelnd wiedergibt. So weit mir bekannt gibt es kein antikes Beispiel für solche.

4) Diese Form nähert sich der des griechischen λαγωβόλον. Auf einem chiusiner Grabcippus aus Stinkkalk im Brit. Museum (Phot. Mansell no. 800) sehen wir unter Männern mit Jagdbeute einen mit eben diesem Krummstab versehenen, der hier offenbar gleich dem λαγωβόλον bei der Hasenjagd Verwendung gefunden hat. Ebenso auf dem die Rückkehr von der Jagd darstellenden Bilde der *tomba della caccia e della pesca* in Corneto *Mon. d. I.* XII t. XIII = Martha Fig. 275.

5) So auf der Vorder- und r. Nebenseite des Sarkophags aus Cervetri im Museo Gregoriano des Vatikan s. *Ril. d. urne etr.* III, p. 104 f.

6) Thulin, *D. etr. Disciplin* III S. 114 hätte die Ablehnung des hiefür meist (so Martha Fig. 172) in Anspruch genommenen Bildes aus dem François-Grabe in Vulci noch bestimmter aussprechen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg

sprünglich das Szepter des höchsten Gottes[1]). Als solches erscheint er an einer archaisch-griechischen Bronzestatuette des Zeus aus dem Lykaion in Arkadien neben dem Blitz[2]). Zweifellos haben die Etrusker diesen eigentümlichen Krummstab nicht von den Griechen entlehnt; vielmehr ist eine gemeinsame Quelle anzunehmen, nämlich die im 14. und 13. Jahrhundert über einen großen Teil Kleinasiens ausgedehnte chetitische Kultur. In ihr spielt der Krummstab eine bedeutende Rolle als Attribut von Göttern und Königen[3]). Ebenso die hohe spitze Mütze[4]); auch das Opferbeil mit gekrümmtem Schaft der Schwerkupfer-Serie mit dem Opfergerät kehrt als Waffe in der Hand des Kriegsgottes wieder in dem Relief an der Innenseite eines Stadttores von Boghazkiöi (Ed. Meyer a. a. O. Taf. IX). Die Etrusker müssen diese Abzeichen göttlicher, dann königlicher und priesterlicher Würde in ihrer alten kleinasiatischen Heimat von den Chetitern übernommen und nach Italien mitgebracht haben.

Das Beil als Abzeichen oder Waffe sehen wir auch auf der bekannten Grabstele aus Fiesole eines vornehmen Etruskers, *Larθi Aniniés*, im Museo archeologico zu Florenz[5]). Taf. V, 1. Auch die spitze (Fell-)Mütze unseres Typus *b* finden wir als Helm bei einer Reihe von Kriegern auf der ersten Zone der Situla der Certosa wieder (neben anderen Kriegern mit gewöhnlichen Helmen); nur ist hier der untere feste Rand mit (Metall-)Buckeln beschlagen. Es ist wohl möglich, daß die Träger dieser (aus dem Fell eines Opfertiers hergestellten?) Helme eine der Gottheit geweihte Elite-Truppe darstellen, nach derselben Auffassung, die wir oben für die priesterliche Kopfbedeckung vermutet haben.

Denselben Typus geben die Helme aus Bronze sowie die Nachbildungen solcher in Ton, welche sich in jüngeren, von Etruskern herrührenden *tombe a pozzo* gefunden haben, wieder. Sie gehen gewiß auf den chetitischen Urtypus

---

können. Es hat mit der Vogelschau nicht das mindeste zu tun: neben einem Mann in feierlicher Tracht (reich gesticktem Mantel), wahrscheinlich dem Stifter des Grabes, kauert ein Sklavenjunge, der einen an einer Schnur befestigten Lieblingsvogel des Herrn hält. S. meine Bemerkungen *Jb.* XII. 1897 S. 59 n. VI u. 60 A. 11.

1) So Thulin a. a. O.

2) Kuruniotis Ἐφ. ἀρχ. 1904 S. 185 ff. εἰκ. 12. 13. 14. Die Statuette gehört dem VI., nicht VII. (wie Thulin a. a. O.) Jahrhundert an. Daß auch die schöne Bronze von Olympia (IV T. VII n. 40, 40a) dasselbe Attribut in der L. gehalten habe, wie Kuruniotis vermutet, ist unwahrscheinlich, da sie in der R. ein stabförmiges Attribut, vermutlich ein Szepter, hält. Eine s. f. Vase in Heidelberg, auf der Zeus ein Szepter in der Form eines Krummstabes hält, erwähnt Thulin a. a. O.

3) Beispiele bei Ed. Meyer, *Reich u. Kultur d. Chetiter* Fig. 67 K; S. 77 Fig. 61; S. 98 Fig. 76 (der König vom Gewittergott Teschub umarmt).

4) Ed. Meyer a. a. O. passim.

5) Gute Abbildung bei Milani, *Museo topogr.* p. 125 (Photogr. Alinari I Nr. 17050). Die ältere bei Micali *Ant. Mon.* t. LI = Martha Fig. 254 ist ungenau und konnte die Meinung entstehen lassen, daß (M. p. 367) *une fleur de lotus sur la tige de laquelle est un oiseau* dargestellt sei. Der „Vogel" auf der Abbildung ist nichts anderes als das Ende des Schaftes, der sich über die Schneide hinaus fortsetzt, die „fleur de lotus" aus der Verletzung der Schneide entstanden. Das Richtige hat zuerst Milani erkannt a. a. O. p. 171 Anm. 172.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zurück, den uns das Relief vom Stadttor von Boghazkiöi zeigt (s. oben), nicht auf einen uralt-mykenischen, wie ich nach Helbig früher vermutet habe [1]).

Auf eine archaisch-griechische Bronzefigur, welche in mehrfacher Beziehung ein Gegenstück zu den etruskischen Priesterfiguren bildet, sei hier noch hingewiesen. Nämlich die von Studniczka [2]) publizierte, höchst wahrscheinlich aus dem Heiligtum des Pan am Westabhange des Lykaion in Arkadien stammende, welche die Weihinschrift (auf der Plinthe) trägt: *Φαυλέας ἀνέθυσε τῷ Πανί.* Die Figur hat auf dem Kopfe einen Pilos, der, ungewöhnlich hoch und spitz, an unseren Typus *a* erinnert. Auch der Mantel aus dickem Wollstoff, mit Fransen besetzt, vorn auf der Brust durch eine Nadel zusammengehalten, ähnelt der Tracht unserer etruskischen Figuren. In der rechten Hand sieht man einen dünnen Stab, der unten in einen Knopf endigt, die l. Hand zeigt ein Bohrloch für ein zweites, wohl ebenfalls stabartiges Attribut. Studniczka lehnt mit Recht die Deutung auf Hermes ab und erkennt einen Weihenden. Die Attribute und der einen vornehmeren Stand verratende Fransenbesatz weisen, so scheint mir, bestimmter auf einen Priester hin. Der mitgegossene, nicht angesetzte Gegenstand in der R. dürfte eher als zu einem Kerykeion zu einem *lituus* zu ergänzeu sein, ähnlicher kurzer Form mit Knopf am Ende, wie der oben besprochene der Zeus-Statuette derselben Gegend. In dem weltabgeschiedenen Arkadien konnte sich dieses alte Zeichen hoher Würde noch erhalten, nachdem es im übrigen Griechenland schon in Vergessenheit geraten war. Ob Phauleas selbst Priester des Pan war, oder, wie wir für die etruskischen Priesterbronzen vermutet haben, ein Privater dem Gotte als ein besonders genehmes Geschenk die Statue seines Priesters geweiht hat, bleibe dahingestellt. Im ersteren Falle dürfte die singuläre Form *ἀνέθυσε* statt des gewöhnlichen *ἀνέθηκε* sich vielleicht aus dem priesterlichen Amt des Weihenden erklären [3]). —

Die römische Priestertracht.

Die Kopfbedeckung, welche die Mitglieder mehrerer römischer Priesterkollegien, sicher die Flamines und Salier, als Abzeichen ihrer Würde trugen, wird von den Grammatikern *pileus pilleus* (*-um*) genannt. Andererseits ist der Pileus ein Symbol der Freiheit, das dem Sklaven als solches bei dem Akte der Freilassung aufgesetzt wird, und ein Attribut der Libertas. Die Darstellungen des Pileus Libertatis auf Denaren des letzten Jahrhunderts der Republik zeigen

---

1) Artikel „Etrusker“ bei Pauly-Wissowa Sp. 746; Helbig, Sur les attributs des Saliens in *Mém. de l'ac. des inscr. et b. lettres* XXXVII, 2. 1905. p, 236 ff.

2) *Ath. Mitt.* XXX. 1905 T. IV S. 65 ff. Abb. der Plinthe mit Inschrift nach Gipsabguß auf der Beilage zu S. 65.

3) Ebenso in dem Kymbalon der Kamó, das Studniczka mit Recht für Arkadien in Anspruch nimmt und in dessen Weihinschrift er völlig überzeugend die getrübte Form *ὐνέθυσε* hergestellt hat (S. 66 und *A. M.* 1896, 240 f.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

eine halbkugelförmige Kappe, die auf Kaisermünzen einen länglichen konischen Hut[1]). Im gewöhnlichen Leben wurde der Pileus, eine Mütze aus Filz oder Leder, wie der πῖλος der Griechen, von Schiffern, Handwerkern, überhaupt den niedern Ständen, getragen. W. Helbig hat nun a. a. O. nachzuweisen versucht, daß sowohl der priesterliche wie der Pileus Libertatis auf eine altitalische Tracht der Vornehmen zurückgehe, welche, aus dem Osten nach Italien gekommen, allmählich ihren exklusiven Charakter eingebüßt habe und zur Tracht der niederen Stände herabgesunken sei. Einen Beweis für den Pileus als altitalische vornehme und Festtracht glaubte er in einigen Gemälden der älteren Gruppe der mit Wandmalereien ausgestatteten Gräber von Corneto-Tarquinia zu finden (S. 497 ff.) und die so für das Etrurien des VI./V. Jahrhunderts bezeugte Sitte ohne weiteres auf das alte Rom übertragen zu dürfen.

Helbigs Beweisführung hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, ist jedenfalls ohne Widerspruch geblieben. Zunächst aber kann der Nachweis, der Pileus sei einstmals bei den Etruskern als vornehme Festtracht in Gebrauch gewesen, nicht als gelungen gelten[2]). H. geht ferner in zwei Punkten von irrigen Voraussetzungen aus. Einmal ist der Pileus als Zeichen der Freiheit der Form nach nicht von der gewöhnlichen Kopfbedeckung der unteren Stände zu trennen; daß der Pileus Libertatis auf den Münzbildern in stilisierter Form erscheint, nämlich steif, der im Alltagsleben historischer Zeit gebräuchliche in den Darstellungen dagegen meist weich und dem Drucke nachgebend, ist ohne Belang. Der Gebrauch, dem Sklaven bei der Freilassung einen Pileus aufzusetzen, geht offenbar auf eine Zeit zurück, in der nur den Freien erlaubt war überhaupt eine Kopfbedeckung zu tragen[3]). Zweitens aber ist die mit demselben Gattungs-

---

1) Die Nachweise bei Helbig, *Über den Pileus der alten Italiker.* S. Ber. d. K. bayer. Ak. d. W., Phil.-hist. Kl. 1880. S. 490 f.

2) In der *tomba del morto* in Corneto (*Mon. d. It.* II, 2; *Mus. Greg.* A II, 91, B I, 99) trägt der Tote nicht einen Pileus, über welchen der Mantel gezogen ist, sondern nur einen Mantel mit Kapuze, der dem *cucullus* der Römer entspricht. In der *tomba delle iscrizimi* (*Mus. Greg.* A II, 92, B I, 103) tragen drei der tanzenden Männer einen Pileus, darum geschlungen eine Binde; die andern nicht. Es kann sich also nicht um eine allgemein übliche Festtracht handeln und die mit ihr versehenen Teilnehmer können nicht allein als freie Etrusker angesehen werden. Die Binde, mit der der gelagerte Tote in mehreren Gräbern geschmückt ist (so in der tomba *de' vasi dipinti* Mon. d. I. IX, 13, der tomba *del vecchio* ib. 14 u, a.) ist nicht als Ersatz des Pileus anzusehen, sondern entspricht lediglich der Taenie der Griechen als festlicher Schmuck.

Helbigs Auffassung der Darstellungen in der *tomba del barone* (*Mus. Greg.* A II, 93, B I, 100) als Abschiedsszenen kann ich nicht teilen. Vielmehr scheint mir deutlich, daß der sich auf einen Flötenspieler stützende Mann mit der Schale der verstorbenen Gattin libiere (nach H. 502 wäre vielmehr der Mann der Verstorbene); ebenso, daß die zwei Jünglinge mit den Pferden auf der l. Längswand eine adorierende Gebärde zu der zwischen ihnen stehenden Frau (vielleicht der Mutter) machen. Über die Kopftracht der Frau, den *tutulus*, s. unten.

3) Die Sitte, daß an den Saturnalien jedermann diese, sonst nur noch bei den niederen Ständen gebräuchliche, Mütze trug, sollte, wie auch die Bewirtung der Sklaven an diesem Feste, an die „goldene Zeit" erinnern, in der es keinen Unterschied der Stände gab, sondern alles gleich war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

namen bezeichnete priesterliche Kopfbedeckung von dem gewöhnlichen Pileus durch ein charakteristisches Abzeichen unterschieden, nämlich den apex, die auf den Scheitelpunkt aufgesetzte Spitze. Sie ist von so wesentlicher Bedeutung für die Priestermütze, daß *apex*, als pars pro toto, zur Bezeichnung für diese dienen konnte.

Helbigs Untersuchung mußte notwendig fehlgehen, weil sie diesen Unterschied nicht beachtet hat. Es war die Herkunft der Priestermütze gesondert zu untersuchen. Hätte Helbig das im Vorstehenden zusammengestellte etruskische Material, oder vielmehr den schon damals (1880) bekannten und allgemein zugänglichen Teil desselben, beachtet, so würde er sicher zu der richtigen Erkenntnis gelangt sein, daß die Kopfbedeckung der römischen Priester weder mit einer altitalischen Tracht der Vornehmen noch mit dem Pileus Libertatis etwas zu tun hat, sondern von der etruskischea Priestertracht herstammt.

Um dies positiv zu erhärten ist eine erneute Untersuchung des römischen Quellenmaterials geboten. Schon bei der Betrachtung der etruskischen Darstellungen von Priestern hatten wir Veranlassung einzelne Angaben der Grammatiker über die römische Priestertracht heranzuziehen. Nunmehr sind sie in ihrer Gesamtheit zu besprechen und dann mit dem monumentalen Material zu vergleichen.

Die uns in späten Auszügen vorliegenden literarischen Nachrichten geben kein klares und einheitliches Bild; wie auch wenigstens die späten Exzerptoren nicht aus eigener Anschauung geschöpft haben.

Die meisten Nachrichten beziehen sich auf die Flamines, bezw. den vornehmsten derselben, den Flamen Dialis. Die zweifellos falsche Etymologie *flamen* aus *filamen* geht anscheinend auf Varro zurück[1]). Der Zusammenhang wird klar aus Servius ad Aen. VIII, 664: „Flamines in capite habebant pileum, in quo erat brevis virga desuper habens lanae aliquid[2]). Quod cum per aestus ferre non possent, filo tantum capita religare ceperunt. Nam nudis penitus eos capitibus incedere nefas fuerat. Unde a filo, quo utebantur, flamines sunt dicti, quasi filamines. Verum festis diebus filo deposito pilea necesse erat recipere, quae secundum alios ad ostendendam sacerdoti eminentiam sunt reperta“ . . .

In dieser Stelle sind zwei Nachrichten vereinigt: 1) an dem pileus war eine

---

Übrigens war der ursprünglich nationale Kult des Saturn seit dem Jahre 217 v. Chr. ganz hellenisiert und die Saturnalia wurden *Graeco ritu* gefeiert. Vgl. Wissowa *Rel. u. Kultus d. Römer* S. 169 f.

1) l. l. V, 84 Flamines, quod in Latio capite velato erant semper, ac caput cinctum habebant filo, flamines dicti.

Neuere Etymologieen bei Samter Pauly-Wissowa s. v.

2) Dazu derselbe ad Aen. II, 683: apex proprie dicitur in summo Flaminis pileo virga lanata, hoc est in cuius extremitate modica lana est und X, 270 virga — lana circumdata et filo colligata erat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0027
© Universitätsbibliothek Heidelberg

kurze Rute (virga)[1]) befestigt, an welcher sich etwas Wolle befand, 2) als Ersatz für diese, in der heißen Zeit beschwerliche, Kopfbedeckung konnte ein den Kopf umgebender Wollfaden, filum, dienen. Dieses letztere filum wird dann von andern Stellen, offenbar irrig, als zur Befestigung der Rute (virga) an dem pileus dienend, bezeichnet[2]), bezw. mit der an oder auf der Spitze der virga befindlichen Wolle verwechselt. Diese Wolle, das dürfen wir aus dem Zusammenhalten aller Zeugnisse schließen, mußte von einem geopferten Tiere (Schafe) stammen, ebenso der zum Ersatze der ganzen Kopfbedeckung dienende Wollfaden. Der Zusammenhang der priesterlichen Kappe mit dem Opfertier, dessen symbolische Bedeutung wir schon besprochen haben (S. 17) geht nun ferner hervor aus der Definition des Wortes galerus, dessen sich Varro und Sueton an den oben (S. 17) angeführten Stellen als Synonym für pileus bedienen: eine wie eine Perrücke (die ebenfalls galerus heißt) eng anliegende Kappe aus dem Fell eines Opfertieres; die des Flamen Dialis mußte von einem weißen Opfertier sein.

Als weiteres Synonym braucht Varro das Wort *tutulus*[3]). Schwerlich mit Recht, denn nach Festus[4]) ist dies die Bezeichnung für den mit Hilfe einer purpurfarbenen Binde hergestellten hohen Kopfschmuck der Flaminica, die von einigen (mißbräuchlich) auf die den Flamines und Pontifices eigene Kopfbedeckung übertragen werde.

Wir gehen nun zur Betrachtung der Monumente über[5]). Das einzige, wo alle 4 großen Flamines in ganzer Figur erscheinen, liefert die durch die neuen Funde vervollständigte Ara Pacis[6]). In dem Festzuge der Südseite schreiten sie, durch Kopfbedeckung und Gewandung von allen übrigen Teilnehmern unterschieden, an bevorzugter Stelle, und zwar nach der feststehenden Rangordnung: auf der neugefundenen, noch im Untergrund des Pal. Fiano befindlichen Platte (XVII. Studniczka T. II, 2) der Flamen Dialis und Martialis, Taf. VII. 1. auf der anstoßenden (XVI) in den Uffizien (St. T. II, 3 n. 15. 16) der Flamen Taf. VII, 2.

---

1) Nach Paulus Diaconus exc. p. 10 war sie von einem Ölbaum (virgula oleagina).

2) Stellen auf S. 24.

3) de l. l. VII § 44: Tutulati dicti ii, qui in sacris in capitibus habere solent ut metam, d. h. die priesterliche Kappe mit aufgesetzter Spitze (apex).

4) fr. l. XIX p. 355: Tutulum vocari aiunt Flaminicarum capitis ornamentum, quod fiat vitta purpurea innexa crinibus et extructum in altitudinem. Quidam pileum lanatum forma metali figuratum, quo Flamines et Pontifices utuntur, eodem nomine vocari. Es ist dies, so viel ich sehe, das einzige Zeugnis dafür, daß die Pontifices dieselbe Kopfbedeckung trugen wie die Flamines.

5) Ihre Zahl läßt sich gegenüber den von Helbig herangezogenen nicht unerheblich vermehren, teils durch von ihm übersehene, teils durch neugefundene, wie die Ara Pacis. Im Folgenden sind die mir bekannt gewordenen zusammengestellt; von einer vollständigen Sammlung der Münzen ist dagegen Abstand genommen, da bei der Kleinheit und oft mangelhaften Klarheit der Münzbilder nur nach Abbildungen für die Einzelheiten sichere Aufschlüsse nicht zu erwarten sind.

6) Für das Folgende verweise ich auf Studniczkas Abhandlung „Zur Ara Pacis“ (*Abh. d. phil.-hist. Kl. d. K. sächs. Ges. d. W.* Bd. XXVII No. XXVI 1909), welche die Deutung wesentlich gefördert hat. Dort auch Angabe der früheren Literatur S. 902 f.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Quirinalis und der neue des Divus Julius (Julianus); nur der letzte führt das *commetaculum*, den zur Abwehr der Menge beim Opfer dienenden Stab. Es folgt der Pontifex Maximus, oder vielmehr, nach Studniczkas überzeugender Darlegung [1]) dessen Stellvertreter, dem das Abzeichen seiner Würde, das Beil (*sacena*), vorangetragen wird.

Alle vier Flamines tragen die gleiche Kopfbedeckung [2]): eine den ganzen Kopf bis in den Nacken bedeckende eng anschließende Kappe von Leder mit etwas abgesetztem Rand. Sie hat Ausschnitte für die Ohren, an deren Enden dünne Riemen ansetzen, die sich unterhalb der Ohren vereinigen und unter dem Kinn verknotet sind. Auf dem Scheitel der Kappe ist eine kurze Rute (virga) angebracht, die bei dem ersten Flamen ein wenig gekrümmt ist, bei allen als ein unbearbeitetes Zweigstück erscheint; an der Ansatzstelle sieht man einen flachen runden Wulst (Scheibe). Der Form der Kappe nach ist sie als *galerus* zu bezeichnen; doch ist nicht angedeutet (was durch eine leichte Strichelung oder Rauhung hätte geschehen können), daß sie aus dem Fell mit Haaren bestehe, wie man nach dem Zeugnis des Varro über den albus galerus des Flamen Dialis erwarten sollte. Vielmehr sind die Kappen aller vier Flamines glatt, also aus gegerbtem, enthaartem Fell, d. h. Leder, bestehend zu denken. Solche Kappen waren also zur Zeit des Augustus in Gebrauch und sind es geblieben, wie die Abbildungen aus späterer Zeit beweisen. Varro scheint noch Kappen aus Fell gekannt zu haben. Der Übergang vom Fell zum Leder ist anscheinend aus praktischen Gründen erfolgt, da die aus letzterem gefertigten Kappen erheblich leichter, schmiegsamer und weniger hitzend, also für den Träger angenehmer und bequemer gewesen sein müssen. Ob in augusteischer Zeit noch der Flamen Dialis durch einen weißen, d. h. weiß gefärbten, galerus vor seinen Kollegen ausgezeichnet war, ist aus den Reliefs der Ara Pacis natürlich nicht festzustellen.

Zum apex gehörte nach Aeneis VIII, 664 (*lanigerosque apices*) und den Kommentaren als wesentlicher Bestandteil Wolle (von einem geopferten Schafe), die an der Spitze (desuper, in extremitate) angebracht war und von der der ganze pileus des Priesters oder die virga „mit Wolle versehen“ (*lanatus*, *-a*) genannt werden konnte. Diese an der Spitze befindliche Wolle fehlt auf dem Relief der Ara Pacis und ein Knopf, der dafür genommen werden könnte, kommt auch auf späteren Darstellungen nur vereinzelt vor. Dagegen findet sich der scheibenartige Wulst um die Ansatzstelle der virga auf fast allen sorgfältigeren Darstellungen, wie auf unseren Reliefs. Er kann nicht zur Befestigung der virga auf der Kappe dienen, denn diese konnte nur an der Innenseite wirksam geschehen. Ich vormute, daß in diesem Wulst eben die *modica lana* zu erkennen

---

1) S. 915. Den wirklichen Pontifex M., Augustus, hat St. nach dem Vorgang Sievekings auf dem neugefundenen Plattenstück XVIII 2 nachgewiesen S. 916 f.

2) Danach ist Wissowa's Angabe a. a. O. 429, nur der Flamen Dialis trage den spitzen Aufsatz aus Ölbaumholz, zu berichtigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ist, von der die antiken Zeugnisse sprechen und deren Anbringung (so scheint es nach den Monumenten) auf verschiedene Weise erfolgen konnte.

Außer durch die Kopfbedeckung sind alle vier Flamines auch durch eine eigenartige Gewandung ausgezeichnet. Sie tragen über der Tunica ein weites Obergewand, das sich in seiner Anordnung von der Toga (vgl. die des unmittelbar folgenden Vertreters des Pontifex maximus) deutlich unterscheidet. Es bedeckt beide Schultern und Arme (nur die Hände kommen zum Vorschein) und hängt zwischen diesen in einem Bogen herab. Zwei leider kopflose (bezw. mit nicht zugehörigem Kopfe ergänzte) Statuen [1]) zeigen genau dieselbe eigentümliche Tracht und sind deshalb mit Recht als Porträtstatuen von Flamines erklärt worden. Sie lassen auch, deutlicher als dies bei den Relieffiguren möglich ist, die Art der Anlegung erkennen, nämlich so, daß ein Zipfel über die l. Schulter nach vorn gelegt, die Masse des Mantels um den Rücken über die rechte Schulter geführt ist und vorn von beiden etwas abgestreckten Unterarmen gehalten wird, während der Rest, über die linke Schulter geworfen, am Rücken tief herabhängt [2]). Es scheint mir sicher, daß wir in dieser Tracht das Amtskleid der Flamines, die *laena*, zu erkennen haben [3]). Es war ein weites mit der Toga und der griechischen *χλαῖνα*, *χλανίς*, verglichenes Gewand aus dickem Wollenstoff. Daß es doppelt genommen wurde, wie die laena im Privatleben, scheint mir, mit Helbig, aus einer Stelle des Varro irrtümlich erschlossen [4]). Der Name wurde von einigen aus dem Etruskischen, von anderen aus dem Griechischen abgeleitet [5]).

1) a. Torso im Vatikan, Giardino della Pigna 79; Amelung *Kat.* I S. 843 Taf. 98 (Kopf, r. Unterarm, l. Hand, Unterbeine, Füße fehlen).

b. Statue ehemals im Pal. Sacripante, Matz-Duhn 1317, später (1904) im Besitze des Kunsthändlers Capponi (Helbig, *Hermes* XXXIX 1904 S. 163); abgeb. Clarac pl. 912, 2301 a, Amelung *Röm. Mitt.* XII. 189 7S. 74 und Wuescher-Becchi *Bull. arch. comunale* 1897 S. 302 Fig. 1 und S. 304 Fig. 3 (Rückseite). Der aufgesetzte Kopf des Antoninus Pius ist sicher nicht zugehörig.

2) Dies ist an der Rückenansicht der Statue b (s. die vorige Anm.) besonders deutlich. Schwerlich wurde das Gewand doppelt genommen, wie Wuescher-Becchi S. 305 angibt; vgl. Anm. 4 und Helbig a. a. O. S. 165.

3) Servius ad. Aen. IV, 262: Laena, genus vestis. Est autem proprie toga duplex, amictus auguralis — Graece *χλαῖνα*. Alii amictum rotundum, alii togam duplicem, in qua flamines sacrificabant infibulati. — Quidam pontificalem ritum hoc loco expositum putant. Veteri enim religione pontificum praecipiebatur inaugurato flamini, vestem, quae laena dicebatur, a flaminica texi oportere. Dazu wegen des Gebrauches von erzenen Fibeln beim Opfer: Festus p. 113, 15: Infibulati sacrificabant flamines, propter usum aeris antiquissimum, aereis fibulis. Man versteht, daß es praktisch war, das schwere Gewand bei dessen komplizierter Anordnung mit Fibeln festzustecken, damit es beim Opfern nicht in Unordnung kam. Auf den wenigen Monumenten, welche diese Priestertracht darstellen, sind sie nicht angegeben. Ob dies daraus zu erklären sei, daß die Verwendung der Fibeln damals schon abgekommen war, wie Helbig a. a. O. S. 171 vermutet, lasse ich dahingestellt.

4) l. l. V, 133 laena, quod de lana multa duarum etiam togarum instar. ut antiquissimum mulierum ricinium, sic hoc duplex virorum. Helbig *Hermes* XXXIX (1904), 164 faßt duplex, m. E. richtig, im Sinne „von doppelter Dicke“; mit der *trabea* war die laena gewiß nicht identisch, wie er meint.

5) Festus 117, 10: quidam appellatum existimant Tusce, quidam Graece, quam *χλανίδα* dicunt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jenes erscheint von vornherein wahrscheinlicher; die Ableitung *laena* von *χλαῖνα* ist lautlich nicht ohne Bedenken, und daß die Römer das Amtskleid ihrer Priester, das doch jedenfalls in sehr alte Zeit zurückreicht, von den Griechen überkommen hätten, ist gewiß nicht anzunehmen. Zudem sind griechische Beispiele der beschriebenen Tracht nicht nachzuweisen. Auch auf etruskischen Monumenten kommt es ganz gleich, soviel ich weiß, nicht vor, wohl aber ein anscheinend weniger umfangreiches, welches ebenfalls vorn in einem Bogen herabhängt und dessen beide Zipfel über die Schultern nach hinten geworfen sind, und zwar an Männern, welche bei den Tänzen und Spielen zu Ehren des Toten mitwirken[1]). Aus diesem oder ähnlichen, bisher nicht nachzuweisenden, könnte sich das römische Amtskleid der Flamines entwickelt haben. Offenbar wurde es nur bei sakralen Handlungen getragen, sonst stand den Flamines für festliche Gelegenheiten die Toga praetexta zu[2]). Von der feierlichen Priestertracht ganz zu scheiden, nur durch den Stoff verwandt, ist die im gewöhnlichen Leben der Kaiserzeit von Männern und Frauen aller Stände viel getragene laena[3]). —

Nach dieser Abschweifung kehren wir zur Betrachtung der weiteren Darstellungen der priesterlichen Kopfbedeckung zurück.

Im Wesentlichen dieselbe Form wie an der Ara Pacis hat die Priestermütze auf den älteren Denaren des Julius Caesar und den von M. Antonius und M. Lepidus geschlagenen (Helbig T. II Fig. 20. 21); die letzteren weichen nur darin ab, daß die Kinnbänder an breite Backenlaschen ansetzen, die ähnlich (schmaler) nur noch einmal, bei dem Relief des M. Aurel im Konservatorenpalast (s. unten), vorkommen. Namentlich die *virga* gleicht, als einfache Spitze, der auf der Ara Pacis vorhandenen Form, ebenso die Scheibe am Ansatz[4]). Das Gleiche ist der

---

1) Hier einige Beispiele: Wandgemälde in Gräbern von Corneto: tomba del fondo Marzi *Mon. d. Inst.* I, 32 = Michaelis-Springer S. 428 n. 791 (Tänzer); t. Querciola a. a. O. 33 = Mich. n. 792 (desgl.); t. del citaredo *Mon. d. I.* VI/VII t. 79, 2, Mitte (Sänger zur Lyra); t. dei leopardi rechte Seitenwand (Flötenspieler und danebenstehender Tänzer mit Schale); t. del triclinio, Rückwand (Tänzer); t. del moribondo (Tänzer); tomba d. due bighe (Francesca Giustiniani): Leiter d. Spiele zu Ehren des Toten mit dem lituus (s. oben S. 15, 1); Chiusi, tomba d. scimmia *Mon. d. Inst.* V, 16, 4 (stehender bekränzter Jüngling, anscheinend Halteren haltend); ebenda T. 17, 1 (2 Tänzer). — Stabdreifuß aus Vulci, jetzt in der Bibl. nat. in Paris: Babelon et Blanchet n. 1472, *Mon. d. Inst.* III, 43: 2 Figuren über der Mittelstütze mit Flügelschuhen. Endlich kehrt dieser Mantel wieder auf einer s. f. Amphora etruskischer Fabrik, der früheren Sammlung Oppermann bei Fröhner, *Mus. de France* pl. 7, als Gewand eines Kriegers, der unter diesem einen Chiton trägt und mit Schild, Lanze und Helm, an dessen Kappe Epheu, ausgerüstet ist, im Kampfe gegen zwei fliehende Krieger (Dionysos im Gigantenkampfe).

2) Wissowa a. a. O. 428 und C. Jullian a. a. O. s. v. Flamen. Helbig in dem mehrfach zitierten Aufsatz „Toga und Trabea" *Hermes* a. a. O. S. 166 irrt, wenn er die *laena* und die *Toga praetexta* des Flamen für identisch hält. Die Verschiedenheit geht aus der von Cicero Brut. 56 erzählten Begebenheit des M. Popillius (359 v. Chr.) deutlich hervor.

3) S. Marquardt-Mau *Privatl. d. R.* 570; Blümner *Röm. Privataltert.* S. 217.

4) Eine Anzahl von Darstellungen der Priestermütze auf Denaren der Republik stellt C. Jullian a. a. O. p. 1167 Anm. 22 zusammen und bemerkt dazu, daß kein Unterschied zwischen der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fall bei dem Friesrelief aus dem Amphitheater von Capua im Museum zu Neapel[1]). Es „gehört zu dem Marmorbelage, mit dem das Amphitheater zu Capua gleich bei seiner Erbauung unter Augustus ausgestattet worden war“ (Willers). Statt der Scheibe am Ansatz ist unterhalb desselben um die Kappe ein Reif oder eine Binde gelegt, dem man wohl dieselbe Bedeutung wie jener zuschreiben darf.

Bald nach der augusteischen Zeit ist nach Ausweis der Monumente eine Änderung in der Form des apex eingetreten. Er ist nicht mehr eine einfache dünne Rute, sondern ein stärkeres bearbeitetes Stück Olivenholz und zu der Scheibe am Ansatz kommt eine weitere, ungefähr in der Mitte des Schaftes, hinzu[2]).

Das älteste Beispiel liefert uns ein früher der Ara Pacis zugeschriebenes, durch Sieveking[3]) ihr endgiltig abgesprochenes Relief in der Villa Medici. Taf. VIII, 1. Studniczka (a. a. O. 907) hat das Verdienst, einwandfrei festgestellt zu haben, daß die Hauptfigur den Kaiser Claudius darstellt. Seine Vermutung, er sei mit den Insignien des Flamen Augustalis ausgestattet, wird m. E. dadurch zur Gewißheit, daß er nicht nur, wie Studniczka hervorhebt, dieselbe Kopfbedeckung trägt wie die Flamines der Ara Pacis, sondern auch deren Amtskleid, die laena. Dem Pontifex maximus sind beide Insignien fremd; wo der Kaiser als Inhaber dieser Würde opfernd dargestellt wird, trägt er stets die über den Kopf gezogene Toga; so auch sein Stellvertreter auf der Ara Pacis[4]).

Was uns hier zunächst beschäftigt ist die neue Form des apex und die zweite um ihn herumgelegte Scheibe. Ich erkenne in ihr, freilich ohne mich auf irgend ein Zeugnis aus dem Altertum stützen zu können, eine Analogie zu dem *samentum* der Herniker (s. oben S. 18), nämlich ein aus dem Felle eines Opfertieres geschnittenes Stück, also ein Symbol derselben Bedeutung wie sie der

---

Mütze des Pontifex maximus und der der Flamines zu erkennen sei. Die Gestalt des apex ist dieselbe wie auf den oben angeführten.

1) Abgeb. *Mus. Borbonico* XV tav. 34, 5 Neuerdings nach Photographie bei H. Willers, *N. Unters. über d. röm. Bronzeindustrie von Capua und v. Niedergermanien* (1907) Taf. V, 4. S. 26. Taf. VI, m.

2) Diese jüngere Form des apex wird von den Grammatikern dann zutreffend mit einer *meta*, der Zielsäule im Circus, verglichen.

3) *Österr. Jh.* X. 1907, S. 175 ff. Abb. S. 177, 56 = Petersen Ara Pacis T. VI Platte XVI = Studniczka a. a. O. Taf. I, 1 rechts und (größer) 2. St.'s Vermutung S. 908, das Relief und die übrigen zugehörigen Stücke stamme von der *Ara Pietatis Augustae*, welche Claudius 43/44 n. Chr. geweiht hat, hat große Wahrscheinlichkeit. Hier hatte der Kaiser eine besondere Veranlassung sich als Inhaber des dem Augustus gewidmeten Flamonium darstellen zu lassen, statt, wie sonst üblich, als Pontifex maximus.

4) Das Richtige bezüglich des apex hat schon Reisch erkannt (*Wiener Stud.* XXIV. 1902, S. 432). Durch die Ausscheidung des Reliefs Valle-Medici und die neuen Funde zur Ara Pacis ist seitdem die Sache weiter geklärt. Wenn auf den von Pontifices maximi geschlagenen Münzen die Priestermütze neben andern Sakralgeräten erscheint, so geschieht das offenbar deshalb, weil sie das am meisten charakteristische unter den Emblemen des ihm unterstellten Kollegiums ist. S. übrigens S. 28 A. 4.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

modica lana zugrunde liegt, nämlich, daß durch einen vom Opfertier direkt oder indirekt stammenden Teil der Träger der Kopfbedeckung als der Gottheit geweiht bezeichnet werden soll. Daß der galerus des Claudius am vorderen Rande mit Lorbeer geschmückt und das Kinnband (die Schleife unter dem Kinn ist deutlich erkennbar und ein Stück der Schnur längs der Wange) nur einfach, nicht um das Ohr herum gegabelt, auch kein Ausschnitt für dieses vorhanden ist, ist von untergeordneter Bedeutung.

Bezüglich der übrigen Beispiele können wir uns mit einer kurzen Aufzählung begnügen, mit Angabe der jeweils vorliegenden kleinen Abweichungen in Einzelheiten. Wir beginnen mit den figürlichen Reliefs.

Relief vom Trajansforum im Louvre (n. 978 und 1089)[1]. Neben dem opfernden Kaiser, im Hintergrund (daher seine Kleidung nicht erkennbar), ein Priester nach l. Der apex hat eine Anschwellung in der Mitte, der galerus nur einfaches Kinnband. Da die Handlung vor dem Tempel des Jupiter Capitolinus vor sich geht, so ist offenbar der Flamen Dialis gemeint (Wace).

Relief von einem Ehrendenkmal des Marc Aurel im Konserva-
Taf. VI, n. torenpalast. Helbig Führer[3] 893; Brunn-Bruckmann T. 269, Kopf des Flamen: Helbig a. a. O. Fig. 26. Der apex des Flamen (Dialis, da im Hintergrund der Jupiter-T. dargestellt) hat die runde wulstige Scheibe am Ansatz (keine Scheibe weiter oben) und endigt oben in einen Knopf (Andeutung der lana?). Am galerus vor dem Ohre (daher kein Ausschnitt für dieses) ein breites nach unten schmaler werdendes Band zur Befestigung unter dem Kinn.

Vierseitige Basis auf dem Forum mit (nachlässig ausgeführten) Reliefs; höchst wahrscheinlich von einer der beiden zum Regierungsjubiläum des Diocletian 303 errichteten Ehrensäulen[2]. Auf der Rückseite, im Hintergrunde ein Flamen (Dialis) mit galerus (apex als starke Spitze ohne Scheiben) mit Kinnband.

Reliefs mit Abbildung des galerus, allein oder meist mit andern Sakralgeräten: Fries der Seitenfront des Vespasianstempels. Beste Abb. bei P. Gusman, *l'art déc. des Romains* pl. 66 (nur an dieser sind die
Taf. VI, o. im Folgenden angegebenen Einzelheiten zu erkennen); vgl. Noack *Baukunst d. Alt.* T. 76[a]; Hülsen *Forum* S. 79. Der galerus mit geflügeltem Blitz und Lorbeer verziert, vorn ausgeschweift und mit Kinnband versehen. Der apex höher

---

1) Die beiden Teile zusammengefügt abgeb. bei Ét. Michon, les basreliefs hist. romains du Musée du Louvre in *Mon. Piot* XVII (1909) p. 217 Fig. 11. Vgl. auch Wace, studies in Roman historical reliefs in *Papers of the Brit. sch. at Rome* IV (1907) pl. XXV, Clarac II, 195, 311 und 151, 300; *Répert. de la st.* I, 45, 1 u. 83, 1. Die Zeichnung des cod. Berolinensis, aus welchem die Zusammengehörigkeit beider Stücke hervorgeht, zuerst publiziert von Michaelis *Röm. Mitt.* VI. 1891 T. III.

2) Zuerst abgeb. von O. Jahn, *Ber. d. sächs. Ges. d. W.* 1868 T. IV nach einer Zeichnung im Cod. Pighianus; besser nach Photographie: von Sybel, *Christl. Ant.* II Abb. 20; vgl. Matz-Duhn III 3629; CIL. VI, 1203; Hülsen, *Forum* S. 83.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg

als gewöhnlich, am Ansatz statt der Scheibe ein Blattstab, weiter oben ein scheibenartiger Wulst, das oberste Stück zerstört; es endete in einem Knopf.

Stück vom Fries des Jupiter-Tempels in Tarragona[1]). Über einer an Bukranien aufgehängten Girlande galerus mit Kinnbändern (lose herabhängend); am Ansatz des apex Scheibe, eine zweite höher, oben an der Spitze Knopf(?). Nach der Form des Kapitells ist der Tempel wohl frühestens aus flavischer Zeit. Taf. VI, p.

Reliefstreifen von der Vorhalle des Pantheon, im Vatikan: Visconti *Mus. Pio Clementino* IV tav. A IV n. 9 p. 314[2]). galerus mit ausgezacktem Rand, Kinnbändern; apex mit Scheibe am Ansatz und einer zweiten weiter oben.

Relief am Bogen der argentarii am Forum boarium, 204 zu Ehren des Septimius Severus errichtet[3]) (nach Photographie). Schmaler Streifen über dem Stieropfer: galerus von konischer Form; Backenlaschen und Kinnband nicht deutlich; der apex hat breitere Spitze, Scheibe am Ansatz(?) und (deutlich) eine solche weiter oben.

Basis im capitolinischen Museum (Galeria n. 47a) abgebildet in dem neuen Katalog der Brit. school[4]) pl. 31, vgl. p. 120. Helbig Fig. 24. Weihung des Collegium fabrorum tignariorum. Galerus mit Ohrenausschnitt, ohne Kinnband; apex mit großer Scheibe oberhalb des Ansatzes.

Friese ebenda n. 100. 104; abgebildet a. a. O. pl. 61. p. 261 n. 2. Der galerus ist ausgezackt, Kinnband vorhanden, apex mit Scheibe am Ansatz, oben in einen Knopf(?) endend.

Alle im Vorstehenden zusammengestellten Reliefs, figürliche wie ornamentale, geben den galerus der *Flamines maiores* wieder; bei einigen ist sicher, bei den übrigen wahrscheinlich, der des Flamen Dialis gemeint, welcher sich von dem seiner Kollegen nur durch die weiße Farbe unterschied.

Wohl nur auf Ungenauigkeiten der Ausführung, vielleicht auf wechselnder Mode, beruhen die einzelnen Abweichungen in der Ausstattung des apex und des galerus (z. B. der ausgezackte untere Rand) und die mehrfach vorkommende Weglassung der Kinnbänder.

Dagegen lehrt das folgende Relief, daß der galerus der *Flamines minores*[5]) allerdings von dem der *maiores* verschieden war: er entbehrte nämlich des apex und war anstatt dessen nur von einem Knopf bekrönt.

Relief am Casale di Roma Vecchia an der Via Latina, Bekrönung des Grabmals des T. Statilius Optatus, abgeb. *Papers of the British school at Rome*

---

1) *L'arquitetturea Romànica a Catalunya per J. Puig y Cadafalch, Antoni de Fulquera, J. Goday y Casals* vol. I (Istitut de estudis Catalans) Barcelona 1909 p. 218 Fig. 251.

2) Vgl. Hülsen *Topogr.* III, 584; nach Durm, den H. zitiert, ist die Vorhalle eine Zugabe aus der Zeit zwischen Hadrian und Severus.

3) CIL. VI, 1035.

4) A Catalogue of the ancient sculptures preserved in the municipal collections of Rome. I The sculptures of the Museo Capitolino edit. by H. Stuart Jones. Oxford 1912.

5) S. Wissowa a. a. O. S. 432, 8.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Taf. VI, q. IV pl. III Fig. 1. Statilius war nach der sicheren Ergänzung Mommsens[1]) Flamen C[erialis], der zu den *Flamines minores* gehörte. Das Relief zeigt einen galerus mit ausgezacktem Rand, nur von einem Knopf bekrönt, zwischen einem simpulum und einem lituus.

Dieselbe Form des galerus finden wir zwischen Sakralgeräten auf einem Relief im Louvre (Photographie Giraudon 218; der galerus allein bei C. Jullian Art. *Flamen* a. a. O. p. 1168 Fig. 3102) reich ornamentiert und mehr stilisiert.

Ferner wird es nicht zufällig sein wenn auf den Bruchstücken vom Friese des Jupiter-Tempels in Tarragona, außer dem oben angeführten galerus, noch eine andere abweichende Form desselben erscheint, a. a. O. p. 219 Fig. 253
Taf. VI, r. = p. 41 Fig. 25, nämlich mit kurzem, stumpfem apex, an dessen Ansatz die bekannte Scheibe. Vielleicht bezieht sich hier die abweichende Form auf die *flamines municipales*, welche in Inschriften in Spanien neben den höher im Range stehenden *flamines provinciae* vorkommen[2]).

Die *Flamines Divorum*[3]) (der vergötterten Kaiser) führten den vollständigen galerus mit dem apex der gewöhnlichen Form wie die Fl. maiores: auf einer, jetzt im Brit. Museum (*Cat. of sc.* III 2621) befindlichen Statuenbasis, die zu einer Reihe solcher von verschiedenen vici der Stadt Alexandria in der Troas gesetzten gehört[4]), ist auf der l. Nebenseite dies Abzeichen des Geehrten auf einem Cippus dargestellt; s. C. Jullian a. a. O. p. 1179 Fig. 3108: der apex hat die Scheibe am Ansatz und die zweite oberhalb desselben[5]).

Die wenigen erhaltenen Porträtbüsten von Flamines lehren uns leider über den apex nichts Neues, da dieser besonders gearbeitet war und verloren gegangen ist; in der Form des galerus weichen die beiden in zuverlässigen Abbildungen bekannten ein wenig von einander ab, was wohl auf die wechselnde Mode zurückzuführen ist. Die älteste ist: Die Bronzebüste im Museo Nazionale in Neapel Inv. 5587, aus der Villa der Pisonen. Abgeb. Comparetti-de Petra, *la villa Ercolanese* t. XL, 3, p. 265 n. 28; besser Brunn-Arndt *Porträts* T. 461.
Taf. VIII, 2. 462. Das Brustsẗück ist ergänzt; oben auf dem Scheitel ein Loch zur Einfügung des apex. Der galerus, aus Leder, fügt sich eng der Kopfform an und geht tief in den Nacken hinunter. Er hat einen schmalen Saum, Ausschnitte für die Ohren und vor denselben eine Öse für das (nicht angegebene) einfache, nicht gegabelte Kinnband. Arndt setzt den Kopf nach dem Haarschnitt in die iulisch-claudische Epoche.

Die Büste in der Glyptothek zu München Nr. 341 (Furtwängler), aus parischem Marmor, a. a. O. T. 465. 466 (ergänzt: „Der untere Teil des Halses

---

1) CIL. VI, 31863. Hülsen setzt die Inschrift in die Zeit des Claudius oder Nero.

2) Hübner CIL. II, p. 541.

3) Eine Liste der Kaiser, von denen Flamines bekannt sind, gibt C. Jullian a. a. O. 1178f.

4) CIL. III, 386.

5) An dem Grabcippus eines ||||vir, Flamen und Augurs der Col. Julia Apta (Apt) in Gallia Narbonensis ist auf der l. Nebenseite ebenfalls ein apex abgebildet, auf der r. lituus und guttus: CIL. XII, 1114. Genauere Angaben über die Form des apex fehlen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg

mit der Schlinge des Bandes und die Brust sowie die Nasenspitze und die Bronzespitze der Mütze"; ein größeres jetzt ausgefülltes Loch diente zur Einfügung des apex) hat einen galerus der gewöhnlichen, nicht so weit in den Nacken hinabreichenden Form, runde Ohrenausschnitte und gegabeltes Kinnband. Der Dargestellte trägt einen kurzgeschorenen Vollbart, aus welchem sich die Datierung in hadrianische Zeit ergibt.

Die dritte im Porträtwerk abgebildete Büste im Prado zu Madrid (Hübner *Kat.* S. 166 n. 35) T. 463. 464 ist m. E. modernen Ursprungs stark verdächtig — nicht nur die ergänzte Büste, sondern auch der Kopf —, obwohl Arndt den von Hübner ausgesprochenen Zweifel ablehnt. Die untere Gabelung des Kinnbandes geht nicht bis zum Kappenrand, sondern bis zum Haar im Nacken, eine flache Vertiefung schließt sich an dieses Band im Winkel an, als ob der galerus den ganzen Nacken bis zur Schulter bedeckte: eine, wie mir scheint, unverstandene Bildung. Dazu kommt, daß ein Loch zur Einfügung des apex fehlt.

Nur aus Helbigs Zitat (a. a. O. S. 496) ist mir bekannt der Kopf im Vatikan *Beschr. Roms* II, 2 S. 194 n. 107 mit erhaltenem Ansatz der virga.

Schließlich haben wir noch kurz Kopfbedeckung und Gewandung der Salii zu betrachten, über welche Helbig ausführlich gehandelt hat[1]). Jene ist identisch mit der der Flamines, und zwar zeigen die von Helbig nachgewiesenen Darstellungen[2]) die ältere Form des apex. Eine weitere aus der Kaiserzeit ist vielleicht hinzuzufügen, nämlich das als Geschenk P. Hartwigs in das Museo nazionale in Rom gelangte Relieffragment[3]) mit dem Kopf eines vor einer Tempelfassade stehenden Priesters. Hinter dessen Nacken sieht man einen etwas schräg nach oben verlaufenden Schaft, der wohl nur von einer Lanze herrühren kann, welche der Priester auf der r. Schulter trägt. Wenn diese Beobachtung richtig ist, so wäre hier ein Salier dargestellt, leider ist volle Sicherheit bei dem Fehlen des unteren Teiles der Figur nicht zu erlangen und muß die Möglichkeit offen bleiben, daß ein Flamen zu erkennen ist. Der galerus hat die gewöhnliche Form mit Ohrenausschnitt und (gegabeltem?) Kinnband; der apex zeigt, wie in nachaugusteischer Zeit üblich, den Wulst am Ansatz, einen schwächeren weiter oben, und scheint in einem Knopf zu endigen. Gegen Hartwigs Deutung des Giebelreliefs als das der aedes Quirini macht Amelung bei Helbig a. a. O. gewichtige Gründe geltend und datiert das Relief aus stilistischen Gründen, wie mir scheint richtig, in flavische Zeit. Taf. VI, s.

Auf der einzigen Darstellung von Saliern in ganzer Figur auf einem Sar-

---

1) Sur les attributs des Saliens in *Mém. de l'acad. d. Inscript. et B. Lettres* XXXVII, 2. 1905, 205 ff.

2) a. Ein Karneol p. 218 Fig. 3 = Furtwängler *Gemmen* I T. XXII, 62, II p. 111. Zwei Krieger tragen an einer Stange die *ancilia*, der vordere hält in der Hand den *galerus* am Kinnband, der apex als schwache Spitze ohne Scheibe. b. Denar des P. Licinius Stolo; auf der Rücks., zwischen zwei *ancilia*, der *galerus*, an der Ansatzstelle des *apex* die Scheibe (p. 218 Fig. 4).

3) S. Helbig *Führer*[3] n. 1418; abgeb. *Röm. Mitt.* XIX, 1904 Taf. IV. Hartwig p. 23 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

donyx in Florenz [1]) tragen diese einen kurzen Mantel aus dickem, mit Stickerei verziertem Stoff, der vorn offenbar durch eine Spange zusammengehalten wird, die *trabea* (den alten Kriegsmantel) [2]). Die rituelle Kopfbedeckung ist durch Verhüllung des Kopfes ersetzt. Die Ähnlichkeit dieses Gewandstücks mit dem an unseren etruskischen Priesterbronzen beschriebenem ist unverkennbar. Helbig (*Hermes* XXXIX. 1904. 175) bemerkt zu der Statuette im Museo Gregoriano (s. oben S. 10) ein Römer würde deren Mantel als eine *parva trabea* bezeichnet haben.

Fassen wir das Ergebnis der vorstehenden Untersuchung der etruskischen und römischen Priestertracht zusammen, so ist die Abhängigkeit dieser von jener ohne weiteres einleuchtend. Die längst erkannte weitgehende Beeinflussung der altrömischen Kultur durch die etruskische, besonders in allem was mit dem Kultus zusammenhängt, wird so in einem wichtigen Punkte ergänzt.

Aus den in Etrurien nachgewiesenen fünf (Typus *a—e*) Varietäten priesterlicher Abzeichen hat sich bei den Römern eine, im wesentlichen konstante Form herausgebildet. Das älteste Zeugnis für diese bietet der Karneol mit dem apex der Salier (s. oben S. 33 A. 2), welchen Furtwängler in das III./II. Jahrhundert setzt, Helbig bis ans Ende des IV. hinaufsetzen möchte. Die einzelnen charakteristischen Bestandteile sind sämtlich auf den etruskischen Monumenten nachzuweisen: Zunächst die aufgesetzte Spitze, *virga*, die in allen etruskischen Typen außer *e* wiederkehrt; besonders stark ausgebildet in *d* (die Form der Kappe am nächsten verwandt an der Bronzestatuette von Isola di Fano), die Anbringung von Wolle an dem apex höchst wahrscheinlich in der Umwickelung mit Wollfaden, welche die Urnenreliefs desselben Typus zeigen, die ebenfalls an das Opfertier erinnernde Scheibe am apex in dem etruskischen Typus *a*; endlich die Befestigung der ganzen Kopfbedeckung durch das Kinnband. Nur aus Etrurien kennen wir, durch Monumente (Typus *b*), die ganz aus (behaartem) Fell bestehende Kopfbedeckung; für Rom nur aus literarischen Zeugnissen, für beide deren Ersatz durch die erwähnte Scheibe am apex, einen Ausschnitt aus dem Fell des Opfertiers, das *samentum* der Herniker.

Ohne Zweifel ist die diesen einzelnen Bestandteilen zugrunde liegende symbolische Bedeutung (s. oben S. 17. 25) mit übernommen, so auch die virga aus

1) Helbig a. a. O. S. 206 Fig. 1; danach bei Daremberg-Saglio Art. *Salii* p. 1020 Fig. 6045; Furtwängler *Gemmen* I, XXII, 64. Den Stein, mit der etruskischen Inschrift *Attius alce*, setzt Furtwängler a. a. O. III, 222 in das III/II. Jahrh. v. Chr.; Helbig möchte ihn noch etwas höher hinauf datieren. Das Wort *alce* ist mit H. gewiß als Verbalform zu fassen und etwa mit *signavit* oder ähnlich zu übersetzen. Die Vermutung F.s a. a. O. II p. 111, der steife Umhang der beiden Männer sei als das aereum pectoris tegumentum des Livius I, 20 zu erklären, scheint mir ganz unannehmbar.

2) Vgl. Wissowa a. a. O. S. 428, der die Angabe des Servius ad Aen. VII, 190, wonach der Augur *ancile* und *trabea* mit dem (Flamen) Dialis vel Martialis gemein haben solle, mit Recht ablehnt. Diese mehrfach widersprechenden Angaben der späten Grammatiker sind eben für uns nicht ohne weiteres maßgebend, da sie nicht auf Anschauung, sondern auf z. T. irriger Verwertung älterer Nachrichten beruhen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ölbaumholz[1]), ursprünglich gewiß auch bei den Etruskern eine natürliche Rute von diesem Baum, wie sie noch auf den Reliefs der Ara Pacis erscheint; allmählich, schon in Etrurien (s. namentlich die Urnenreliefs), und ebenso in Rom in nachaugusteischer Zeit, durch ein bearbeitetes Stück Olivenholz ersetzt.

Wie die priesterliche Kopfbedeckung, so geht auch die Amtstracht, die *laena* der Flamines und die *trabea* der Salier auf Etrurien zurück.

Die richtige Bezeichnung für die römische Priesterkappe ist *galerus* (nicht albogalerus), oder (pars pro toto) *apex*. C. Suetonius Tranquillus (in der oben S. 17 zitierten Stelle), welcher drei genera pilleorum quibus sacerdotes utuntur unterscheidet, nämlich *apex*, *tutulus* und *galerus* und diese dann näher definiert, kombiniert willkürlich[2]); nach Ausweis der Monumente gab es nur eine Form der priesterlichen Kopfbedeckung bei den Römern. *Tutulus* heißt der Kopfschmuck der Flaminica, zweifellos ebenfalls von den Etruskern übernommen, aber als Frauentracht. Mit dem *pileus* der Männer hat sie nichts zu tun. Ein charakteristisches Beispiel bietet unsere Figur Nr. 7.

II.

Sonstige Bronzen der Göttinger Sammlung.

I. Etruskische.

a. Figuren.

7. (M 18). Bekleidete Frau. H 0,14, mit Bleiverguß 0,172. Selten schöne hellgrüne Patina. Geschenk des Freiherrn J. von Diergardt, aus römischem Kunsthandel; nicht zu den Figuren 1—6 gehörig. Die Figur ruht gleichmäßig auf beiden Beinen, das l. ist ein wenig vorgesetzt. Bekleidet ist sie mit langem Ärmelchiton und einem Mantel, von dem zwei Zipfel vorn bis zur Hüfte herabfallen, die Hauptmasse den Rücken bis zu den Waden bedeckt. Beide Kleidungsstücke liegen eng am Körper an, der Faltenwurf ist nur durch eingeritzte Linien, welche über Chiton und Mantel gleichmäßig schräg verlaufen, angedeutet. Längs der Ränder der Zipfel an der Vorderseite ist eine Verzierung durch eingeritzte Kreise gegeben. Die Füße sind mit Schnabelschuhen bekleidet. Das Taf. IX.

---

1) Über die kathartische Bedeutung der Olive s. Diels, *Sibyllin. Bl.* S. 120 ff.; Samter *Familienfeste* S. 38.

2) Wissowa *Rel. u. Kult d. R.* S. 428 A. 10.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Haar ist mit Binden umwunden, die mit Kreuzen verziert sind; so entsteht eine Art Haube, die nach hinten in die Höhe geht. Es ist der Kopfschmuck der vornehmen Etruskerinnen, in Rom der Gattin des Flamen Dialis, der Flaminica, eigentümlich, die Bezeichnung *tutulus* vielleicht etruskischen Ursprungs. Vorn, über der Stirn, ist ein hohes mit eingeritzten Kreisen verziertes Diadem aufgesetzt. Ein weiterer Schmuck sind große runde Ohrringe. Die Augen sind schematisch gebildet, auffallend groß und ungleich, der Augenstern eingeritzt. Der l. Arm ist in die Seite gestützt mit flach an der Hüfte liegender Hand, der r. Unterarm vorgestreckt mit der Handfläche nach unten. Die Finger beider Hände sind nur durch Gravierung angegeben.

Die Figur zeigt die Vorzüge und Schwächen archaisch-etruskischer Arbeit: saubere Technik bei auffallendem Mangel an Verständnis für das Organische.

Ähnlich, aber von feinerer Arbeit und reicher ornamentiert, ist die früher im Museo Oddi, dann in der Sammlung Bartholdi befindliche Bronzestatuette im Antiquarium des Kgl. Museums in Berlin, Friedrichs *Berlins ant. Bildwerke* II, 2155[1]). Hier ist der *tutulus* nicht schräg nach hinten, sondern gerade in die Höhe gerichtet, nahe dem unteren Ansatz von einem Reif umgeben. Andere ähnliche Bronzefiguren z. B. bei Babelon-Blanchet *Cat. d. bronzes ant. de la bibl. nat.* Nr. 213 ff. Zu der gewöhnlichen Deutung auf die sogenannte „etruskische Venus" liegt kein Grund vor, es sind gewiß Bilder von sterblichen Frauen, gleich denen von Priestern und Opfernden der Gottheit dargebracht als Ersatz von lebenden Dienerinnen.

Taf. X. 8. (M 1. H 708). Stehender Herakles mit Keule und Blitz. H 0,14. Abgebrochen beide Füße und die linke Pranke des Löwenfells sowie der untere Teil des Blitzes. An den Bruchstellen der Beine sind Löcher eingebohrt zum Zwecke der Aufstellung. Aus der Sammlung Dressel.

Herakles steht mit etwas vorgesetztem l. Bein, bekleidet mit dem Löwenfell, dessen Rachenstück über den Kopf gezogen ist, während die Vorderpranken auf der Brust verknotet sind. Das Fell liegt eng am Körper an, auf dem Rücken bis oberhalb der Glutaeen reichend; der kurze Schwanz hängt, frei gearbeitet, zwischen diesen herab, die Hinterpranken ebenso (wie aus Blech geschnitten), zu beiden Seiten des Körpers. In der erhobenen R. die Keule, in der L. der Blitz in Gestalt einer Blüte und Knospe, die gegenständig mit einander vereinigt sind: eine Form des Blitzes, die an mehreren archaisch-etruskischen Werken wiederkehrt[1]).

Die Figur ist keineswegs ein „treffliches" Werk (Hubo), sondern eine archaisch-etruskische Arbeit von unbeholfener, roher Ausführung, völlig unpropor-

---

1) Abgeb. bei Micali *Ant. Monum.* (1833) t. XXXIII, 1. 2 (Ausg. von 1810 tav. XV); danach Martha *l'art étr.* p. 505 Fig. 339; Conestabile, *Mon. di Perugia* IV tav. LXXIII—XCIX, 1 (nach Abguß, daher ohne die gravierten Ornamente).

2) Vgl. Jacobsthal, *Der Blitz in d. oriental. und griech. Kunst.* 1906. S. 16 Fig. 24 und die Bronze in Cortona Micali *Ant. Mon.* XXXII, 4 = Reinach *Rép.* II, 82, 6.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg

tioniert, Augen und Mund plump gearbeitet, das Rückgrat als Wulst, das Löwenfell ohne jede Angabe des Details. Reichliche Spuren von Nachbearbeitung mit der Feile und, an den nackten Teilen, mittels Hämmerns.

Der Typus des keulenschwingenden Herakles ist überaus häufig[1]), unsere Figur wertvoll nur als ein sicheres Beispiel des äußerst seltenen Attributes des Blitzes in seiner Hand[2]).

9. (M 2). Herakles mit Keule und Löwenfell. H 0,09. Angeblich aus Pozzuoli. S. Wieseler *Arch. Anz.* 1890 S. 13 Nr. 8. Spät-etruskische Arbeit des gewöhnlichen Typus (s. vorige Nr.). Nachlässige Ausführung, das Löwenfell nur noch an den verknoteten Vorderpranken zu erkennen; es bedeckt den Kopf und hängt über den vorgestreckten l. Unterarm herab; die l. Faust ist geschlossen. Der l. Fuß fehlt.

10. (M 3 H 795). Herakles. H 0,067. Aus Sammlung Bergau. Ähnlicher Typus, nur ist der r. Arm nicht erhoben, sondern horizontal abgestreckt und die r. Hand offen, ebenso die l. Das Löwenfell, das über den Kopf gezogen und über den l. Arm geschlagen ist, kaum kenntlich. Herakles ist unbärtig; er schreitet nicht, sondern steht mit etwas vorgesetztem l. Bein, nichts weist darauf hin, daß er eben einen Pfeil abgeschossen habe (so Hubo). Nachlässige spät-etruskische Arbeit.

11. (M 26. H 793). Herakles. H 0,098. Der l. Fuß und die Finger beider Hände abgebrochen. 1859 von dem Kunsthändler Signol in Paris erworben. Löwenhaut wie bei den vorhergehenden Figuren. Der r. Arm ist erhobeu, der Unterarm nach dem Kopfe zu gebogen, die Hand ist durchbohrt für die Keule; die l. hielt den Bogen. Häufiger Typus in etruskischer bis zu spätrömischer Kunst (vgl. M. Bieber a. a. O. S. 65). Unser Exemplar gehört wohl noch der ersteren an; ähnlich sind: Cassel Nr. 178. 179; Wien: v. Sacken *D. ant. Br.* T. 39, 3; Paris, Bibl. nationale Nr. 536. 537.

12. (M 4). Stehender nackter Jüngling. Unter den Füßen halbrunder Bügel zum Befestigen mittels Bleiverguß. H 0,05 (bezw. 0,062). Von Dilthey 1900 in Orvieto erworben. L. Standbein, das r. ein wenig gebogen und zur Seite gesetzt. Beide Unterarme abgestreckt, auf der l. Hand ein Granatapfel, die r. ist geschlossen und mit einem feinen Loch zur Anfügung eines Attributes versehen. Über dem l. Unterarm hängt ein kleines Gewandstück ohne Faltengebung. Der Körper fast ohne anatomisches Detail. Stark oxydiert. Votiv- Taf. XI.

---

1) S. Margarete Bieber, *Die antiken Skulpturen u. Bronzen des Kgl. Mus. Fridericianum in Cassel* S. 65 zu Nr. 176—198.

2) Vgl. Thulin, *Die etruskische Disziplin* I S. 47. Unsicher bleibt die von Ed. Gerhard erwähnte Darstellung auf einer Gemme seines Besitzes, da, wie Thulin vermutet, der Bogen dem Blitz ähnlich gebildet sein könnte wie bei Furtwängler *Beschr.* Nr. 317 und 385. Dagegen ist die von Th. im Museum zu Bologna notierte Bronze eines blitzwerfenden Gottes, an der der kleine flatternde Mantel als Fell gekennzeichnet ist, gewiß als Herakles (nicht Juppiter mit Aegis) anzusprechen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

figur aus einem Heiligtum; geringe etruskische Arbeit wohl noch des V. Jahrhunderts.

Taf. XI. 13. (M 5). Desgleichen, Vergußbügel wie bei 12. H 0,065 (0,07). Erworben wie 12. Ähnliche Figur, auf beiden parallel gestellten Füßen ruhend, der l. Unterarm abgestreckt, ebenso der (fehlende) r. Arbeit und Zeit wie 12.

14. (M 6). Desgleichen. Beide Füße fehlen. H 0,06. Erwerbung wie 12. R. Standbein, das l. stark im Knie gebogen. Der r. Arm gebogen, die Hand in die Hüfte gestützt. Der l. Arm hängt herab, der Daumen berührt den Oberschenkel, die übrigen Finger verstümmelt; vielleicht hielt die Hand ein Attribut. Kurzes Haar. Freierer Stil wie der der vorhergehenden. Fressende Oxydation. Mäßige etruskische Arbeit etwa des IV. Jahrhunderts.

Taf. X. 15. (M 7. H 281). Desgleichen. H 0,085. Der r. Fuß fehlt. Aus Sammlung Dressel. L. Standbein, das r. gebogen. Der r. Unterarm ist seitwärts abgestreckt, die Hand hält einen flach aufliegenden undeutlichen Gegenstand, vielleicht eine Leber mit der Gallenblase [1]). Der l. Arm hängt dicht am Körper herab, die Hand hielt mit gebogenem Daumen wahrscheinlich eine Schale. Im kurzen Haar ein wulstiger Kranz mit gegenständiger Strichelung, der am Hinterkopf nach etruskischer Sitte in ein schmales Band übergeht. Schon diese Eigentümlichkeit hätte von der Bezeichnung als griechische Arbeit (Hubo) abhalten sollen. Nicht sehr feine aber geschickte Arbeit guter etruskischer Zeit.

Taf. XI. 16. (M 8. H 791). Opfernder Jüngling. H 0,095. Aus Sammlung Bergau, in Rom erworben. Abgeb. Wieseler, *Arch. Beitr.* T. I, 6, danach Reinach *Rép*, II, 110, 5. Gutes Exemplar des häufigen Typus eines lockigen Jünglings, der mit einem Kranz aus großen abstehenden Blättern (Eppich) geschmückt, mit einem die ganze r. Seite des Oberkörpers freilassenden kurzen Himation bekleidet ist und in der abgestreckten R. eine Schale, in der L. eine Weihrauchbüchse (*acerra*) hält. Die früheren Deutungen auf einen Gott (Sol, Bacchus u. a.) sind ganz ungegründet, vielmehr ein opfernder Sterblicher zu erkennen. (S. oben zu Nr. 5 und M. Bieber a. a. O. zu Nr. 215 mit Angabe der älteren Literatur) [2]). Ein Exemplar mit etruskischer Inschrift in Wien (v. Sacken, *D. ant. Br. d. K. K. Münz- u. Antikenkab.* T. XVI, 6 S. 85).

17. (M 9). Derselbe Typus. H 0,115. R. Hand und l. Fuß nebst Teil des Unterschenkels fehlen. Von Dilthey in Orvieto erworben. Das Himation so drapiert, daß der ganze Oberkörper frei bleibt. Die Rückseite ist konkav, Gewandfalten fortgeführt. Unter dem r. Fuß Zapfen zum Einlassen in eine Basis.

Taf. XI. 18. (M 10. H 796). Opfernde Frau. H 0,085. Aus Sammlung Bergau. Bekleidet mit Chiton und Himation, das über den Hinterkopf gezogen ist. In der erhobenen abgestreckten L. eine Schale, in der L. *acerra*. Die Figur ist sehr

---

1) Vgl. de Ridder, *Br. ant. du Louvre* pl. 29 Nr. 343.

2) Die Bezeichnung als „Lar", Gàbrici, *Mon. ant. d. Lincei* XVI 1906 p. 234 f. Fig. 45 (ebenda Anm. 1 weitere Nachweise) ist ebenso antiquiert.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg

flach. Gegenstück zu Nr. 16. 17, ebenfalls als opfernde Sterbliche aufzufassen. Ähnlich Cassel Nr. 221—224 T. XLV, s. Text von M. Bieber S. 71 f.; de Ridder *Br. ant. du Louvre* 316 pl. 28. Vgl. Gàbrici a. a. O. p. 236 f. Fig. 46. 47 (222 Fig. 38 a. b), welcher diese Figuren als Bilder der *Dea Nortia* in Anspruch nimmt, wogegen schon die für eine Göttin nicht passende *acerra* spricht.

19. (M 11. H 710). Stehende Frau. H 0,095. Aus Sammlung Dressel. Taf. X. Bekleidet mit Himation, das über den Kopf gezogen ist, dann quer vor dem Leibe doppelt genommen, so daß ein breiter Zipfel bis zum r. Knie herabfällt, und über die l. Schulter und Arm geführt. Fast der ganze Oberkörper ist nackt. An den Füßen Schuhe, Perlenhalsband mit Anhängseln, runde Ohrringe. Die r. Hand faßt den Saum der vorn herabhängenden Faltenmasse, der l. Unterarm ist erhoben und liegt eng am Körper an, die Hand flach auf der l. Schulter. Dünne runde Plinthe. Bekrönung eines Kandelabers oder dgl.

20. (M 19). Artemis, Atalante(?). H 0,18. 1889 erworben, s. Wie- Taf. XII. seler, *Arch. Anz.* V. 1890. S. 13 Nr. 8, angeblich aus Torre del Greco.

Jugendliche schlanke Frauengestalt mit r. Standbein, das l. etwas zurückgesetzt, mit nacktem Oberkörper. Ein kurzer, bis fast zu den Knieen reichender Rock ist um die Hüften gegürtet, so zwar, daß der Rand umgelegt ist und zwei zusammengeschobene Fältchenmassen entstehen, zwischen denen der schmale Gürtel verläuft. Das Gewand wird außerdem durch zwei an seinem oberen Rand befestigte sich kreuzende Bänder gehalten; an der Kreuzungsstelle, zwischen den Brüsten, eine runde Brosche. An den Füßen bis zu den Waden reichende Stiefel mit herabhängenden Laschen. Der l. Arm ist in die Seite gestemmt, der r. abgestreckt, die Hand hielt ein stabartiges Attribut. Der auffallend schlanke Hals ist nach der r. Schulter hin gebogen, der Kopf ein wenig nach der l. hin gedreht. Die Haare sind vorn um einen Reif herumgelegt (sog. Haarrolle), bilden über der Stirn eine Schleife und sind im Nacken in einen Knoten gesammelt. Die Handgelenke sind mit Armbändern geschmückt.

Nicht sehr fein durchgebildete, aber geschickte Arbeit, etwa des IV./III. Jahrhunderts.

Der entblößte Oberkörper, die Kreuzbänder, die eigentümliche Gürtung mit dem doppelten Faltenwulst, die hohen Stiefel, endlich auch die Haartracht erinnern an die Furien der etruskischen Urnenreliefs. Dagegen fehlen die zu deren Kostüm meist (freilich durchaus nicht immer) gehörenden Ärmel. Dieselbe Tracht hat Atalante auf den Darstellungen der kalydonischen Eberjagd [1]).

Andererseits findet sich ein ähnlicher kurzer oder langer, den Oberkörper freilassender Rock mit Kreuzbändern mehr vereinzelt auch auf unteritalischen Vasen, an mythischen Wagenlenkern [2]) und Amazonen [3]); die letzteren haben sie

---

1) *Ril. d. urne etr.* II t. LVII—LXII.

2) *Él. céramogr.* II, 113 (Helios); *Arch. Zeit.* 1883, 6 (Hippolytos); *Mon. d. I.* X, 32/33 (Wagenlenker Achills).

3) *Mon. d. I.* X, 28, vgl. Klügmann *Ann. d. I.* 1896, 194.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0042
© Universitätsbibliothek Heidelberg

auf einem Krater etruskischer Fabrik in Perugia [1]) und (mit Helm) auf einem Urnenrelief [2]).

Von statuarischen Beispielen einer ähnlichen, im Einzelnen aber abweichenden Tracht sind die folgenden erwähnenswert:

a. Bronzestatuette aus Elbassan in Albanien, Wien [3]). Nach v. Schneider Atalante, auf Grund der oben zitierten Urnenreliefs. Sie trägt um den Unterkörper einen über die Gürtung hinaufgezogenen Rock, an welchem zwei nicht gekreuzte Schnüre befestigt sind, die von einer runden Spange zusammengehalten werden.

b. Marmorstatuette (ohne Kopf) aus Kyrene im Brit. Museum (Cat. of sculpt. II Nr. 1472). Studniczka *Kyrene* S. 171, 37: die Nymphe Kyrene. Der obere Teil des Chitons ist nach der Mitte zu zusammengerafft mittels einer Spange zwischen den so entblößten Brüsten.

c. Hochrelief aus Marmor (Torso) von Priene. S. *Priene* S. 115, Abb. 87 Die Tracht ist dieselbe wie die der vorigen.

d. Bronzestatuette aus Adrianopel im Antiquarium des Kgl. Museums in Berlin. *Jahrb.* XXIX. 1914 T. 9. Stehender Jüngling, um den Unterkörper umgegürteter Rock, oben umgekrempelt und gehalten durch zwei von dem oberen Zipfel ausgehende gedrehte Schnüre, die sich nicht kreuzen. Deutung zweifelhaft [4]).

Die Beurteilung und Deutung unserer Figur bleibt unsicher. Am wahrscheinlichsten ist wegen der, soviel ich sehe, nur in etruskischer Kunst nachweisbaren Gürtung mit den beiderseits vorhandenen Fältchenmassen etruskischer Ursprung. Dann würde die Deutung auf Atalante oder Artemis nahe liegen und als Attribut in der R. bipennis oder Fackel [5]). Die zweifellos etruskische Apollo-Figur in der Bibl. nat. in Paris Nr. 100, mit um die Hüften geschlungenem, aber nicht von Kreuzbändern gehaltenem Gewand, kann als Analogon gelten. Die Deutung als Amazone wird durch das Fehlen des Helmes, die als Furie durch die Erwägung ausgeschlossen, daß bei der Einzeldarstellung einer solchen eine Andeutung des dämonischen Charakters (durch Flügel an den Schläfen, Schlangen im Haar oder um den Hals) kaum fehlen dürfte.

---

1) *Arch. Zeit.* 1879, 16.

2) A. a. O. I t. LXVII, 1.

3) *Arch. Anz.* 1892 S. 51, 78; R. v. Schneider *Jahrbuch d. kunsthist. Samml. des Ah. Kaiserhauses* XII, 1 (1891), 81 ff. mit guter Abbildung.

4) Weitere Nachweise zur Tracht gibt der Herausgeber, Br. Schröder, im Text S. 147, 2. Von diesen sind die Artemis-Figuren der Bibl. nat. in Paris (Babelon-Blanchet Nr. 128 und 138) zu streichen, welche den gewöhnlichen Chiton zeigen, dessen Befestigung auf der r. Schulter sich gelöst hat, so daß die r. Brust frei wird; die Kreuzbänder dienen als Zierde, nicht zum Festhalten. Zur Sache s. noch Amelung Art. *χιτών* bei Pauly-Wissowa III Sp. 2322 und G. Körte, *Volumniergrab* S. 34.

5) Eher als ein Jagdspeer (Wieseler a. a. O.), der kaum so gehalten werden kann.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

b. Von Geräten und Gefäßen:

21. Archaische Beschlagstücke, aus Bronzeblech getrieben, bezw. ausgeschnitten. (M 52—54). Geschenk des Freiherrn J. von Diergardt. Aus Palestrina (S. E. Braun *Bull. d. I.* XXIII. 1851 p. 58, damals im Besitze des Kunsthändlers L. Saulini in Rom), im römischen Kunsthandel erworben. Taf. XIII.

a) (M 52). Rund, Dm. 0,24. Der Rand auf der Rückseite durch einen herumlaufenden Eisenstreifen verstärkt. Die längs des Randes angebrachten Zierbuckel sind mit Nieten, die durch das Blech und den Eisenstreifen hindurchgehen, befestigt. Von den 10 ursprünglich vorhandenen sind 8 erhalten. Oben Reste eines zwischen Bronzeblech und Eisenstreifen eingeschobenen und angenieteten Scharniers. Auf dem Rund ist in flachem getriebenen Relief ein phantastisches Ungeheuer, nach rechtshin schreitend, dargestellt. Es hat Klauen wie ein reißendes Tier und weit geöffneten Rachen mit großen Zähnen, männliches Glied. Der hochgeschwungene Schwanz endet wieder in einen ähnlichen Rachen.

b) (M 53). Desgleichen. Dm. 0,28. Zwei Vorderteile des gleichen Tieres zusammengewachsen. Von den Nacken gehen ähnliche Tierköpfe aus. Unten ein ähnliches Fabeltier nach links. Im Felde dreimal eine Art Palmette. Rings um den Rand 12 Zierbuckel, auf der Rückseite verstärkender Eisenstreifen. Unten und oben Reste je eines Scharniers.

c) d) (M 54). Zwei Streifen mit ausgeschnittenen Dreiecken verziert. c) 0,125 lg, 0,055 br. mit Scharnier an jedem Ende. d) Bruchstück 0,06 br. mit einem Scharnier. Anhaftend Eisenrost.

Die Stücke a—d gehören anscheinend zusammen. Zwei ganz ähnliche Bronzerunde, welche aus demselben Grabe (LIV) einer Nekropole im Gebiete von Capena stammen, hat R. Paribeni veröffentlicht[1]) und ausführlich besprochen. Sie sind stilistisch den unsrigen völlig gleich und die Darstellungen weichen nur in Kleinigkeiten ab, so daß man sie als Erzeugnisse derselben Fabrik betrachten darf. Die Größe ist etwas geringer (Dm. 0,13 und 0,19). Die ähnlichen Runde, teils mit gravierten, teils, wie die unsrigen, mit getriebenen Verzierungen (geometrischen Ornamenten und phantastischen Tierfiguren) sind zuletzt von Paribeni zusammengestellt. Sie sind als Umbonen von Schilden, Deckel von Cisten, als Phalerae für Pferde, Votivschilde, endlich von Petersen (*Röm. Mitt.* 1896, 265) nach Vorgang von Helbig als Brustplatten, wie die samnitischen Brustpanzer mit drei solchen (aber erheblich kleineren) Runden, erklärt worden. Für die letztere Annahme scheint der Umstand zu sprechen, daß in mehreren Fällen solche Runde auf der Brust, oder, wie in Gräbern von Aufidena, eines dort, ein zweites unter dem Rücken des Toten gefunden worden sind, beide also, durch Tragbänder verbunden, zum Schmuck und Schutz von Brust und Rücken gedient

---

1) Necropoli del territorio Capenate in *Mon. ant. d. Lincei* XVI 1906 tav. II. S. p. 332 n. 11 und p. 410 ff. Das größere Rund hat in der Mitte des Randes je einen runden Ausschnitt. Die Göttinger Exemplare daselbst p. 410 Anm. 5 nach Vendita Sangiorgi n. 85 *Catalogue des objets antiques de M. Saulini* n. 190 tav. II beschrieben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg

haben müssen. Paribeni, der dieser Annahme zuneigt, bemerkt (p. 412) jedoch mit Recht, daß für die capenatischen Exemplare das Fehlen von Löchern zur Befestigung entgegensteht und daß sie auch auf die jetzt in Göttingen befindlichen nicht zutreffe. Das kann ich für die letzteren nur bestätigen. Die Randverstärkung durch eiserne Reifen paßt nicht zu der vermuteten Verwendung, ebensowenig die geraden Blechstreifen von 0,055 oder 0,06 m Breite und mit zwei (so an dem vollständig erhaltenen Stück) Scharnieren, deren Zusammengehörigkeit mit den Runden nicht bezweifelt werden kann. Es scheint mir demnach eine andere Verwendung, als Beschlag eines Gerätes (von Holz?), wahrscheinlich, über dessen Natur ich keine Vermutung wage. Da ähnliche phantastische Tiergestalten auf mitgefundenen *vasi di impasto* wiederkehren, so sind, wie Paribeni in seiner vortrefflichen Bearbeitung der Funde ausführt, diese Bronzerunde als Erzeugnisse lokaler Fabrikation anzusehen.

Taf. XIII. 22. (M 40). Fuß einer Ciste. H 0,095, gr. Br. 0,07. Von Dilthey 1900 in Orvieto erworben. Der eigentliche Fuß hat die Gestalt einer Löwenklaue, darunter ein runder Zapfen mit ebener Grundfläche. Die Verbindung mit dem Körper der Ciste ist vermittelt durch ein ausgeschnittenes mit dem Fuße zusammengegossenes Relief: Ein geflügelter nackter Jüngling eilt im Knielaufschema über Wellen nach rechts; er hat mit kleinen Flügeln versehene Schnabelschuhe. Auf den Schultern die Enden einer den Kopf umgebenden Binde. Auf der Rückseite unten ein Ansatz, auf welchem der Körper der Ciste ruhte und mittels Nietes befestigt war. Die Relieffigur war an der Wandung der Ciste ebenfalls mittels eines Nietes befestigt, der durch den Körper hindurch geht und vorn (oberhalb des Gliedes) nachlässig platt geschlagen ist, hinten (d. h. ursprünglich an der Innenwandung der Ciste) hat er die Gestalt einer regelmäßigen Scheibe. Die Krümmung des Reliefs ergibt einen Durchmesser von ca. 24 cm für die Ciste. Die Arbeit ist nicht fein, nur die großen Schulterflügel ziseliert, der Stil, noch durchaus archaisch gebunden, weist auf das V. Jahrhundert. Die Füße der erhaltenen Cisten weisen, abgesehen von einigen streng stilisierten Löwen, einen freieren Stil auf, nur die von Pernice *Österr. Jahresh.* VII. 1904 S. 168 Fig. 80 publizierten Exemplare in Berlin (Löwen ib. Fig. 81. 82) sind ähnlich streng. Gute grüne Patina.

Taf. XIV. 23. (M 45. 46). Zwei Henkelansätze von einem Eimer mit Doppelhenkeln. Geschenk des Freiherrn J. von Diergardt. Völlig gleich verziert, sind beide in den Maßen etwas verschieden, also nicht aus derselben Form gegossen, dennoch offenbar zu demselben Eimer gehörig [1]). M 45 ist 0,04 h., unten 0,033, oben 0,045 br.; M 46: 0,045 h., unten 0,035 bezw. 0,05 br. Jene hat hellgrüne Patina, diese auf der Innenseite eine etwas verschiedene, mehr bläuliche, auch fressende und wuchernde Oxydation, welche namentlich die Außenseite angegriffen hat. Auf der Innenseite des unteren, den Rand des Eimers umfassenden

1) Vgl. die vortrefflichen Beobachtungen zur antiken Gußtechnik von E. Pernice a. a. O. nam. 168 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Teils sieht man in der Lötmasse einen Blattstab abgedrückt, mit welchen der Eimerrand verziert war [1]).

Dargestellt sind zwei Dämonen mit Schlangenbeinen; diese sind aufgerichtet, die mit Bärten versehenen Köpfe kommen oben an den Seiten zum Vorschein. Die Dämonen selbst sind bärtig, haben große Schulterflügel und in breiter Masse in den Nacken fallendes langes Haar, das um den Kopf von einer Schnur gehalten wird. Die Arme sind abgestreckt, gebogen und die Hände fassen die Drachenkörper. Der Ansatz vorn ist durch ein zweites stilisiertes Flügelpaar verdeckt. An dem unteren gekrümmten Teil, der zur Befestigung (mittels Lötens) am Eimer diente, sind je zwei Augen graviert. Gute archaisch-etruskische Arbeit. Vgl. Br. Schröder, *Griech. Bronzeeimer im Berliner Antiquarium.* 74. Winckelmannsprogramm 1914. Den unseren ähnlich sind die beiden S. 22 Abb. 20, 3. 4 abgebildeten Henkelansätze (s. auch Pernice a. a. O. 167 Fig. 79).

24. (M 47). Henkelansatz mit beweglichem Henkel. Von Dilthey erworben. Die einst am Körper des Gefäßes ansitzende Platte unter dem Henkel ist mit einem ruhenden Widder in flachem Relief geschmückt. Freier Stil. Taf. XIV.

25. (M 48. H 725). Henkel von einer Kanne. L. (in der Diagonale gemessen) 0,23. Aus Sammlung Dressel, nach dessen Angabe aus Palestrina.

Der schwere gegossene Henkel ist kantig gebildet, die untere Hälfte mit Perlstab längs dreier Kanten geschmückt. Er endigt oben in einen gut und lebendig gearbeiteten Widderkopf; unter dessen Hals der Einschnitt für den Mündungsrand des Gefäßes. Unten eine viereckige, nach oben abgerundete Platte, welche am Körper des Gefäßes ansaß. Sie ist mit zwei Figuren in flachem Relief verziert: Ein nackter bärtiger Mann mit Gewandstück über dem vorgestreckten l. Arm im Kampf gegen einen niedergesunkenen nackten bärtigen Gegner, dessen Kopf er mit der L. umfaßt, während er in der erhobenen R. eine Waffe (Blitz?) schwingt und das l. Bein auf den l. Oberschenkel des Gegners setzt. Dieser stützt sich mit dem l. Arm auf den Boden und hält in der hoch erhobenen R. einen Stein. (Zeus im Gigantenkampf.) Etruskische Arbeit gebundenen Stils des V. Jahrhunderts. Taf. XIV.

Die Form des Henkels sehr ähnlich *Mus. Greg.* (A) I, 67 d. e, (B I, 59), die des Gefäßes (Kanne mit scharf abgesetztem oberen Teil, der untere eingezogen, Schnabelmündung) ebenda I, 56.

26. (M 49. H 723). Desgleichen, freien Stils. L. 0,14. Aus Sammlung Dressel („1877 bei Barbone gekauft, gewiß aus Rom"). Der gebogene Henkel, auf dessen unterem Teil gezacktes Blattwerk aufliegt, ist oben, ebenfalls durch aufgerolltes Blattwerk, mit einem am Gefäßrand anliegenden Bügel verbunden, welcher beiderseits in einen Vogelkopf endet. Unten endigt der Griff in ein Gorgoneion des pathetischen Typus mit gewelltem Haar, ohne Schlangen. Der Übergang ist wieder durch Blattwerk vermittelt. Auf dem Griffe, nahe dem oberen Ende, sitzt ein eigentümlicher menschlicher Kopf (mit dem Halse) auf. Taf. XIV.

1) So z. B. *Mus. Gregor.* (A) I, 55, 4.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Er ist ganz kahl, bis auf eine Locke am Scheitel, hat schmale stark zurückweichende Stirn, abstehende Ohren und etwas geöffneten Mund. Der Typus ist in Verbindung zu bringen mit dem des *Sannio* oder *Dossennus* der Atellana, bezw. deren oskischem Urbild. Hubo vergleicht Wieseler, *Theatergeb.* T. XII, 12; noch ähnlicher ist 11, wo auch die Locke vorhanden. Derselbe Typus auf dem „calenischen" Schalenrelief bei Pagenstecher Nr. 79 (Taf. 11), dazu meine Bemerkungen *Gött. gel. Anz.* 1913 S. 268.

Taf XIV. 27. (M 41). Fuß eines Gerätes oder Gefäßes. H 0,025, Br. 0,022. Aus Sorano, Geschenk des Freiherrn J. von Diergardt. Auf der Vorderseite ein Seedrache nach l. Saubere etruskische Arbeit.

Etruskische Spiegel:

28. (M 57. H 712). Schwerer gegossener Spiegel mit Zapfen. Aus Sammlung Dressel. Veröffentlicht: *Etr. Spiegel* V T. 37. Trinkgelage, Maenade zwischen zwei Satyrn.

Die Bemerkung bei Hubo über sein Alter beruht auf einem Mißverständnis. Er gehört nach Form und Technik (rund, ohne aufgebogenen Rand, gegossen, Zapfen) zu der ältesten Gattung von Spiegeln, deren Verfertigung ins VI./V. Jahrhundert fällt. Die Bemerkung im Texte des Spiegelwerkes, der Archaismus der Zeichnung sei nicht ursprünglich, muß ich zurücknehmen. Die Gravierung ist durch wuchernde Oxydation undeutlich geworden.

29. (M 58). Spiegel mit Griff, der in einen Tierkopf endet. Dm. 0,13. Geschenk des Freiherrn J. von Diergardt, im römischen Kunsthandel erworben. Vor einem durch ionische Säulen mit Gebälk angedeuteten Gebäude steht in der Mitte *Hercle* mit Keule, Löwenhaut und Kranz von spitzen hochstehenden Blättern, auf der L. ein nacktes Kind, mit bulla um den Hals, haltend, dessen Name *Nur* rechts vom Halse des Herakles steht. Dieser wendet den Kopf einer fast nackten Frau mit Diadem zu, welche die R. gegen ihn erhebt — wie es scheint hat sie ihn bekränzt —. Die zugehörige Inschrift bezeichnet sie als *Mean* (etruskische Göttin aus dem Kreise der Aphrodite, etr. *Turan*). Links von ihr steht ein Jüngling mit über den Rücken herabfallendem Gewand, das er mit erhobener L. faßt. Rechts neben Herakles sitzt *Menrva*, zwischen beiden steht *Turan*. Als Einfassung dient ein Olivenzweig.

Der Spiegel gehört wohl noch ins IV. Jahrhundert; die Buchstaben ᴡ| und ᵛ| haben die ältere Form, welche sich freilich neben der in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts aufkommenden jüngeren noch eine Zeitlang behauptet. Schöne Patina, auf der Spiegelseite an einer Stelle der ursprüngliche Metallglanz erhalten.

Interessant und wichtig macht ihn die mit Inschriften versehene Darstellung. Sie reiht sich der kleinen Zahl derjenigen an, welche uns einen italischen Mythus von einem Liebesverhältnis zwischeu *Hercle* und *Menrva* und von diesem entsprossenen Kindern bezeugen [1]). Dieses Verhältnis ist auf unserem Spiegel

1) Zuerst erschlossen von Marx, *Arch. Zeit.* 1885 S. 169 ff. Vgl. G. Körte, Art. „Etrusker" bei Pauly-Wissowa Sp. 767 und *Röm. Mitt.* XX. 1905, 370, 1.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dadurch angedeutet, daß zwischen den beiden die Liebesgöttin *Turan* steht. Der Name *Nur* für den Knaben erscheint hier zum erstenmal, bei Gerhard T. 181 heißt der von *Hercle* dem Zeus (*Tinia*) präsentierte *Epeur* und ist geflügelt. Auf zwei andern Spiegeln ist die Läuterung von zwei (Gerhard 166) oder drei (ib. 257 B) *Mariś*-Kindern mit verschiedenen Beinamen durch *Menrva* mittels Wassers aus der Styx dargestellt; auf einer Ciste von Palestrina (*Mon. d. I.* IX, 58 = *Arch. Zeit.* 1885 S. 169) mit lateinischen Inschriften heißt das so behandelte Kind *Mars*. Den Beweis, daß das oder die so genannten Kinder von Herakles stammen, liefert ein Spiegel (*Etr. Sp.* V, Nachtr. Nr. 16 S. 219), auf welchem ein erwachsener Jüngling neben *Hercle* als *Marś Hercles*, d. i. Mars des Hercle (Sohn), bezeichnet ist[1]). Die Bekränzung des (von Hera gesäugten) *Hercle* durch *Mean* kehrt auf dem Spiegel V, 59 wieder. —

Von den übrigen Exemplaren hat nur noch eins inhaltliches Interesse, nämlich

30. (M 64. H 716). Birnenförmiger Spiegel mit Griff (am Ansatz gebrochen, der Tierkopf nur im Umriß gegeben), getrieben. Aus Sammlung Dressel. Veröffentlicht *Etr. Sp.* V T. 52. Skylla, mit drei an der Vereinigungsstelle von menschlichem Oberkörper und Fischschwänzen entspringenden Hundekörpern, ein Ruder schwingend. Über den Typus s. a. a. O. S. 67.

Die anderen genügt es hier kurz zu erwähnen, da sie mit ganz gewöhnlichen Darstellungen verziert oder ohne Gravierungen sind:

31. (M 59 H 719). Zwei nackte Jünglinge einander gegenüber sitzend, hinter jedem ein Schild. (Vgl. Gerhard 254, 2 u. a.). Auf der Spiegelseite am Zapfenansatz Palmette und Voluten. Ziemlich schwer, anscheinend gegossen.

32. (M 60. H 717) aus Sammlung Dressel. Der Zapfen war schon im Altertum abgebrochen und ist durch ein aufgenietetes Stück Blech ersetzt worden. Aus dünnem Blech gehämmert. Geflügelte Lasa in sehr flüchtiger Zeichnung.

33. (M 61. H 718). Von Ed. Gerhard. Dieselbe Reparatur des Zapfens und dieselbe Technik und Darstellung. Mehrfach beschädigt.

34. (M 62. H 720) mit unten unvollständigem Griff. (Ed. Gerhard). Stark geflickt. Zwei sogenannte Dioskuren einander gegenüber, durch zwei horizontale Linien verbunden. Sehr flüchtige Zeichnung.

35. (M 63) ebenso. 1896 von Dilthey bei Barone in Neapel erworben. Gewöhnliche Darstellung: Zwei Jünglinge (dahinter je ein Schild), zwischen ihnen eine nackte und eine bekleidete Frau. Als Einfassung Flechtband. Zusammenstellung der Spiegel mit derselben Komposition: *Etr. Sp.* V S. 104 (mit) und S. 105 (ohne) Inschriften. Alle gehören nach Form, Technik (gegossen) und Ornamentierung zusammen.

36. (M 65. H 713) aus Ed. Gerhards Besitz. Runde Spiegelscheibe mit leicht aufgebogenem Rand, gehämmert. Einlage einer Kapsel. —

---

1) Auf der Bronzeleber von Piacenza finden sich neben der als Keule gebildeten Gallenblase nebeneinander die Götternamen *Hercle* und *Mari(s)*, was als Bestätigung der nahen Zusammengehörigkeit beider nach italisch-etruskischem Mythus gelten darf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Anschluß an die etruskischen seien hier noch einige Spiegel aus Griechenland (ohne gravierte Darstellungen) erwähnt:

37. (M 67). Großer gegossener Standspiegel(?); der Zapfen zum Einsetzen in eine feste Stütze abgebrochen; zum Gebrauch als Handspiegel wohl zu schwer. Dm. 0,198. In Athen erworben. Die Ansatzstelle des Zapfens durch ein plastisches Spiralmotiv und eine gravierte Palmette in höchst sauberer Ausführung verziert.

38. (M 66. H 715). Unterer Teil eines Klappspiegels. Dm. 0,10. Von Wieseler 1873 in Athen erworben. Die Oberfläche des Rundes diente als Spiegel, nach unten ein 5 mm hoher Rand, auf der durch ihn eingefaßten unteren Fläche konzentrische erhabene Kreise. Die Spiegelfläche war ursprünglich durch einen etwas übergreifenden Deckel geschützt, dessen Außenseite mit Relief geschmückt zu sein pflegt. Stark wuchernde Oxydation.

39. (M 67a. H 713). Runde Scheibe mit leicht aufgebogenem Rand. Dm. 0,10. Von Wieseler in Athen erworben. Einlage einer Kapsel. In mehrere Stücke zerbrochen, stark oxydiert.

40. (M 68). Runde Scheibe. Dm. 0,121. In Athen erworben. Die Spiegelseite hat den goldigen Glanz großenteils bewahrt, als Verzierung dienen drei gravierte Linien längs des Randes; die andere ist grün oxydiert und mit einem System von konzentrischen Kreisen verziert.

41. (M 69). Desgleichen. Dm. 0,094. Wie die vorige. Beiderseits versilbert, der Rand durchlocht. Auf der Spiegelseite nur ein gravierter, den Rand abgrenzender Teil; auf der andern ein erhabener Kreis und längs des Randes mehrere gravierte. Römische Zeit. —

Etruskische Gefäße.

Taf. XVII. 42. (M 70). Schnabelkanne. H 0,205. Von Dilthey 1900 in Orvieto erworben. Ganz unverletzt; unter der grünen Patina kommt an mehreren Stellen das glänzende Metall zum Vorschein. Form ähnlich *Mus. Greg.* (A) I, 53, 1; Henkel ib. 66. Das Gefäß gehört der archaischen Periode an; statt der Lötung ist durchweg Nietung angewendet. Die Kanne ist getrieben, der schnabelförmige Ausguß durch einen angenieteten Blechstreifen verstärkt. Der geschwungene Henkel nebst Bügel ist gegossen, der Bügel mit zwei Nieten am Gefäßrande, die untere als Palmette gebildete Ansatzfläche mit einem Niet am Gefäßkörper befestigt. Oben auf dem Henkel ein lanzettförmiges Plättchen (mitgegossen), auf welches der Daumen beim Einschenken zu liegen kam.

43. (M 71). Kännchen mit gerader Mündung. H 0,08. Geschenk des Freiherrn J. von Diergardt. Aus Sorano. Völlig unversehrt, schöne grüne Patina. Gegossen, der hoch geschwungene Henkel angelötet. Auf dem Mündungsrande die tief eingravierte Inschrift: *śuθina* = „zum Grabe (*suθi*) gehörig“. Gefäßform ähnlich *Mus. Greg.* (A) I, 55, 1.

44. (M 72). Röhre. H 0,065, unten mit schmaler, oben mit breiterer Ausladung; auf dieser sorgfältig graviert: *luaś*. Provenienz und Geschenk wie 42. Eine ähnliche Röhre, unten mit einem Teller verbunden, im Metropolitan Mu-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg

seum of art in New York (Gisela M. A. Richter, *Greek etruscan and roman bronzes* Nr. 564), welche als Fackelhalter erklärt wird, legt auch für unser Exemplar dieselbe Verwendung nahe.

45. (M 74. H 722). Schöpfkelle (κύαθος, simpulum). L. 0,175. Von Ed. Gerhard gekauft. Gegossen, namentlich das Gefäß ziemlich dickwandig. Der Henkel in einen Schwanenkopf endigend. Sehr ähnlich: *Mus. Greg.* (A) I, 52, 1. 1 a (aus Vulci).

46. (M 111). Flacher runder Löffel (?). Dm. 0,048. 1900 von Dilthey in Orvieto gekauft. Der Stiel abgebrochen. Auf der konvexen (Unter-)Seite sorgfältig eingegrabene etruskische Buchstaben ohne erkennbaren Sinn. Gute hellgrüne Patina. Gegossen.

---

47. (M 75. H 721). Kandelaber (Leuchter, Thymiaterion)[1]. H. 0,48. Aus Ed. Gerhards Sammlung angekauft. Drei menschliche rechte Beine, deren Vereinigungsstelle durch Gewand verdeckt ist, tragen einen spiralförmig geriefelten Schaft, dieser eine flache Schale, umgeben von einer viereckigen Platte, auf deren Ecken Tauben sitzen. Wohlerhalten. Ganz gleich: *Mus. Greg.* (A) I, 80, 2. Die Beine als Fuß auch 75, 3.

Altitalische Fibulae.

M 80—83 von Dilthey 1900 bei Barone-Neapel gekauft, angeblich aus Pozzuoli.

48. (M 80). Der „a navicella" oder „a sanguisuga" genannte Typus. L. 0,07 mit Platte für die Nadel statt der Öse. Vgl. Montelius, *civil. prim. en Italie* I pl. II, 15.

49. (M 81). L. 0,05. Derselbe Typus mit Öse, die in einen Knopf endet. Montelius pl. IX, 109; vol. II, 144, 8 und 148, 16 (Novilara).

50. (M 82). L. 0,13. Typus „serpeggiante". Sehr großes Exemplar. Der Bogen mit zu Bändern vereinigten schrägen Linien in Gravierung verziert. Montelius pl. XVII, 235—237; vol. II, 177, 2 (Vetulonia); 355, 1 (ib.); 372, 6 (Caracupa).

51. (M 83). L. 0,13, die Nadel 0,135. Große schwere Bronzefibula (der Bogen gegossen) mit großer gehämmerter Öse. Der Bogen mit gravierten herumlaufenden Linien verziert. Montelius pl. IV, 27. 29; vol. II, 120, 2; 123, 13; 181, 3 (Vetulonia).

52. (M 84). Silberne Bogenfibula. L. 0,07. 1903 von Dilthey im römischen Kunsthandel erworben. Oben platte Öse (der umgebogene Teil abgebrochen) mit stabartigem Fortsatz, der in zwei Enden ausläuft. An dem Bogen jederseits zwei geriefelte Ringe aufgelötet (der zur R. gelöst); ein breiterer befand sich am Scheitelpunkt, ist aber verloren gegangen. Ähnlich Montelius XI, 141 (Bologna, Silber), 147 (Certosa, Bronze). Noch ähnlicher: Marshall *Cat. of the jewellery — Brit. Mus.* Nr. 1402—1404 pl. XX.

---

1) Vgl. E. Reisch in Helbigs Führer[3] S. 357.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

II. Griechisch-römische.

a. Figuren:

Taf. XV. 53. (M 20. H 709). Knabe, ganz in einen weiten Mantel gehüllt. H. 0,07. Aus Sammlung Dressel. Der l. Fuß fehlt. Gute grüne Patina. Die Figur ruht gleichmäßig auf beiden Beinen, die Füße auswärts gestellt; der Kopf ist nach ihrer L. hin gewendet. Er ist von kindlicher Form, groß und dickbackig, die Haare kurz geschoren, nur am Hinterkopf ein kleines geflochtenes Zöpfchen. Gute lebendige Arbeit, im Gesichte ein schelmischer Zug. Man möchte sie noch in hellenistische Zeit setzen. Mit Etruskischem (Hubo) hat sie nichts zu tun.

Der Typus ist nicht selten. Ganz ähnlich, auch in der Haltung der Arme innerhalb des Mantels, ist eine Statue aus italischem Marmor im Museum zu Berlin *Beschr. d. ant. Sk.* Nr. 488. „Am Hinterkopf sind die flach anliegenden Löckchen in konzentrische Kreise geordnet, deren mittlerer ein wenig erhaben und mit einem Ringe, um den ein Bändchen geschlagen ist, geschmückt ist". Den im Text S. 190 nachgewiesenen Wiederholungen füge ich folgende hinzu: Reinach, rép. II, 470,8 „Thespies. Phot. Jamot", Torso, ohne Kopf und Füße, die Gewandung und Armhaltung gleich unserer Bronze. Ähnlich die kleine Bronze im Louvre: de Ridder Nr. 622 pl. 43, H. 0,073. Rome 1900. R. Schulter und Arm außerhalb des Mantels, die r. Hand macht (mit ausgestrecktem Zeigefinger) eine zeigende Gebärde. Das Haar ist kurz geschnitten, am Hinterkopf eine Locke. de Ridder verweist auf eine weitere Bronze im Louvre Nr. 625 pl. 44 (Reinach *rép.* II, 559,4), die mir im Abguß bekannt ist (Göttingen A 670). Sie stellt einen älteren stehenden Knaben dar, ganz in einen dicken weiten Mantel gehüllt, Kopf etwas nach seiner L. gewandt, Haar kurz und dicht, am Hinterkopf eine besonders starke Locke (nicht geflochten) [1]).

Die Deutung dieser Knabenfiguren auf Telesphoros (so auch Hubo) ist ganz unbegründet. Die sicheren Darstellungen dieses von Pergamon stammenden, erst im 2. Jahrhundert nach Chr. in den Kreis des Asklepios getretenen Gottes [2]) tragen sämtlich den *cucullus*, die Kapuze fast stets über den Kopf gezogen. Die einzige Figur [3]), zu welcher eine Weihinschrift an T. gehört, ein Knabe in der

---

1) Zu der eigentümlichen Haarlocke vgl. F. v. Bissing *Öst. Jhh.* XV. 1912 S. 78 Fig. 56: hellenistische Bronze seiner Sammlung, „gefangener Barbar" (eher Sklave?) und „Athleten" der Sammlung Dattari S. 80, 58. v. B. verweist ferner auf die Athleten des Mosaiks in den Caracalla-Thermen und auf einige Knabenköpfe der Kaiserzeit. Der oben genannten Bronze des Louvre ähnlich (durch Manteltracht und Armhaltung) ist auch eine 10 cm hohe Bronzefigur der früheren Sammlung Carl Anton Milani in Frankfurt a. M., die im Auktionskatalog Nr. 462 abgebildet und als „sehr gute griechische Bronze" bezeichnet ist.

2) S. F. Kutsch, *Att. Heilgötter und Heilheroen* S. 34.

3) Aus dem Asklepios-Ht. in Epidauros im *'Εθν. Μουσ.* in Athen, 1886 zusammen mit vier anderen gefunden. Vgl. Kastriotis *Γλυπτὰ τ. 'Εθν. Μουσ.* (1908) n. 277—281. Nr. 281 hat auf der Basis die Inschrift: *τῷ Τελεσφόρῳ | Γάϊος ἰατρα.* (Kaiserzeit). Kavvadias *Κατ. τ. 'Εθν. Μουσ.* 281. Abb. Reinach *rép.* II, 469,6.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Chlamys, mit unbedecktem Kopf, stellt offenbar nicht diesen, sondern einen von ihm Geheilten dar. Nicht überzeugender ist Emil Brauns Deutung auf Hermes als Rinderdieb. Vielmehr handelt es sich um eine rein genrehafte Schöpfung: die Wiedergabe eines, anscheinend dem niedern (Sklaven-?)Stande angehörenden Knaben mit schalkhaft-spitzbübischem Gesichtsausdruck. Die Erfindung des beliebt gewordenen Typus gehört gewiß der hellenistischen Zeit an; vielleicht auch die Ausführung unserer Figur.

54. (M 21. H 797). Opfernder Römer. H 0,093. 1859 von Wieseler bei Signol-Paris gekauft. Beide Unterarme und Füße abgebrochen. (S. Wieseler, *Sa. d. Arch.-Numism. Inst. Göttingen* S. 32 A. 50). T f. XI.

Mäßiges Exemplar des häufigen Typus. Die r. Hand hielt eine Schale, die l. eine *acerra*[1]). Die Augen waren (aus Silber) eingesetzt.

Vgl. M. Bieber a. a. O. Nr. 225 T. XLV; de Ridder, *br. ant. du Louvre.* Nr. 727 pl. 50; Babelon-Blanchet, *br. ant. d. l. bibl. nat.* Nr. 868 ff.

55. (M 22. H 787). Zeus, stehend. H 0,075. Beide Füße sowie der vordere Teil des Blitzes abgebrochen. Aus Sammlung Dressel. Gutes Exemplar des häufigen Typus. Zeus ist nackt bis auf ein über die l. Schulter und Arm geworfenes Gewand; r. Standbein. Die erhobene L. hielt ein Szepter (Bohrloch), die herabhängende R. den Blitz. Der Kopf ist nach seiner R. gewendet und mit einem Eichenkranz geschmückt. Taf. XV.

Sehr ähnlich die Bronze von Chalons-Sur Saône in der Bibliothèque nationale in Paris (Babelon-Blanchet Nr. 9). Vgl. auch de Ridder a. a. O. Nr. 502 und 506 pl. 38; M. Bieber Nr. 130. 131; v. Sacken, *D. ant. Br. d. K. K. Arch. Cab. in Wien* T. III, 2 (aus Lydien); Friederichs, *Berl. ant. Bildw.* II Nr. 1855—1863.

56. (M 23). Athene, stehend. H 0,076. Von Dilthey 1900 bei Barone-Neapel gekauft. A. steht mit l Standbein, ist mit Peplos mit Überfall, über diesem gegürtet, bekleidet. Darüber die Aegis, ohne Schlangen, mit auffallend großem Gorgoneion. Über den Rücken fällt ein an den Schultern befestigter Mantel. Helm mit hohem vorderen Bügel und großem Busch. Die gesenkte R. hält eine Schale, die erhobene L. hielt die Lanze (Bohrloch). Die Augen waren vielleicht eingesetzt, doch ist die die Höhlung ausfüllende weißliche Masse schwerlich antik. Die Rückseite flach gehalten, die Falten des Mantels mehr eingeschnitten wie modelliert. In der Mitte ein kleiner Zapfen zur Befestigung an einem Gerät. Geringe römische Arbeit. Ähnlich: Cassel (M. Bieber a. a. O. Nr. 141. 142 (roher); Wien (v. Sacken a. a. O. T. VIII, 6); Paris, Bibl. nat. Nr. 165. 166; Berlin, Friedrichs a. a. O. Nr. 1878 (war, wie unsere Figur, hinten befestigt). Taf. XI.

57. (M 24. H 789). Hermes, stehend mit Chlamys und Petasos. H 0,10. Geschenk von W. Klein, aus dessen Heimat Karansebes in Österreich stammend. Die r. Hand fehlt. R. Standbein; die r. Hand hielt den Beutel, die L. den

1) Die Exemplare mit Füllhorn im l. Arm sind als Genius aufzufassen. An unserem Exemplar kann es nicht vorhanden gewesen sein, da keine Ansatzspur an der l. Schulter.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

caduceus. An den Knöcheln Flügel, mehr angedeutet wie ausgeführt; ebensolche am Petasos. Die Chlamys ist mit Punktreihen verziert, das Gesicht verrieben. Mittelmäßige römische Arbeit. Zum Typus, der auf Polyklet zurückgeht, M. Bieber a. a. O. Nr. 155, vgl. auch Nr. 163; vgl. auch de Ridder a. a. O. Nr. 539. 540 pl. 40; Babelon-Blanchet Nr. 338. 339.

Taf. XV. 58. (M 27. H 795). Bärtiger nackter Herakles. H 0,06. 1885 aus Sammlung Bergau (Nürnberg) erworben. R. Hand, l. Unterarm, r. Fuß fehlen; der l. Unterschenkel mit Fuß verbogen. R. Standbein, dichter Bart, auf dem Kopfe wulstiger Kranz, von dem zwei Binden auf die Schultern fallen. Der Kopftypus ähnelt dem Farnesischen. In Anbetracht des kleinen Maßstabes gute Arbeit. Schöne grüne Patina.

Taf. XV. 59. (M 28. H 792). Oberteil eines Dionysos(?). H 0,08. Aus Sammlung Dressel. Der l. Arm abgebrochen, am Körper fehlt hinten mehr als vorn. Knabe mit Nebris, erhebt den r. Arm, die Hand hält einen herabhängenden Gegenstand, dessen unteres Ende fehlt (am wahrscheinlichsten Rebzweig, Traube abgebrochen?, keinenfalls Jagdbeute, wie Hubo vermutet). Der Kopf ist nach seiner R. gewendet, hat fast kindliche Formen, die Augensterne vertieft; er ist mit sieben (an einem Reif befestigten?) Blumenkelchen geschmückt, zwei weitere hängen an den Backen herab. Am wahrscheinlichsten scheint die Deutung auf den Dionysos-Knaben. Einen ähnlichen Blumenschmuck trägt D. in der Gruppe in Wien (v. Sacken a. a. O. T. XXVII, 1). Anmutige römische Arbeit (Hohlguß).

60. (M 35. H 801). Stier. H 0,04, L 0,06. Das l. Vorderbein abgebrochen, die Hinterbeine ergänzt. Mäßige Arbeit freien Stils.

Die folgenden Figuren erweisen sich durch unechte Patina, fehlerhaften Guß und zum Teil unantikes Detail als (recht ungeschickte) Fälschungen.

61. (M 25. H 790). Hermes mit Beutel und Schale. Unbekannter Herkunft.

62. (M 29—31. H 798—800), angeblich 1856 in Heddernheim gefunden. Sehr unvollkommener Guß, mit einer Lehm- und Sandschicht überzogen, unter welcher das Metall ohne oder mit offenbar künstlicher Patina zum Vorschein kommt.

63. (M 32), von Hubo nicht aufgenommen. Karyatide. 1859 aus dem Nachlaß des Prof. Osann in Gießen erworben. Vgl. Wieseler, *Die Sammlungen* u. s. w. S. 17 und 33, Anm. 51 „nicht unverdächtig, angeblich aus Herculaneum". Ganz unantikes Gewand.

64. (M 33). Büste des Serapis. Schlechter Guß, künstliche Patina. Ebendaher, Wieseler a. a. O.

65. (M 34. H 282). Bocksbeiniger Pan, die Syrinx blasend. Schlechter stumpfer Guß, künstliche Patina.

---

b. Figürliches von Gefäßen oder Geräten.

Taf. XIV. 66. (M 36. H 788). Zeus-Büste. H 0,038. Aus Sammlung Dressel; nach dessen Angabe im Lande der Paeligner gefunden. Gewand auf l. Schulter, das

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

reiche Haar durch Schnur gehalten, Haar und Bart ziseliert. Der untere Rand der Büste ausgezackt, hinten glatt zum Aufsetzen auf eine gewölbte Fläche. Nicht üble römische Arbeit.

67. (M 37). Büste des Eros, einen Vogel (Taube?) haltend. H 0,06. Taf. XIV. Von Dilthey im römischen Kunsthandel erworben. Eros, nackt mit Kreuzbändern geschmückt, hält mit beiden Händen vor der Brust einen Vogel. An den Schultern kleine Flügel. Das Haar fällt an den Seiten schlicht berab, um den Hinterkopf wagerechter Einschnitt, über der Stirn ein aufrechter Haarschopf, an den sich nach hinten eine breite flache Flechte anschließt. Augensterne vertieft. Sorgfältige Ziselierung. Hohlguß; hinten glatt abgeschnitten zum Aufsetzen auf eine glatte Fläche mittels Nieten, für welche Löcher unter den Armen. Spät-römische Arbeit.

68. (M 38. H 803). Sitzende Athene. H 0,073. Von Dilthey gekauft. Taf. XI. Relief zum Aufsetzen auf gewölbte Fläche. A. sitzt auf felsigem Grund nach l., das r. Bein höher gestellt, die R. liegt auf dem Oberschenkel, die L. stützt sich auf den Sitz. Sie ist bekleidet mit Peplos mit Überfall, darüber Aegis ohne Gorgoneion. Kopf unbedeckt. Mäßige römische Arbeit.

69. (M 110). Rund von Silber mit weiblicher Büste in Relief. Taf. XVIII. Dm. 0,017. Von Dilthey 1903 im römischen Kunsthandel erworben; aus dem Tiber. Auf ein Rund von glänzendem Metall mit vertieftem Innenfeld (modern) aufgesetzt. Das Relief ist aus dünnem Silberblech getrieben. Die l. Brust der Frau teilweise entblößt. Die Deutung bleibt, mangels eines Attributs, unsicher. Ähnlich in der Form: Walters *Cat. of bronzes in the Brit. Mus.* Nr. 1582 pl. XI. Zierliche römische Arbeit.

70. (M 39. H 802). Panther. L 0,04. Aus Sammlung Dressel. Der Taf. XVI. größte Teil der Pranken und des Schwanzes abgebrochen. Der Panther scheint am Rand eines Gefäßes hinaufzuklettern und den Kopf vorzustrecken um zu saufen. Die Flecken des Fells sind in schwarzer Masse mit silbernem Rand eingelegt. Lebendige römische Arbeit.

71. (M 145). Springender Löwe. L 0,08. Wieseler *Arch. Anz.* 1890 Taf. XVI. S. 13 n. 8b. Angeblich aus Torre del Greco. Unter den Vorder- und Hinterpranken je ein Einschnitt zur Befestigung als Henkel eines Gefäßes oder Gerätes. Gute grüne Patina. Die Arbeit ist sicher nicht griechisch (Wieseler), sondern römisch. Eine ähnliche Figur als Griff einer Patera in der Sammlung de Clercq (de Ridder, *Br. ant. de la coll. de Clercq* Nr. 461) ist von besserer Arbeit und aus früherer (hellenistischer?) Zeit; archaisch gebundenen Stil zeigen die Bronzen der Akropolis de Ridder *Br. trouv. s. l'Acrop. d'Ath.* Nr. 232—235.

72. (M 113). Ganymed, den Adler tränkend. L 0,05, H 0,03. Von Taf. XVI. Dilthey 1903 im römischen Kunsthandel erworben. Kleine frei gearbeitete Gruppe auf schmaler in eine Spitze ausgehender Leiste, mit seitlichem Ansatz und einem gebogenen, von der Hüfte des Ganymed ausgehenden. Verwendung unklar; schwerlich Spange, da eine Öse für die Nadel fehlt. G. ist mit Chlamys und phrygischer Mütze versehen, die L. auf den Sitz gestützt, die R. hält einen Napf, aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg

welchem der Adler trinkt, während er mit der l. Klaue das Gefäß umklammert. Die anmutige Komposition kehrt mit kleinen Abweichungen (Fehlen der phrygischen Mütze, statt der Chlamys Gewand um die Hüften, G.'s L. auf dem Kopf des Adlers) auf einer Anzahl römischer Monumente (Lampen, Reliefs, geschnittene Steine) wieder. Vgl. Kekule, *Ann. d. Inst.* 1866 tav. G, p. 121 ff.; die Liste vervollständigt durch P. Friedländer Art. „Ganymedes" bei Pauly-Wissowa VII, 747 F. Alle gehen wohl auf ein Original hellenistischer Zeit zurück.

73. (M 113ª. H 711). Bruchstück eines Gerätes. L 0,04. An einem Schaftstück (horizontal) Vorderteil eines Hundes; in dem Schaftstück an jedem Ende ein Loch. Von H ohne Grund unter Etruskisches gestellt. Spät-römische Arbeit.

Taf. XVI. 74. (M 50. H 815). Henkel eines größeren bauchigen Gefäßes. Br 0,09, H (der Attaschen) 0,125. 1860 von dem Kunsthändler Netz-Frankfurt a. M. erworben, angeblich zwischen 1850 und 1860 bei Mainz gefunden. Der horizontal gestellte Henkel ist für sich gegossen und von kantiger Form, er ist mit den beiden senkrecht gestellten Ansatzstücken (Attaschen) durch Niete verbunden. Diese sind blattförmig gegossen und je mit einem Silenskopf in flachem Relief verziert, welcher spitze Ohren, stark hervortretende Backen und langen, geschwungenen Schnurrbart zeigt. Archaisierende römische Arbeit. Für die Form des Henkels vgl. *Mus. Greg.* (A) I, 70, d (etruskisch, aus Vulci); Gefäß mit solchem Henkel: ebenda 57, 5. Römischer Henkel ähnlicher Form: Babelon-Blanchet 1457. Als Vorbild, echt archaischen Stils, ist der Henkel in Karlsruhe, Schumacher *Sa. ant. Br.* 620 Taf. IX, 22 anzusehen, der Kopf ebenfalls einen Silen darstellend, nicht den Acheloos, denn die flachen Ansätze über dem Kopf sollen nur den Übergang zum Henkelansatz vermitteln, sind für Hörner zu groß.

Taf. XVI. 75. (M 51. H 814). Desgleichen. Gr. Br 0,115, H der Ansatzstücke 0,12. Erwerbung und angebliche Fundstätte wie die vorige. Der Henkel gegossen, kantig (mit breiterer Außenfläche), an den Ansatzstücken durch Nietung befestigt. Diese sind aus dünnem Bronzeblech getrieben und hinten mit Blei ausgegossen, mit ebener hinterer Fläche. Sie zeigen (in flachem Relief) den Kopf des bärtigen gehörnten Dionysos. Römische Arbeit freien Stils.

[76. (M 55 H 804). Beschlagstück. (Von einer Tür?) L 0,11. 1886 von Netz-Frankfurt a. M. erworben, angeblich bei Mainz gefunden. Kopf mit weitgeöffnetem Mund, von Schlangen umgeben. Stil der Hochrenaissance. Wegen der schlechten Patina als moderne Nachbildung anzusprechen.]

Taf. XVI. 77. (M 56. H 820). Jonisches Kapitell. H 0,33, Br oben 0,06, T 0,045. Aus Sammlung Dressel. Hohlguß. Auf der Unterseite Lehre für eine Säule (Dm. 0,035), zwei moderne Schraubenlöcher. Auf der Vorder- und Rückseite zwischen den Voluten je ein Gorgoneion mit gescheiteltem Haar, geschlossenem Mund, vertieften Augensternen. Über den Voluten ein Perlstab, dann ein etwas ausladender Blattstab. An den Nebenseiten, seitlich der Gurte, je zwei Löcher. Ob in der Oberfläche eine kreisrunde Öffnung war, ist wegen teilweiser Zerstörung nicht sicher; ebensowenig was das Kapitell einst getragen hat.

Taf. XVII. 78. (M 206). Axt, Abzeichen eines priesterlichen Amtes (?). L 0,093. S.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wieseler *Arch. Anz.* 1890 S. 13 Nr. 9. Schreitender Stier nach l.; hinten Öffnung zur Einfügung eines Schaftes, der durch einen Niet befestigt war. Von dem Bauche des Stiers geht nach unten die Axt aus, in der Form einer Lotosblüte ähnlich, als welche sie auch durch gravierte Innenlinien gekennzeichnet ist; die gebogene Schneide ist ganz stumpf, zum praktischen Gebrauch völlig ungeeignet. Auf dem Rücken des Stiers liegt dessen Schwanz und eine Keule, mit dem Griffe nach diesem zu. Vor der Stirn eine runde Scheibe. Die Figur des Stieres ist frei gearbeitet, seine Hufe stehen auf der Schneide auf. Die bräunliche, leicht zu entfernende Patina könnte den Verdacht der Fälschung nahe legen, doch ist an mehreren Stellen der linken Körperhälfte, namentlich am Ohr, fressende Oxydation vorhanden, die nicht wohl gefälscht sein kann. Zudem weicht das einzige mir bekannte Gegenstück, an dessen Echtheit das über die Patina Bemerkte keinen Zweifel läßt, im Ganzen und Einzelnen ab, kann also nicht als Vorbild gedient haben. Es ist die *sacrificial axe* der 1899 zur Auktion gelangten früheren Forman-Collection, Nr. 160 des reich illustrierten Auktionskata- Taf. XVII. loges (die Bronzen sorgfältig und sachkundig vvn Cecil H. Smith bearbeitet) mit Abbildung auf dem Beiblatt vor p. 21, die wir, obwohl etwas matt und verschwommen, der Singularität des Gegenstandes halber, und weil die Original-Publikation schwer zugänglich ist, auf T. XVII wiedergeben. Sie enthebt uns einer näheren Beschreibung. Die Vermutung des Herausgebers über die Verwendung als priesterliches Abzeichen trifft gewiß zu. Es darf an das Szepter mit einem Stier als Bekrönung auf der Tonplatte von Caere erinnert werden (Taf. 5, c oben S. 12), das wir ebenfalls als priesterliches Abzeichen in Anspruch genommen haben. Die Arbeit unseres Stückes ist besser als die des Formanschen, weist aber ebenfalls auf die Kaiserzeit. Den im Relief zwischen den Beinen des Stiers abgebildeten Gegenstand, den Smith als sacrificial knife anspricht, wage ich, da mir kein wirkliches Gegenstück bekannt ist[1]), nicht zu erklären.

Von dem zusammen mit andern Sakralgeräten auf Münzen und Reliefs häufig abgebildeten römischen Opferbeil (*sacena*) weichen die beiden besprochenen Stücke erheblich ab. Denn bei jenem liegt die Schneide am oberen Ende des Griffes, in dessen Verlängerung ein Tiervorderteil[2]) (also nicht unmittelbar über der Schneide, wie bei unseren Stücken). Diese müssen im Zusammenhang mit einem Sonderkult der Kaiserzeit stehen, den ich jedoch nicht bestimmter zu bezeichnen vermag.

Gefäße und Geräte.

79. (M 73. H 813). Eimer. H 0,178, Dm. oben 0,185. Gefunden im Reh- Taf. XVII.

---

1) Nach Cecil H. Smith soll es auf *Pergamene coins of Maximinus* wiederkehren; der auf der Münze *Cat. of gr. coins* (Mysia) p. 160 Nr. 339 pl. XXXII, 7 abgebildete Gegenstand sieht aber ganz anders aus und wird im Texte als racetorch (?) erklärt.

2) Diese gewöhnliche Form findet sich auch auf dem von S. zitierten Denar des P. Sulpicius Galba, Babelon, *monn. de la républ.* II p. 473.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

burger Moor. Aus dem Nachlaß des Pastor Walther in Rehburg erworben. Gegossen, sehr dünnwandig; nur ein kleines Stück ausgebrochen. Verzierung mit fein gravierten ringsum laufenden Linien. Entspricht genau dem Eimer von Liebenau (Kreis Nienburg) bei Willers, *Neue Unters. über d. röm. Bronzeind.* Taf. III, 3 S. 30 f. vgl. auch desselben *D. röm. Bronzeeimer von Hemmoor* Taf. II, 8 und Taf. III. Schöne dunkelbraune Patina.

80. (H 76. H 812). Kandelaber. H 0,915. Aus Diltheys Sammlung erworben, bei Barone-Neapel gekauft. Aus Pompeji?

Aus 5 Teilen zusammengesetzt: 1) Fuß, 2) unterer Teil des Schaftes, der in einer Hülse steckt und durch Niet mit breitem Kopf befestigt ist, 3) oberer Teil des Schaftes mit zwei Ringen, 4) als Blumenkelch gestaltetes Stück, 5) Deckplatte zur Aufnahme einer Lampe. Sämtliche Teile sind antik (gute gleichmäßige Patina); zweifelhaft bleibt ob 3, weil von 2 abweichend, von einem anderen fragmentierten Exemplar genommen ist. Der Fuß besteht aus drei Baumstämmen mit Astansätzen, zwischen ihnen je ein aufgebogenes lorbeerartiges Blatt, das in einen Knopf endet. Die untere Hälfte des Schaftes (2) ist wie ein Rohrgewächs gestaltet, die obere (3) dagegen wiederum als glatter Stamm mit Astansätzen.

Sehr ähnlich der Kandelaber *Antichità di Ercolano* vol. IX T. 73 (der ganze Schaft als glatter Baumstamm mit Astansätzen); Füße und Zwischenblätter auf T. 72 l. (der ganze Schaft als Rohrgewächs); Zwischenblätter T. 75 (der Schaft kannelliert) und 76; für den oberen Teil vgl. Overbeck-Mau *Pompeji* S. 437 Fig. 234 i. — Ähnlich auch im Museum zu Cairo: Edgar, *Cat. gén. des ant. d. Musée du Caire. Greek bronzes* Nr. 27789 pl. XIII.

81. (M 77. H 809). Lampe. L 0,15, gr. H 0,10. Aus Sammlung Dilthey 1879 erworben. Fuß unvollständig, Loch im Boden. Langer Schnabel mit großem Dochtloch. Der Griff besteht aus zwei in Vogelkrallen endigenden Teilen, die sich zu Hals und Kopf eines Seepferdes vereinigen. An dessen Maul ein Kettchen, das mit dem Knopf des Deckels für das Eingußloch verbunden war. Geringe Arbeit.

[82. (M 78. H 810). Desgleichen. L 0,115. Von Netz-Frankfurt a. M. gekauft, zusammen mit Nr. 75, angeblich bei Mainz gefunden. Nackter Jüngling, auf Schemel sitzend, hält in der R. ein auf seinem r. Knie ruhendes Gefäß, wendet sich um nach einer Herme des Pan, die er mit der L. am Barte faßt. Im Felde sinnlose Inschrift in griechisch sein sollenden Buchstaben. Diese, die schlechte Patina, der rohe Henkel, wie er an Tonlampen vorkommt, lassen keinen Zweifel daran, daß eine plumpe Fälschung vorliegt. Dasselbe gilt von 83 (M 79. H 811) L 0,155, von demselben Kunsthändler erworben. Angeblich eine Lampe, doch gibt es solche, ohne Deckplatte, von länglicher Form, m. W. aus dem Altertum nicht; zudem liegt unter der dicken Lehmkruste schlechte Patina.]

84. (M 112). Kleine Glocke von viereckiger Form mit rundlichen Fortsätzen an den Ecken und großer Öse. H 0,05. Anscheinend von Dilthey erworben, schöne grüne Patina.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

85. (M 114. H 285). Stlengis. L (bis zur Krümmung) 0,22. Von Wieseler in Athen erworben. S. *Gött. gel. Nachr.* 1873, 534 f. Vorzügliches, wohl erhaltenes Stück. Höchst saubere Arbeit; bemerkenswert namentlich die Art wie der Schaber in den ebenen Griff eingebettet ist; beide Teile sind zusammen in außerordentlich feinem Guß hergestellt. Der umgebogene, eine Öse bildende Teil des Griffes (noch federnd) war durch einen eisernen Niet an dem Schaber befestigt. Auf der Oberseite, nahe der Biegung, ein ovaler Stempel mit dem in flachem Relief sehr fein ausgeführten Bilde eines Pan. Bocksbeinig, ithyphallisch, gehörnt (nur ein Horn angegeben), mit großem Bart, anscheinend tierischen Ohren und kurzem Schwanz, ist der Gott in die Knie gesunken und streckt in höchstem Schreck beide Arme nach oben: eine wundervoll lebendige Wiedergabe des „panischen Schreckens“ (*πάνειον, πανικόν*) an dem Gotte selbst. Das bisher, so viel ich sehe, unbeachtet gebliebene Werk verdient einen Ehrenplatz unter den Darstellungen des Pan. Es gehört wohl noch dem V. Jahrhundert an. Taf. XVI.

Von unverzierten Geräten erwähnen wir noch eine Stlengis (M 115), deren unteres Ende fehlt, einen Stilus (M 116), einen größeren (M 120) 0,06 l. und zwei kleinere Angelhaken (M 121. 122) 0,03 l. aus dem Nachlaß Rhusopulos bezw. dem athenischen Kunsthandel. Sie sind mit Widerhaken versehen, oben platt gehämmert um der Schnur einen Halt zu geben. Die beiden von Hubo (Nr. 39. 40) als solche angeführten Gegenstände, Geschenke von Brugsch, aus dem ägyptischen Theben, sind vielmehr Henkel eines kleinen Gefäßes bezw. einer Pfanne, anscheinend hellenistischer Zeit. Ferner das Gehenk einer Schnellwage (M 142, l. 0,38), Geschenk von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. E. Ehlers aus dem Nachlaß seines Bruders, der es in Cartagena (Carthago nova) von Fischern erworben hatte. Es besteht aus einem gebogenen Teil zum Anhängen an die Wage, darin befestigt ein, ebenfalls gegossener Teil, von dem zwei starke Ketten mit spitzen Haken herabhängen. — Vielleicht dazu gehörig M 143: ein starker Bronzedraht, oben in einen Knopf endigend, unten zugespitzt, 0,48 lang, dessen Verwendung unklar.

Die von Hubo S. 25—27 unter „Asiatische Werke“ verzeichneten Bronzesachen, von einer österreichischen Expedition nach Asien stammend, zum größten Teil in Teheran gekauft, angeblich aus Persepolis (vgl. Wieseler, *D. Sammlungen des arch.-numism. Inst. der G. A.-Univ.* (1859) S. 16 und 31 Anm. 47) verdienen keine nähere Erwähnung. — Es sind kleine, unbedeutende Anhänger, Gerätfüße u. dgl. meist später Zeit, z. T. modern, ohne jeden wissenschaftlichen Wert.

Dagegen besitzt die Sammlung eine Anzahl von Amuletten[1]), namentlich solche aus dem Nachlaß von Ath. Rhusopulos erworbene aus Griechenland, welche, als Dokumente antiken Aberglaubens, der Beachtung wert und deshalb hier kurz zu erwähnen sind[2]).

---

1) Die von Hubo Nr. 807. 808 gebrauchte Bezeichnung „Enkolpion“ ist nicht zu empfehlen, da sie erst im spätesten Griechisch vorkommt.

2) Vgl. O. Jahn, Über den Aberglauben des bösen Blickes, *Ber. d. sächs. Ges. d. W.* 1855.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Taf. XVIII. 86. (M 94. H 807). L 0,055. Aus Sammlung Dressel. Gebogen; an einem Ende Hand mit Gebärde der fica, am andern Phallus, in der Mitte Hoden, darüber die Öse.

87. (M 95. H 808). L 0,036. Aus Sammlung Dilthey. Grade; Phallus mit Hoden; große Öse.

88. (M 96). L 0,075. Gebogen, Phallus und Hand mit Gebärde der fica; in der Mitte Hoden und kleiner Phallus, darüber Öse.

Die folgenden aus dem Nachlaß Rhusopulos' mit dessen Provenienzangaben; sämtlich (außer Nr. 93) mit Ösen versehen:

89. (M 97, aus Kleinasien). H 0,028. Harpokrates mit Füllhorn, die R. am Munde. Vgl. O. Jahn a. a. O. S. 47; Babelon-Blanchet S. 278.

90. (M 98, Makedonien). H 0,025. Silber. Derselbe, ohne Füllhorn, beide Hände am Munde, an dem Baumstamm, an den er sich lehnt, Schlange.

91. (M 99). H 0,023. Nackte Frau, den Zeigefinger am Mund, die L. auf dem Rücken. Rohe Arbeit. Gewöhnlich ohne Grund Angerona genannt. S. O. Jahn S. 47 T. IV, 4—6.

92. (M 100). H 0,02. Derselbe Typus, noch roher. (Eine ähnliche Figur unter den oben angeführten Sachen aus Teheran M 146 H 174)[1]).

93. (M 101). H 0,023. Dreigestaltige Hekate, im langen Peplos mit Überfall nach archaischer Weise, gemeinsamer Polos. Die einst vorhandenen Füße abgebrochen. Keine Öse.

94. (M 102). H 0,023. Desgleichen. Armstümpfe, der Peplos abweichend, statt des Polos oben Öse.

95. (M 103). (Piräus). H 0,023. Kleine Herme mit anscheinend männlichem Kopf, ohne Phallus.

96. (M 104). (Piräus). L 0,024. Silber. Hand mit ausgestreckten Fingern, bandförmige Öse. O. Jahn S. 53.

97. (M 105). L 0,022. Bärtiger Kopf mit spitzer Mütze. Roh.

98. (M 106). L 0,03. Kleiner Gazellenkopf, das r. Horn unvollständig, fein ziseliert.

Diesen Stücken schließen wir an drei aus derselben Quelle stammende kleine Hermen, welche der Öse zum Anhängen entbehren.

99. (M 107). H 0,05 (mit Basis 0,55). Unbärtiger Kopf, Hermenschaft mit erigiertem Phallus, nach unten sich verjüngend, auf runder, profilierter Basis. (Aus Theben).

100. (M 108). H 0,04. Desgleichen. Schaft unten abgebrochen, auf der Rückseite kleines anscheinend antikes Loch (zur Anstückung?). Binde im Haar, nicht erigierter Phallus. (Troas).

101. (M 109). H 0,04. Bärtiger Kopf, Formen ganz verwischt.

---

1) Das auf Taf. XVIII neben Nr. 92 abgebildete Stück ist ein Anhänger eines Ohrrings aus Gold in Gestalt eines Weizenkorns (Athen) M 190.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ähnliche, etwas größere Hermen im Museum zu Cairo: Edgar, *Cat. général. Greek bronzes* Nr. 27639. 27640 pl. I.

Schmuck.

102. (M 144). H 284. Oberteil eines aus Bronze gegossenen Fingerringes. Gr. Br. 0,027. Von Otfr. Müller auf seiner letzten Reise erworben, 1856 für das Institut angekauft. Abgeb. (nicht ganz genügend): Wieseler, *Göttinger Antiken* 1858 T. I Nr. 5, vgl. S. 6 und *Die Samml.* S. 31, 45. Weiblicher Kopf nach l., mit Ähren im Haar, also Demeter (oder Kore), in flachem Relief. Hübsche Arbeit, jedoch nicht griechischer Zeit, denn Ringe dieser Form und Technik scheinen erst in römischer vorzukommen. S. Marshall, *Cat. of fingerrings in the Brit. Mus.* pl. XXXI, 1275. 1290 und XXXII, 1314. Taf. XVI.

103. (M 89. 90). H 805. 806. Zwei ganz gleiche Armbänder. Dm. 0,07. Aus Sammlung Dressel. Elliptische Form, nicht geschlossen, sondern noch jetzt etwas auseinander zu biegen. An den Enden mit einem schmalen und einem breiteren geriefelten Band verziert, das aber nur die obere Hälfte der Windung umfaßt, der Abschluß durch einen Perlstab. Die Windungen sind hohl, sehr dünnwandig, bei M 90 an einer beschädigten Stelle eine Füllung aus unbestimmter Masse zu erkennen und ebenso bei M 89 vorauszusetzen. Taf. XVI.

104, (M 91). Rundes Armband, bestehend aus $1^1/_2$ glatten Windungen. Dm. 0,08. Hohl, mit Füllmasse. An der einen Windung zwei bewegliche Ringe.

105. (M 92). Desgleichen, aus Draht, eine Windung, die jederseits in einen zurückgewendeten flachen Schlangenkopf endet. Dm. 0,055. Aus Nachlaß Rhusopulos (aus Phokis).

106. (M 93. Desgleichen, endet in zwei ganz flache oben ziselierte Schlangenköpfe. Dm. 0.04. Wie das vorige. —

Waffen.

107. (M 123). Dolch, ohne Griff. L 0,245, oben br. 0,07. Von Margaritis erworben, angeblich aus Marathon. Stark gewölbte Mittelrippe; am oberen breiten Ende vier Nägel zur Befestigung des Griffes.

108. (M 124. H 818). Lanzenspitze. L 0.135. Von Netz-Frankfurt a. M. gekauft, angeblich bei Mainz gefunden. Nicht von einem Pilum (H). Blattförmige kurze Spitze; die zur Aufnahme des Schaftes dienende Röhre setzt sich rippenartig bis zur Spitze fort; zwei korrespondierende Löcher für einen durchgehenden Nagel. Der gewöhnliche Typus, vgl. Olympia IV T. LXIV und Text S. 173. Unverdächtige Patina.

109. (M 127. 128. H 196. 197). Zwei Pfeilspitzen (0,035 und 0,03 l.) dreikantig, mit Röhre (gehören zu den angeblich aus Persepolis stammenden Funden s. oben).

Prähistorische und andere germanische Fundstücke (dazu Nr. 79).

110. (M 125). Kurzes Schwert, Knauf getrennt. L 0,345. „Opfermesser, Taf. XIX.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in Bornholm gefunden, für das akademische Museum von Herrn Bischof Münter [in Kopenhagen] September 1818".

Die Klinge ist etwas verbogen, hat eine breite flache Mittelrippe, zu deren Seiten gravierte Linien. Der Griff weist als Verzierung jederseits vier Buckel auf, denen anscheinend durchgehende Niete entsprecheu, außerdem am Griff noch jederseits einen Buckel und gravierte Spiralen. Der Knauf hat ovale Form (gr. Dm. 0,06), einen Buckel in der Mitte und Verzierung durch gravierte Spiralen.

Vgl. *Gött. Nachr.* 1862 S. 40 Nr. 4 (versehentlich unter „Steinsachen" aufgeführt). Charakteristischer Vertreter dieser nordischen Schwertgattung, die in gleicher Weise in Norddeutschland und Skandinavien seit der Periode Montelius II begegnet. Vgl. z. B. Montelius *Kulturgesch. Schwedens* 1906 S. 76 Fig. 103, S. 100 Fig. 165; R. Beltz, *Vorgesch. Altert. d. Großh. Mecklenburg-Schwerin* 1910 S. 170 f.; G. Kossinna, *Deutsche Vorgesch.* (Mannus-Bibl. No. 9. 1915) S. 70 Abb. 151. (Schumacher.)

Taf. XIX. 111. (M 126). Fragment eines ähnlichen Griffes. „In der Gegend von Lamstedt, Landdrosteibezirk Stade, ist vor einiger Zeit beim Sandgraben das hierneben folgende altertümliche Waffenstück aufgefunden". (Zugehöriges Schreiben d. d. Hannover 24. August 1839). Gr. L. 0,07, Br. 0,055. Einfacher als 110. Die Klinge war mit drei Nieten befestigt, der Griff ist schmucklos, hohl gegossen, oben unvollständig.

Taf. XIX. 112. (M 130—141). Fund von Ihlsmoor, Gerichts Delm, unfern der Geest, 1838. Kurz erwähnt von Wieseler, *Gött. Nachr.* 1862 S. 41 Nr. 1 [1]).

Er umfaßt: 1 durchlochte Hammeraxt (130) L 0,205, 1 Randaxt mit kaum angedeuteter Rast (133), 3 Absatzäxte verschiedenen Typus (131. 132. 134) und 7 desgleichen eines und desselben Typus (135—141. L 0,157—0,164). Abbildungen der verschiedenen Typen auf T. XIX.

Die Analyse von Prof. Woehler lautet:

Kupfer	85,4
Zinn	10,3
Eisen	1,5
Blei	0,5
	97,7.

Der Depotfund ist kurz erwähnt von K. Schumacher im Jahresbericht des Röm.-German. Zentralmuseums, *Korrespondenz-Blatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 1916 S. 80. Über die Formen der Absatzäxte und ihre Verbreitung vgl. *Zeitschr. f. Ethnologie* 37 (1905) S, 796 ff. (A. Lissauer).

Taf. XIX. 113. (M 85). Fibula. L 0,15. „Aus einer der 15 Urnen einer alten Grabstätte bei Suhlendorf, Amts Bodenteich; vom Geometer Hobekampf aus Eschede 1824 geschenkt". S. Wieseler, *Gött. Nachr.* 1862 S. 41, 4. Wohlerhalten, am

1) Abgüsse im Röm. Germ. Zentralmuseum in Mainz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bogen Knopf, lange Öse. Die Fibel zeigt den sogen. Mittel-La Tène-Typus, kommt in dieser Gestalt aber noch in der Spät-La Tène-Periode vor. Der Typus ist ausführlich behandelt *Zeitschr f. Ethnol.* 43 (1911) S. 684 ff. (R. Beltz); vgl. auch Schuchardt *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* I (1911) G. Schwantes S. 157. (Schumacher).

114. (M 86). Desgleichen Bruchstück, mit zwei Knöpfen.

115. (M 87). Desgleichen. L 0,07. „In Fallersleben ausgegraben, Geschenk des Herrn Dannemann, von Fallersleben". S. a. a. O. S. 41, 5.

Flacher Bogen, die Oberseite mit gravierten Linien verziert. Sehr gut erhalten, schöne grüne Patina. Eine typische Spät-La Tène-Nadel des sogen. Nauheimer Typus vgl. Beltz a. a. O. S. 687. (Schumacher).

Nachtrag.

Zu den Henkelansätzen Nr. 23 sind noch zu zitieren 3 Cistenfüße der Sammlung Loeb: *Die Bronzen der Sammlung Loeb, herausgegeben von* Johannes Sieveking. München 1913, Tafel 9. Angeblich aus einem Grabe bei Ferentinum. Die über den als Füße dienenden Löwenklauen angebrachten Daemonen gleichen durchaus den an unseren Henkelansätzen dargestellten, nur fehlen die Flügel an den Hüften; das männliche Glied ist aufgebunden. Die Maße der einzelnen, genau gleichen Stücke weichen ein wenig von einander ab, sodaß sie nicht aus einer Form gegossen sein können. Der archaische Stil stimmt zu dem unserer Nr. 22.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0063

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Inhaltsübersicht.

Seite

I. Figuren aus einem etruskischen Heiligtum . . . . . 7—35
Priester Nr. 1—4 (S. 7. 8). Opfernde Nr. 5. 6 (S. 9).
Priesterliche Kopfbedeckung auf etruskischen Monumenten . . . . . 10—22
Die römische Priestertracht . . . . . 22—35
Zusammenfassung der Ergebnisse . . . . . 34—35

II. Sonstige Bronzen der Göttinger Sammlung . . . . . 35—39

I. Etruskische . . . . . 35—47
a. Figuren . . . . . 35—40
b. Figürliches von Geräten und Gefäßen . . . . . 41—44
Etruskische Spiegel . . . . . 44—45
Griechische Spiegel 46
Gefäße . . . . . 46—47
Kandelaber 47
Altitalische Fibulae 47

II. Griechisch-römische.
a. Figuren (Fälschungen S. 50) . . . . . 48—50
b. Figürliches von Gefäßen und Geräten . . . . . 50—53
Gefäße und Geräte . . . . . 53—55
Amulette . . . . . 55—57
Schmuck 57

Prähistorische und andere germanische Fundstücke . . . . . 57—59

Nachtrag. 59

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0064

© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0065

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verzeichnis der Abbildungen.

Die Bronzen der Göttinger Sammlung sind auf den Tafeln mit den laufenden Nummern dieser Arbeit bezeichnet.

Seite

Tafel IV. Bronzestatuette des Museo Gregoriano im Vatican, nach neuer Aufnahme . . . 10

Tafel V/VI.
a. As der Sammlung Ferretti-Cortona nach E. J. Haeberlin Aes grave Taf. 91, 12 mit gütiger Erlaubnis des Verfassers 11
b. Wandgemälde eines Grabes bei Orvieto, Ausschnitt nach Conestabile, Pitture murali tav. II, 3 12
c. Terracotta-Platte aus einem Grabe von Caere im Brit. Museum nach Journal of hellen. st. X. 1889. pl. VII (1/2) 12
d. Relief einer Aschenkiste von Volterra nach I rilievi delle urne etrusche II tav. 99, 4 (Ausschnitt) 13
e. Desgleichen, ebenda I tav. 12, 25 14
f. Bronzestatuette aus Isola di Fano im Museo archeologico in Florenz, nach Not. d. scavi 1884 tav. III (1/2) 14
g. Figur von der Bronze-Situla aus der Certosa von Bologna nach Zannoni, scavi della Certosa tav. XXXII 14
h. Von einem Cippus des Berliner Museums, nach Beschreibung der Skulpturen Nr. 1220 Seite A. 19
i. Bronzestatuette der früheren Sammlung Forman, nach Auktionskatalog Forman collection pl. II, 55 (1/2) 20
k. Aus tomba delle due bighe in Corneto, nach Photographie 15, 1
l. Grabstele des *Larθi Aninies* im Museo archeologico in Florenz, nach Photographie (1/4). 21
m. Friesrelief aus dem Amphitheater von Capua im Museo nazionale in Neapel, nach Willers, Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie u. s. w. (1907) Taf. V, 4 (Ausschnitt) 29, 1
n. Kopf des Flamen aus dem Relief im Conservatoren-Palast in Rom, nach Denkmäler griechischer und römischer Skulptur Taf. 269 mit gütiger Genehmigung der Verlagsanstalt F. Bruckmann A. G. 30
o. Apex aus dem Friese der Seitenfront des Vespasians-Tempels in Rom, nach P. Gusman, l'art décoratif des Romains pl. 66 30
p. Stück des Frieses des Juppiter-Tempels in Tarragona, nach L'arquitettura Romànica a Catalunya (Barcelona 1909) p. 218 Fig. 251 31
q. Relief am Casale di Roma vecchia an der via Latina, nach Papers of the British school at Rome IV pl. III Fig. 1 31

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0066

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seite

r. Vom Friese des Juppiter-Tempels in Tarragona, a. a. O. p. 219 Fig. 253 = p. 41 Fig. 25 32

s. Relief im Museo nazionale in Rom, nach Röm. Mitt. XIX. 1904 Taf. IV (Ausschnitt) 33

Tafel VII. Reliefs von der Ara Pacis (Studniczka, Zur Ara Pacis Taf. II, 2 und 3). Clichés dargeliehen von der Kgl. Sächs. Ges. d. W. 25

Tafel VIII, 1. Relief Valle-Medici, nach Petersen, Ara Pacis Fig. 34. Cliché dargeliehen von dem K. K. Österr. Archäol. Institut 29

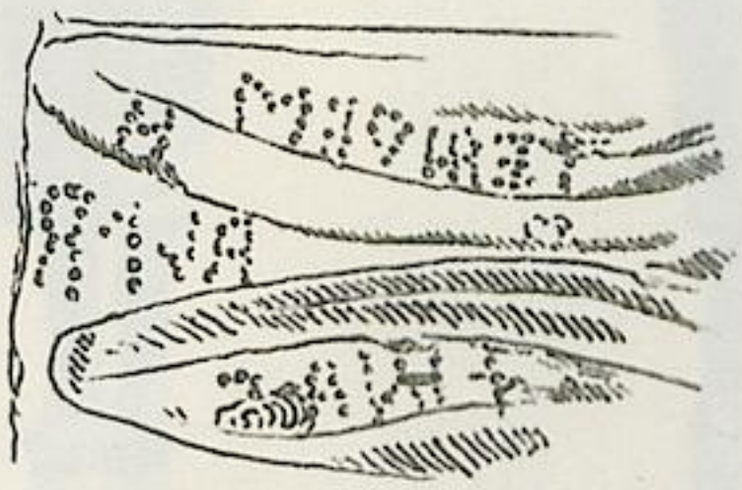
2. 3. Porträts von Flamines, nach Arndt, griech. u. röm. Porträts Taf. 462 und 466, mit Genehmigung der Verlagsanstalt F. Bruckmann A.G. 32

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0067

© Universitätsbibliothek Heidelberg

1.



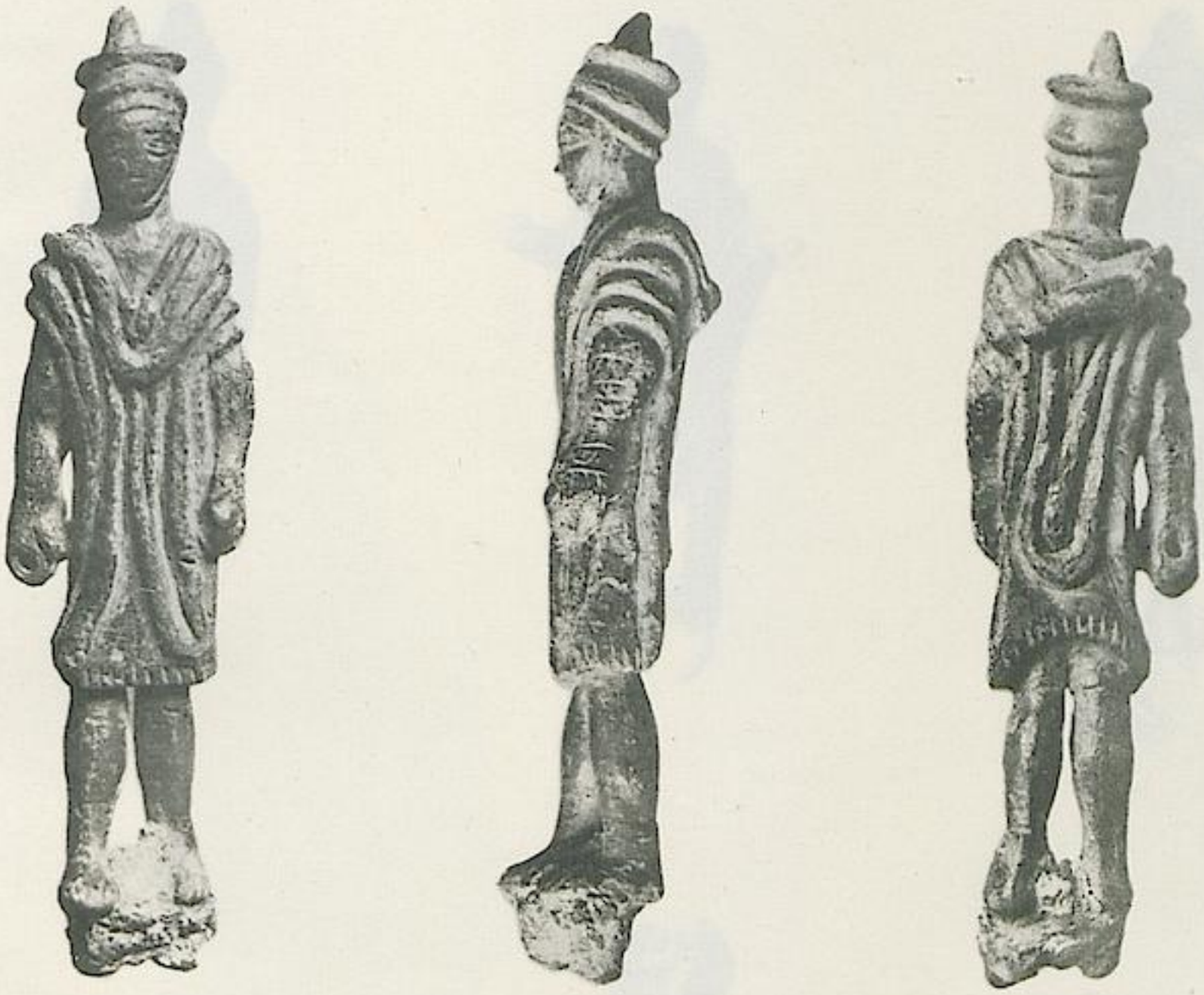
Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0068

© Universitätsbibliothek Heidelberg



2.

3.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0069

© Universitätsbibliothek Heidelberg

4.

6.

4.

5.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0070

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bronzestatuette im Museos Gregoriano. Vatican.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

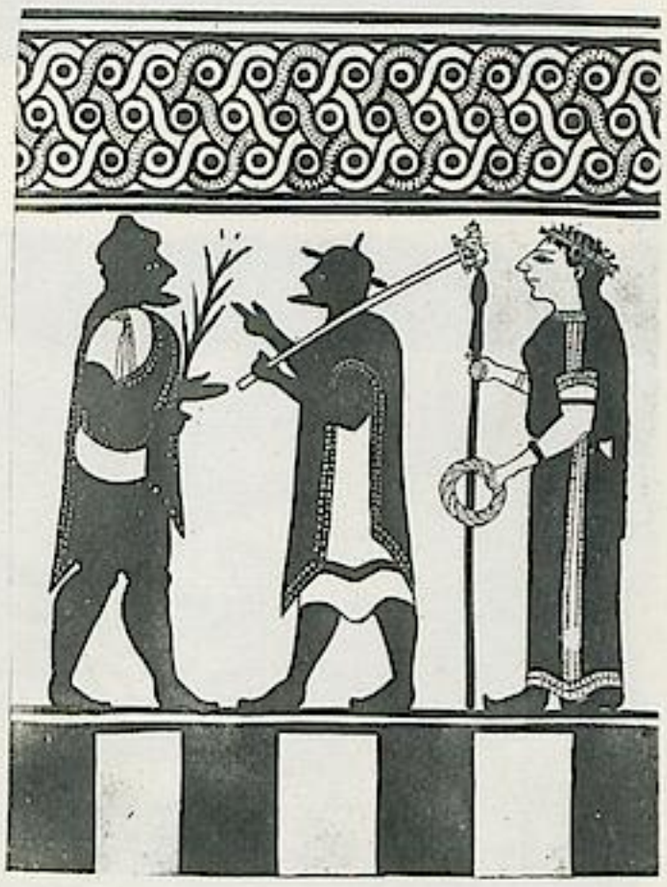
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0071

© Universitätsbibliothek Heidelberg

a. (ca. 2/3).

b.



c.

e.

d.

h.

i.

f.

g.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

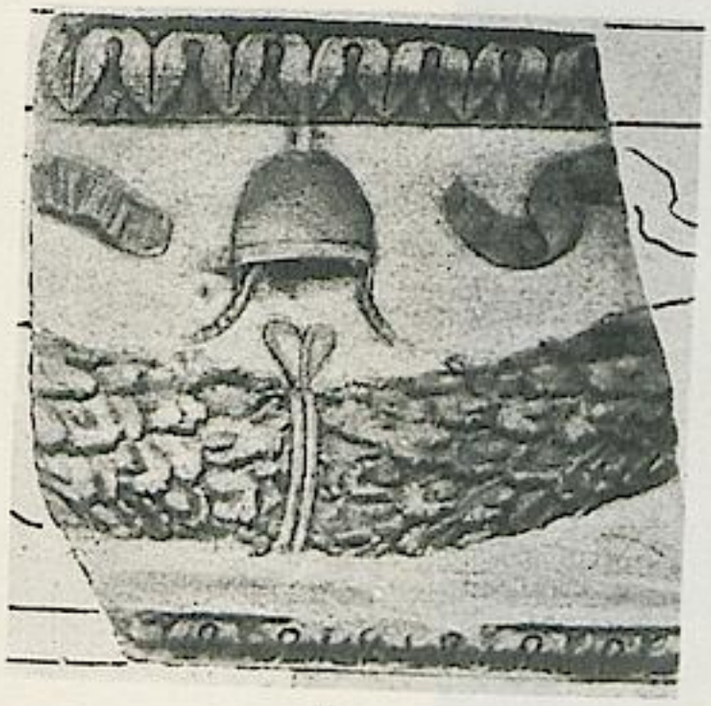
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0072

© Universitätsbibliothek Heidelberg

m.

n.

o.



p.

q.

r.

k.

s.

t.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0073

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Studnicka, Ara Pacis. Taf. II. 3. XVI. XV.

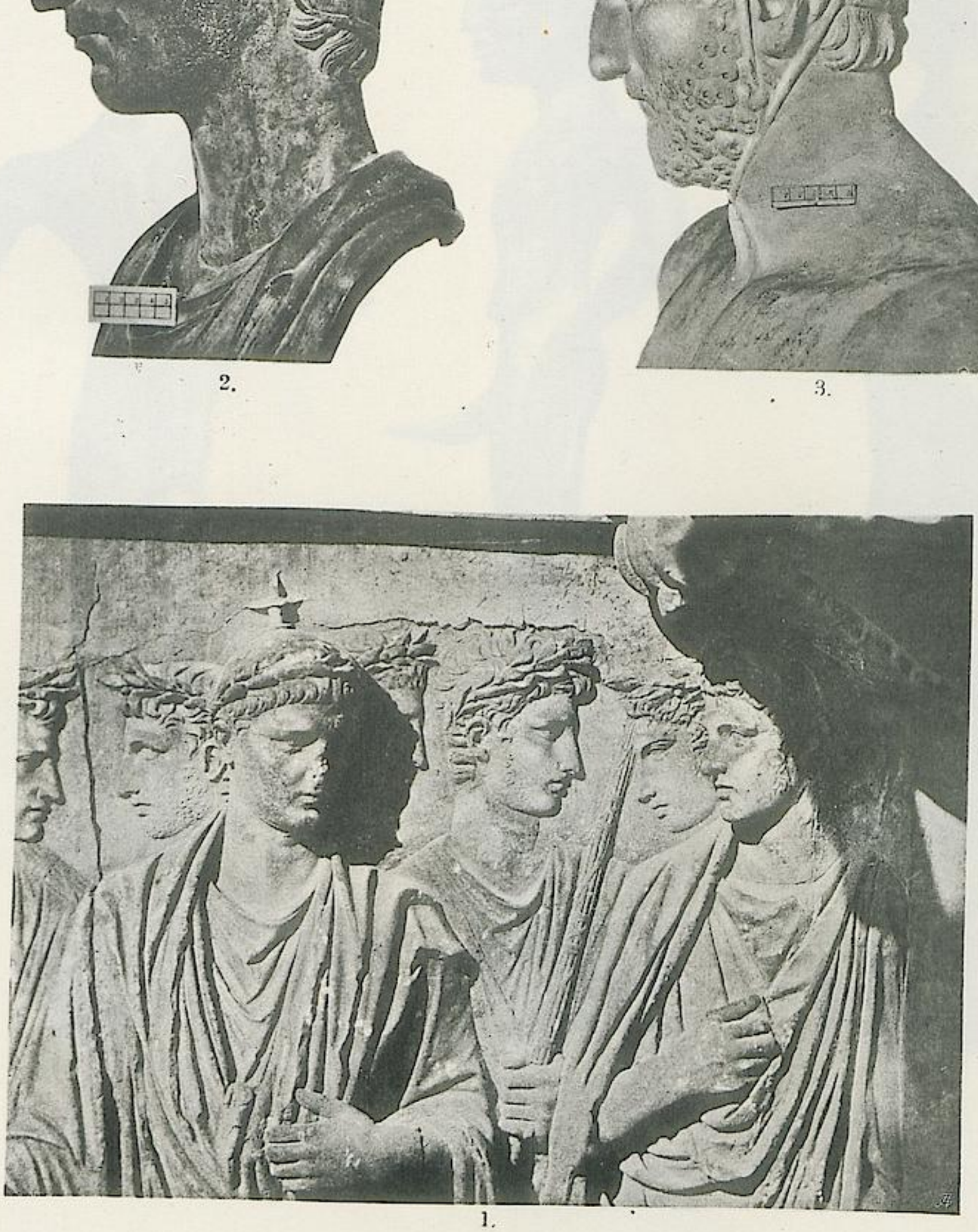
Von der Ara Pacis. (Studniczka, Ara Pacis Taf. II, 2.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

2.

3.



1.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0075

© Universitätsbibliothek Heidelberg

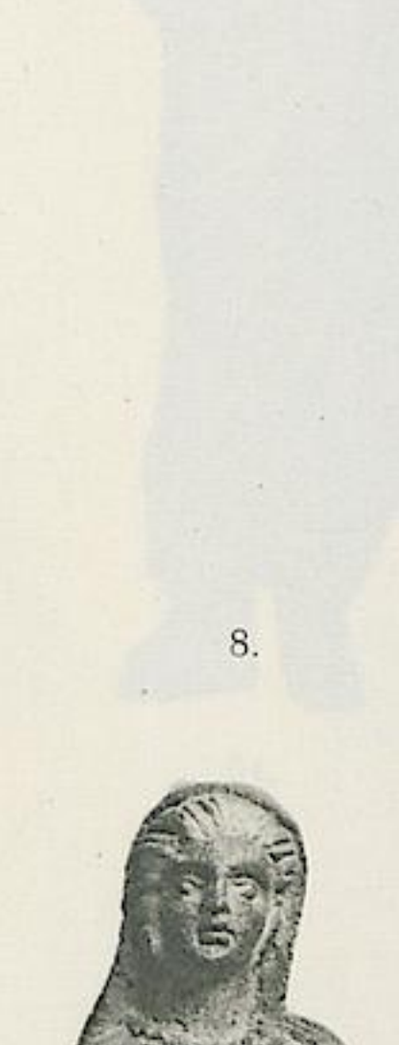
7.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg

8.

15.



19.

15.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0077

© Universitätsbibliothek Heidelberg

56.

54.

68.

16.

12. 13.

18.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0078

© Universitätsbibliothek Heidelberg

20.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0079

© Universitätsbibliothek Heidelberg

21a.

21d

21c.

21b.

22.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0080

© Universitätsbibliothek Heidelberg

27.

26.

66.

67.

25.

23.

24.

23.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0081

© Universitätsbibliothek Heidelberg

53.

55.

53.

59.

55.

58

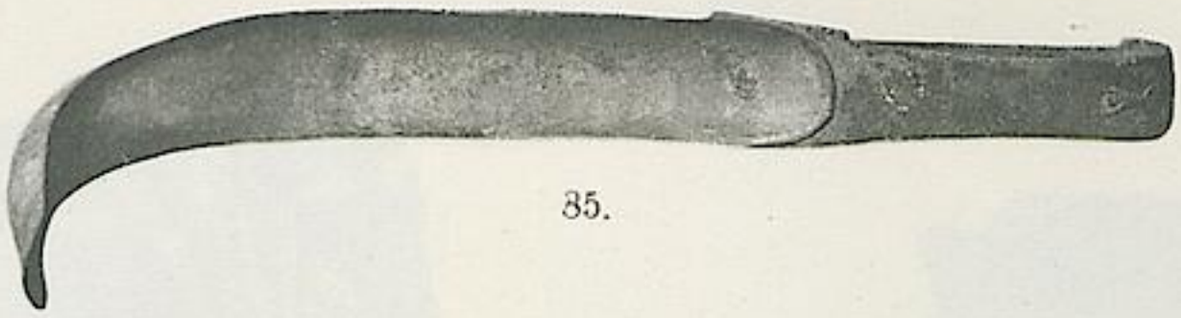
Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0082

© Universitätsbibliothek Heidelberg



85.

71.

85.

103.

75.

102.

74.

70.

77.

72.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin

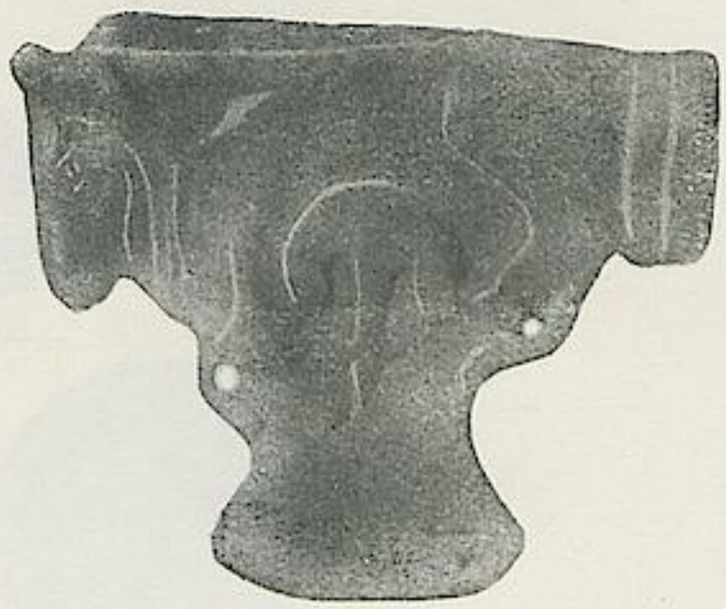
Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0083

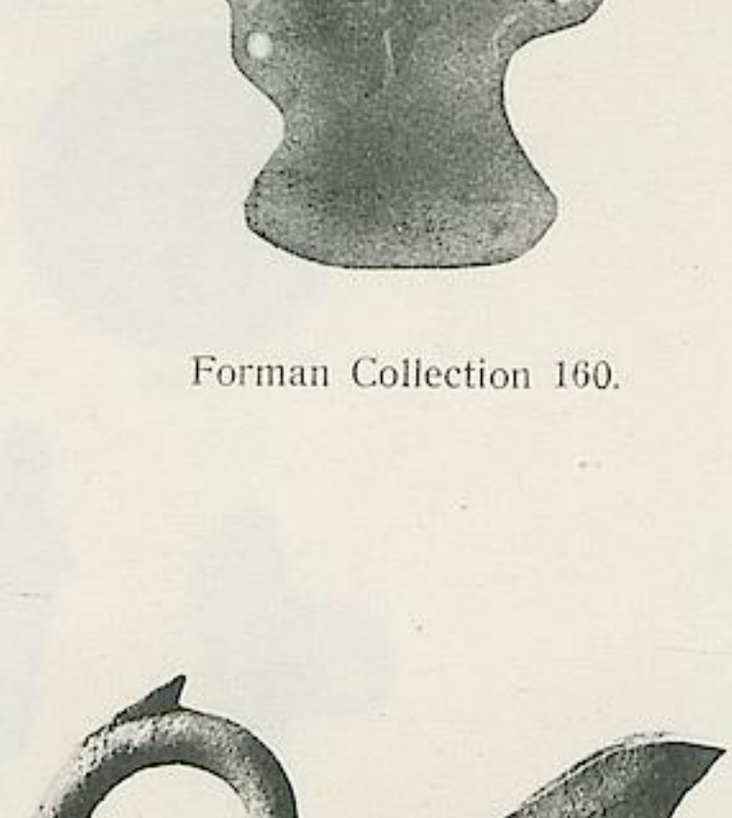
© Universitätsbibliothek Heidelberg

78.



Forman Collection 160.

79.



42.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0084

© Universitätsbibliothek Heidelberg

87.

86.

88.

69.

89.

90.

93.

94.

95.

97.

91.

92.

98.

96.

100.

101.

99.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

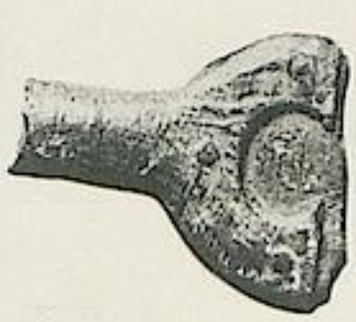
Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

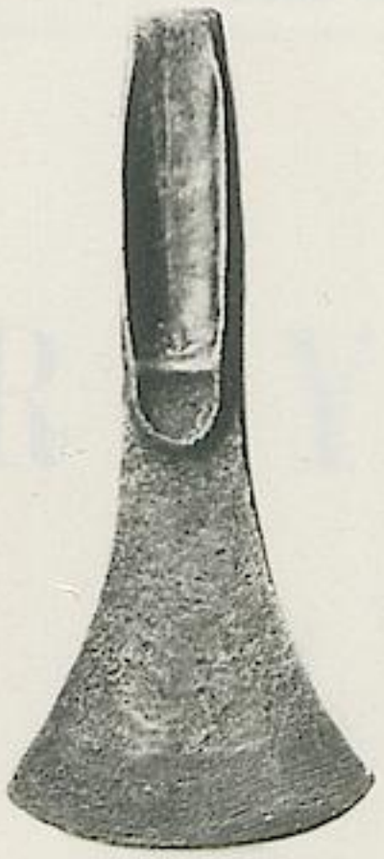
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0085

© Universitätsbibliothek Heidelberg

113.



111.



112.

115.

114.

110.

110.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0086

© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0087

© Universitätsbibliothek Heidelberg

V 01253093 30

01253093

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0088

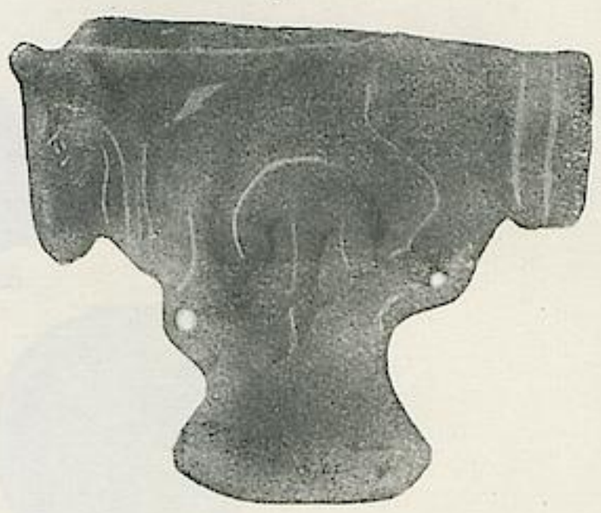
© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0089

© Universitätsbibliothek Heidelberg

78.



Forman Collection 160.

79.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koerte1917/0090

© Universitätsbibliothek Heidelberg